

L. A. HORVÁTH

NEOLITHISCHE FUNDE UND BEFUNDE IN DER GEMARKUNG VON DUNAKESZI

Im April 1996 führte Anna Endrődi an der Grenze von Budapest, aber schon in der Gemarkung von Dunakeszi, in der Flur Székes-dűlő, eine Rettungsgrabung durch. Der Fundort liegt etwa 500 m östlich der Donau, an der Autobahn M0, in der südöstlichen Biegung des Baches Óceán-árok, einem ehemaligen Donau-Arm, der unsere Fundstelle mit seiner morastigen Umgebung von Osten und Süden begrenzt. Dies ist das südliche Ende eines langen Hügels, der einen Teil der neupleistozänen Terrassenreihe II/a der Donau bildet. Hier wurde in der Spurlinie der Autobahn eine Fläche von 4000 m² ergraben. Während der vierwöchigen Arbeit fand die Ausgräberin 125 Siedlungsobjekte, überwiegend Gruben und Pfostenlöcher bzw. -gruben. Der Grabung war das Abtragen des Humus vorausgegangen, was zu großen Beschädigungen im Befundmaterial führte. Nur der unterste Teil der einzelnen Objekte blieb erhalten und eine unbestimmbare Menge des Fundmaterials ging verloren. An unserem Fundort kamen die Hinterlassenschaften zweier Epochen zum Vorschein: die der transdanubischen Linienbandkeramik und die der Spätbronzezeit. Im vorliegenden Artikel möchte ich die neolithischen Funde und Befunde behandeln.¹

BEFUNDSITUATION

Objekt 1:

Ein großer Ofen im mittleren Teil des Grabungsareals, nördlich des ersten Hauses. Die Öffnung des Objektes war nach Westen gerichtet. Westlich davon lag eine größere Aschengrube (*Abb. 6.4*). Auf Grund der Funde, unter denen es viele sekundär durchgebrannte Stücke gab, wurde er in der Spätbronzezeit gebaut. Viele der Funde gehörten wohl zur Backplatte. Im Ofen befanden sich auch viele kleine Kiesel, die ebenfalls zum Aufbau des Objektes gehört haben dürften. Als neolithisch konnte ein einziges Gefäßbruchstück bestimmt werden, das man in sekundärer Lage im Ofen vorfand:

Wandfragment eines rötlich braunen, sandgemagerten, hartgebrannten Speichergefäßes. Die Oberfläche ist geglättet und mit kurzen eingeritzten Linien verziert, Inv.Nr. 2000.1.235 (*Abb. 1.1*).

Objekt 2:

Längliche, rechteckige und seichte Grube mit flacher Sohle im östlichen Teil des Grabungsareals. Es ist höchstwahrscheinlich nur der untere Teil eines größeren Objektes, der nach der Abtragung des Erdbodens übrig blieb. An das nördliche Ende schloss sich das Objekt 29 (Pfostengrube) an, das gewiss Bestandteil des Hauses 2 war, so dass auch Objekt 2 dazu gehört haben dürfte (*Abb. 5.2*). L: 2,26 m, B: 1,0 m, T: 22 cm. Enthielt nur vier urzeitliche Scherben, wovon hier folgende abgebildet sind:

¹ Ich danke Anna Endrődi, dass sie mir die Publikationsrechte überließ.

Randpartie einer sandgemagerten, braunen, graugefleckten, hartgebrannten, steilwandigen Schüssel mit abgerundetem Rand. Rdm: 20 cm, Wst: 0,45 cm, Inv.Nr. 2000.1.1 (*Abb. 1.3*).

Randpartiestück einer sandgemagerten, klingelnd hartgebrannten, tiefen Schüssel. Oberfläche schwarz poliert, mit gut sichtbaren Polierungstreifen. Rdm: 21 cm, Wst: 0,7 cm, Inv.Nr. 2000.1.4 (*Abb. 1.2*).

Objekt 3:

Längliche, amorphe Grube am östlichen Rand des Hauses 1. Nur der untere Teil des Objektes blieb nach der Erdatragung erhalten. Die entlang der Achse liegenden kleineren Gruben könnten Pfostengruben des Hauses sein. Das Objekt erweitert sich am südlichen Ende, wo relativ viele Scherben zum Vorschein kamen (*Abb. 6.4*). Außer den abgebildeten Stücken waren dies: Bruchstücke von dickwandigen, braunen, mit Sand und/oder Spreu gemagerten Gefäßen, eine dünnwandige, polierte Scherbe, hellgraue Wandfragmente und viele winzige Kiesel. Samt diesen Funden wurde noch ein bronzzeitliches Randfragment inventarisiert, das während der Grabung hinzu kam. L: 7,42 m, B: 0,62–3,00 m. T: 0,26 cm. Die erwähnenswerten Funde sind:

Bruchstück eines mit Sand und organischem Material gemagerten Topfes mit leichtem S-Profil. Oberfläche hellbraun, Rand verschmälert. Rdm: 18 cm, Wst: 1,0 cm, Inv.Nr. 2000.1.7 (*Abb. 1.5*).

Bodenfragment eines braunen, sandgemagerten, hartgebrannten Topfes. Oberfläche leicht poliert. Bdm: 11 cm, Wst: 0,9 cm, Inv.Nr. 2000.1.9 (*Abb. 1.6*).

Bruchstück vom Hohlfuß eines sandgemagerten, braunen, hartgebrannten Gefäßes (Becher oder Schüssel). Auf der Oberfläche sind Spuren eines dünnen, braunen Überzuges zu erkennen. Bdm: 10 cm, Wst: 0,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.5 (*Abb. 1.4*).

Objekt 4:

Weiter südlich, in der südöstlichen Ecke des Hauses 1, kam diese seichte Grube von unregelmäßiger Rechteckform zutage (*Abb. 5.3*). Das Objekt enthielt viele neolithische Gefäßfragmente, Scherben von sand- bzw. spreugemageter Keramik durchschnittlicher Qualität, Tierzähne und kleine Kiesel. L: 2,32 m, B: 2,10 m. T: 20, 0 cm. Erwähnenswerte Funde sind:

Randpartie einer grauen, braungefleckten, sandgemagerten, hartgebrannten, dünnwandigen Schüssel mit steiler Wandung. Rdm: 18 cm, Wst: 0,45, Inv.Nr. 2000.1.10 (*Abb. 1.11*).

Randscherbe einer hellbraunen, sandgemagerten, hartgebrannten, dünnwandigen Schale. Rdm: 10,5 cm, Wst: 0,55 cm, Inv.Nr. 2000.1.11 (*Abb. 1.9*).

Randstück einer braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, dünnwandigen Schüssel mit steiler Wandung. Auf der Oberfläche sind Spuren eines dunkelgrauen Überzuges erhalten. Rdm: 18 cm, Wst: 0,45, Inv.Nr. 2000.1.12 (*Abb. 1.14*).

Randfragment einer braunen, graugefleckten, sandgemagerten, hartgebrannten, steilwandigen Schüssel. Rdm: 34 cm, Wst: 0,45 cm, Inv.Nr. 2000.1.14 (*Abb. 1.17*).

Bruchstück vom Hohlfuß eines sandgemagerten, braunen, hartgebrannten Gefäßes (Becher oder Schüssel). Auf der Oberfläche sind Spuren eines dünnen, dunkelgrauen Überzuges erhalten (Miniaturgefäß?). Bdm: 7,0 cm, Wst: 0,7 cm, Inv.Nr. 2000.1.15 (*Abb. 1.12*).

Randstück einer grauen, sandgemagerten, gut gebrannten Schale. Die Oberfläche ist porös, die Randlippe leicht verjüngt. Rdm: 13,0 cm, Wst: 0,7 cm, Inv.Nr. 2000.1.16 (*Abb. 1.10*).

Randpartie eines hellbraunen, mit Sand und organischem Material gemagerten hartgebrannten Bombengefäßes. Die Oberfläche ist porös, der Rand wird von einer Linie von Fingerkuppeneindrücken begleitet. Rdm: 21,0 cm, Wst: 1,05 cm, Inv.Nr. 2000.1.17 (*Abb. 1.16*).

Randstück eines hellbraunen, mit Sand und organischem Material gemagerten hartgebrannten Bombengefäßes. Die Oberfläche ist porös, der Rand wird von einer Reihe von Fingerkuppeneindrücken begleitet. Rdm: 30 cm, Wst: 1,05 cm, Inv.Nr. 2000.1.18 (*Abb. 1.18*).

Wandfragment eines mit Sand und organischem Material gemagerten, hartgebrannten, braunen Topfes mit zweigeteiltem, großem Buckel. Messbarer Durchmesser ca. 32 cm, Wst: 1,1 cm, Inv.Nr. 2000.1.19 (*Abb. 1.8*).

Rand- und Wandbruchstück einer sandgemagerten, schwarzpolierten, klingelnd hartgebrannten, tiefen Schüssel. Die Randlippe ist rund, auf der Oberfläche sind die Polierungsspuren zu sehen. Rdm: 19,0 cm, Wst: 0,4 cm, Inv.Nr. 2000.1.24 (*Abb. 1.15*).

Rand- und Wandfragment einer sandgemagerten, schwarzen, hartgebrannten, tiefen Schüssel. Auf der Oberfläche sind die Reste des ursprünglich polierten Überzuges erhalten. Rdm: 18,0 cm, Wst: 0,45 cm, Inv.Nr. 2000.1.25 (*Abb. 1.13*).

Randstück einer braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, tiefen Schale. Rdm: 10,0 cm, Wst: 0,5 cm, Inv.Nr. 2000.1.136 (*Abb. 1.7*).

Objekt 7:

Kleine, ovale Grube innerhalb des Hauses 1. Eine Pfostengrube von einer der inneren Trennwände, von der nur einige Zentimeter des untersten Teiles erhalten blieben (*Abb. 6.4*). L: 1,22 m, B: 0,76 m, T: 22,0 cm. Sie enthielt nur eine neolithische Keramikscherbe:

Bodenfragment eines braunen, mit Sand und organischem Material (Spreu?) gemagerten, hartgebrannten, dickwandigen Speichergefäßes. Bdm: 8,0 cm, Wst: 1,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.29 (*Abb. 2.1*).

Objekt 28:

Große, nordsüdlich verlaufende, unregelmäßige Grube an der Westseite von Haus 1. Sie verschmälert sich in Richtung des nördlichen Endes, hier ist sie seichter (*Abb. 5.5*). In ihrem Inneren sind mehrere kleinere Eintiefungen, die die Sohlen der Pfostenlöcher sein könnten. Das Objekt verläuft parallel zur östlichen Wand desselben Hauses (Objekte: 2, 3, 4). Hier fand man relativ viele neolithische Scherben, kleine Tierknochen und Steingeräte. In der Bronzezeit wurde das Objekt gestört, worauf die am südlichen Ende entdeckten bronzezeitlichen Scherben hindeuten. L: 13,0 m, B: 0,76–2,8 m, T: 32–36 cm. Die erwähnenswerten, jungsteinzeitlichen Funde sind:

Randstück einer braunen, gut gebrannten, mit Sand und organischem Material gemagerten Flasche mit zylindrischem Hals. Unter dem Rand laufen drei parallele, seichte und breite Linien. Rdm: 12 cm, Wst: 0,5 cm, Inv.Nr. 2000.1.31 (*Abb. 2.6*).

Randfragmente einer bräunlich grauen, sandgemagerten, hartgebrannten, tiefen Schüssel. Rdm: 24,0 cm, Wst: 0,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.32 (*Abb. 2.2*).

Rand- und Wandbruchstück einer sandgemagerten, schwarzen, hartgebrannten, tiefen Schale oder Schüssel. Die Randlippe ist verjüngt, die Oberfläche leicht poliert. Rdm: 16,0 cm, Wst: 0,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.33 (*Abb. 2.5*).

Rand- und Wandfragment einer sandgemagerten, schwarzen, hartgebrannten, tiefen Schale. Auf der Oberfläche sind die Reste des ursprünglich polierten Überzuges erhalten. Rdm: 15,0 cm, Wst: 0,7 cm, Inv.Nr. 2000.1.36 (*Abb. 2.7*).

Randpartie eines braunen, mit winzigen Kieseln und Sand gemagerten, hartgebrannten Bombengefäßes. Rdm: 30 cm, Wst: 1,1 cm, Inv.Nr. 2000.1.37 (*Abb. 2.9*).

Randstück eines braunen, sandgemagerten, hartgebrannten Bombengefäßes. Der Rand wird von einer Reihe von Fingerkuppeneindrücken begleitet. Rdm: 24,0 cm, Wst: 0,7 cm, Inv.Nr. 2000.1.78 (*Abb. 2.8*).

Bruchstück eines aus grauem Sandstein gefertigten Mahlsteins. Auf den geschliffenen Flächen sind nur wenige Abnutzungsspuren zu beobachten. L: 9,0 cm, B: 8,5 cm, Dicke: 3,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.79 (*Abb. 2.3*).

Grauer Hornstein-Knollen, der als Klopfer benutzt wurde. Auf der Oberfläche sind Benutzungsspuren zu erkennen. L: 6,5 cm, B: 5,3 cm, Inv.Nr. 2000.1.76. (*Abb. 2.4*).

Objekt 29:

Kleine Pfostengrube in der östlichen Wand des Hauses 1. Sie wurde in die Grube 2 eingegraben (*Abb. 5.3*). L: 60 cm, B: 50 cm, T: 26 cm. Außer dem unten beschriebenen Bruchstück enthielt sie noch das Fragment eines dickwandigen Gefäßes.

Randstück einer braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, tiefen Schüssel. Auf der äußeren Oberfläche dunkelbrauner Überzug. Rdm: 21,0 cm, Wst: 0,55 cm, Inv.Nr. 2000.1.40 (*Abb. 2.10*).

Objekt 31:

Ovale Grube in der südöstlichen Ecke des zweiten neolithischen Hauses. Ihrer Lage nach dürfte sie entweder das letzte, südliche Glied der Längsgrubenreihe oder eine spätere Störung sein (*Abb. 6.4*). Mangels Lokalbeobachtungen kann die Frage nachträglich nicht entschieden werden. L: ca. 2,7 m, B: 1,1 m, T: 0,26–0,44 cm. Sie enthielt neolithische Keramikfragmente und Kiesel. Von den keramischen Funden ist ein Stück erwähnenswert:

Wandbruchstück eines braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, dickwandigen Topfes mit drei dicht nebeneinander gestellten, spitzen Buckeln. Dm: ca. 30–35 cm, Wst: 1,4 cm, Inv.Nr. 2000.1.43 (*Abb. 2.11*).

Objekt 35:

Lange, seichte, unregelmäßige Grube in der östlichen Wand des Hauses 2. Sie ist das mittlere Glied der Längsgruben. Die sich darin befindlichen kleineren Eintiefungen sind die unteren Teile von Pfostenlöchern (*Abb. 6.4*). L: 9,6 m, B: 2,2 m, T: 26–30 cm. Im Verhältnis zu ihrer Größe erbrachte sie wenige, sämtlich neolithische Funde, unter denen der Folgende von Bedeutung ist:

Wandfragment eines braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, dickwandigen Topfes mit senkrecht stehendem, kleinem Henkel. Über dem Henkel drei parallele, breit, aber seicht eingeritzte Linien. Dm: ca. 25–30 cm, Wst: 0,7 cm, Inv.Nr. 2000.1.44 (*Abb. 2.12*).

Objekt 36:

Längliche Grube nördlich von dem zuvor erwähnten Objekt. Sie gehörte eindeutig zur östlichen Längsgrubenreihe desselben Hauses. Im Inneren befanden sich die Spuren von kleineren Pfostenlöchern (*Abb. 6.4*). Die Grube enthielt nur wenig Fundmaterial. Einige bräunlich graue, zusammenpassende Fragmente eines schlecht erhaltenen Gefäßes. Nicht abgebildet.

Objekt 37:

Kleines, rundliches Objekt in unmittelbarer Fortsetzung des vorigen Objektes. Darin ein Pfostenloch, das keine Funde enthielt und die nordöstliche Ecke (?) des Hauses 2 gebildet haben könnte (*Abb. 6.4*).

Objekt 54:

Große, amorphe Grube in der Mitte des Hauses 2. Die darin befindlichen, in einer Reihe angeordneten kleineren Gruben sind vielleicht die Pfostenlöcher einer Trennwand gewesen. Ihre Einfüllerde weist auf eine zweiphasige Verfüllung hin. Unten lag eine graue Lehmschicht, die aschenhaltiger, mit Keramikfragmenten vermischter Humusboden bedeckte (*Abb. 5.4*). Auf Grund des Vorhandenseins

der Asche und des flachen Bodens im mittleren Teil vermutete die Ausgräberin, dass hier vielleicht eine Feuerstelle unterhalten wurde. Die daneben liegenden kleineren Gruben 53 und 56 könnten nach dem Grabungsprotokoll ebenfalls zu diesem Objekt gehört haben.² L: 3,55 m, B: 3,06 m, T: 30–80 cm. Von den relativ vielen Funden sollen folgende erwähnt werden:

Randstück einer braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, steilwandigen Schale oder Schüssel. Die gekerbte Randlippe ist verjüngt, auf der Oberfläche sind Spuren eines schwarzen Überzuges erhalten. Rdm: 16 cm, Wst: 0,5 cm, Inv.Nr. 2000.1.46 (*Abb. 3.4*).

Randpartie einer braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, tiefen Kalottenschale oder kleinen Schüssel. Die Randlippe ist verjüngt, der Überzug wurde leicht poliert. Rdm: 17,0 cm, Wst: 0,5 cm, Inv.Nr. 2000.1.47 (*Abb. 3.3*).

Fragment vom Hohlfuß eines sandgemagerten, braunen, gut gebrannten Gefäßes (Becher oder Schüssel; Miniaturgefäß?). Bdm: 5,0 cm, Wst: 0,4 cm, Inv.Nr. 2000.1.49 (*Abb. 3.2*).

Randstück einer außen schwarzen, innen braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, tiefen Schale oder kleinen Schüssel. Die Oberfläche ist rau, die Randlippe verjüngt. Rdm: 17,0 cm, Wst: 0,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.50 (*Abb. 3.1*).

Objekt 70:

Relativ kurzer, nordsüdlicher Abschnitt der westlichen Längsgrubenreihe von Haus 2, der zugleich die Südwestecke bildete. Am nördlichen Ende befand sich ein Pfostenloch. L: 3,54 m, B: 1,2 m, T: 26 cm (*Abb. 5.1*). Im Vergleich zu den meisten Objekten enthielt sie reiches Fundmaterial. Außer den unten aufgezählten keramischen Funden kamen auch hier nicht abgebildete Steinstücke darin vor. Die anderen, wichtigen Funde waren:

Zwei zusammenpassende Bruchstücke eines braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, dickwandigen, sich leicht verbreitenden Hohlfußes. Oberfläche beiderseits mit schwarzem Überzug versehen. Dm: 11,0 cm, Wst: 0,6–0,9 cm, Inv.Nr. 2000.1.54 (*Abb. 3.12*).

Randpartie einer braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, steilwandigen Schale oder Schüssel. Randlippe abgerundet, auf der Außenseite Reste eines dünnen, braunen Überzuges. Rdm: 16,0 cm, Wst: 0,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.57 (*Abb. 3.7*).

Randstück einer dunkelgrauen, sandgemagerten, klingelnd hartgebrannten, steilwandigen Schüssel. Randlippe abgerundet, die äußere, schwarz überzogene Seite poliert. Rdm: 22,0 cm, Wst: 0,4 cm, Inv.Nr. 2000.1.58 (*Abb. 3.9*).

Wandfragment eines dunkelgrauen, sandgemagerten, hartgebrannten, bikonischen Topfes. Auf dem Bauchknick ein kleiner, in die Gefäßwand hineinmodellierter Buckel. Dm: 13,0 cm, Wst: 0,5 cm, Inv.Nr. 2000.1.61 (*Abb. 3.13*).

Randstück einer dunkelgrau-schwarzen, sandgemagerten, klingelnd hartgebrannten Kalottenschüssel. Die mit schwarzem Überzug versehene Oberfläche ist beiderseits poliert. Randlippe schwach verjüngt. Rdm: 22,0 cm, Wst: 0,45 cm, Inv.Nr. 2000.1.63 (*Abb. 3.6*).

Randscherbe einer grauen, sandgemagerten, hartgebrannten, steilwandigen Schüssel. Randlippe abgerundet, auf der Innenseite Spuren des einstigen polierten Überzuges. Rdm: 21,0 cm, Wst: 0,45 cm, Inv.Nr. 2000.1.64 (*Abb. 3.8*).

Wandfragment eines braunen, sandgemagerten, kugelbauchigen Gefäßes (Topf?). Die innere Fläche geglättet, auf der Außenseite drei breite aber seichte, parallele, kurvilineare Einritzungen. Dm: ca. 20,0 cm, Wst: 0,55 cm, Inv.Nr. 2000.1.66 (*Abb. 3.10*).

² Hier stehen wir ähnlichen Fällen wie bei den meisten Objekten gegenüber, d. h. nach der Abtragung des Bodens im ganzen Areal blieben nur die Grubensohlen übrig. Auf diese

Weise konnten auch die erwähnten kleineren Objekte von dem Objekt 54 getrennt werden.

Wandbruchstück eines braunen, sandgemagerten, kugelbauchigen Gefäßes (Topf?). Auf der Außenseite zwei breite aber seichte, parallele, kurvilineare Einritzungen, das innere Zwischenfeld geglättet. Durchmesser nicht bestimmbar, Wst: 0,5 cm, Inv.Nr. 2000.1.66 (*Abb. 3.11*).

Randstück einer kleinen, braunen, hartgebrannten Kalottenschale. Randlippe verjüngt, Oberfläche geglättet. Rdm: 13,0 cm, Wst: 0,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.67 (*Abb. 3.5*).

Randpartie eines braunen, graugefleckten, mit Sand und organischem Material gemagerten Bombengefäßes. Randlippe verjüngt, Außenseite geglättet. Rdm: 30,0 cm, Wst: 0,7–1,0 cm, Inv.Nr. 2000.1.69 (*Abb. 3.14*).

Objekt 71:

Langer, schmaler und seichter Abschnitt der westlichen Längsgrubenreihe von Haus 2, in unmittelbarer Fortsetzung des Objektes 70. Darin befanden sich die Spuren mehrerer Pfostenlöcher, eines davon mit quadratischem Querschnitt (*Abb. 5.6*). L: 14,4 m, B: 0,5–1,0 m, T: 10–32 cm. Außer Kieselsteinen wurden Bruchstücke von mehreren, überwiegend schlecht ausgebrannten Gefäßen gefunden. Abgebildet ist nur ein Stück:

Wandfragment eines großen, mit organischem Material und körnigem Sand gemagerten Gefäßes. Auf der Innenseite sind Modellier- und Werkzeugspuren zu erkennen. Wst: 0,8 cm, Inv.Nr. 2000.1.149 (*Abb. 3.15*).

Objekt 91:

Ziemlich große, seichte, amorphe Grube oder eher noch Grubenkomplex an der südwestlichen Ecke des Hauses 2. Die Ausgräberin vermutet, dass sie zur Ableitung des Regenwassers gedient haben könnte. Diese Grube war das größte Objekt der Grabung, das vor den Baggerarbeiten noch tief und allem Anschein nach fundreich gewesen sein dürfte (*Abb. 5.6*). Ursprünglich hat es meiner Meinung nach das Baumaterial für den Hausbau geliefert und wurde später mit Abfällen aufgefüllt. L: 8,0 m, B: 6,2 m, T: 20 cm. Auch der untere, erhalten gebliebene Teil enthielt viele Funde, von denen auf den Abbildungen folgende zu sehen sind:

Randfragment einer braunen, mit Sand und organischem Material gemagerten, hartgebrannten, seichten Schüssel. Auf der Oberfläche dünner, schwarzer Überzug. Rdm: 20,0 cm, Wst: 0,5–3,2 cm, Inv.Nr. 2000.1.159 (*Abb. 4.1*).

Bruchstück eines aus grauem Sandstein gefertigten Mahlsteins. Auf den geschliffenen Flächen sind nur wenige Abnutzungsspuren zu beobachten. L: 9,0 cm, B: 8,5 cm, D: 3,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.82 (*Abb. 4.6*).

Rand- und Wandfragment eines kleinen, braunen, hartgebrannten, mit Sand und organischem Material gemagerten Bombengefäßes. Auf der Innenseite Modellierspuren, Randlippe verjüngt. Rdm: 13,0 cm, Wst: 1,05 cm, Inv.Nr. 2000.1.84 (*Abb. 4.13*).

Randpartie einer außen braunen, innen dunkelgrauen, sandgemagerten, hartgebrannten, tiefen Schüssel. Auf der Außenseite die Spuren der einstigen Polierung, Randlippe verjüngt. Rdm: 21,0 cm, Wst: 0,6–0,7 cm, Inv.Nr. 2000.1.85 (*Abb. 4.8*).

Randstück einer grauen, steilwandigen, mit Sand und organischem Material gemagerten, hartgebrannten Schüssel. Die innere Fläche geglättet, Randlippe abgerundet. Rdm: 20,0 cm, Wst: 0,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.86 (*Abb. 4.3*).

Randscherben einer grauen, sandgemagerten, hartgebrannten Schüssel. Auf der Oberfläche beidseitig schwarzer, polierter Überzug. Randlippe abgerundet. Rdm: 17,0 cm, Wst: 0,4 cm, Inv.Nr. 2000.1.91,93 (*Abb. 4.4*).

Randstück einer dunkelgrauen, sandgemagerten, hartgebrannten, steilwandigen Schüssel. Auf der Oberfläche schwarzer Überzug, Randlippe leicht verjüngt. Rdm: 18,0 cm, Wst: 0,5 cm, Inv.Nr. 2000.1.92 (*Abb. 4.5*).

Wandfragment eines großen, braunen, sandgemagerten, hartgebrannten Gefäßes (Topf?). Auf der Außenseite eine breite, seichte und gebogene sowie eine gerade, zugespitzte, eingeritzte Linie. Der Durchmesser konnte nicht bestimmt werden. Wst: 0,7–0,8 cm, Inv.Nr. 2000.1.95 (*Abb. 4.7*).

Wand- und Halsbruchstücke eines großen, braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, kugelbauchigen, mit seichten und breiten Linien verzierten Vorratsgefäßes. Auf dem trichterförmigen Halsansatz sind ebensolche eingeritzten Linienmotive zu sehen. Größter messbarer Dm: 27,0 cm, Wst: 0,6–1,0 cm, Inv.Nr. 2000.1.100 (*Abb. 4.12*).

Wandfragment eines braunen, sandgemagerten, hartgebrannten, kugelbauchigen Gefäßes (Topf?). Auf der Außenseite drei breite aber seichte, kurvilineare, eingeritzte Linien und Spuren des einstigen schwarzen, polierten Überzuges. Der Durchmesser konnte nicht bestimmt werden. Wst: 0,8 cm, Inv.Nr. 2000.1.101 (*Abb. 4.2*).

Wandfragment eines braunen, sandgemagerten, gut gebrannten, kugelbauchigen Gefäßes. Auf der Außenseite sind Spuren der Modellierung und zweigeteilten Handhabe zu erkennen. Dm: 17,5 cm, Wst: 1,1 cm, Inv.Nr. 2000.1.105,109 (*Abb. 4.10*).

Bruchstück vom Hohlfuß eines braunen, sandgemagerten, gut gebrannten Gefäßes (Becher oder Schüssel). Auf der Außenseite zwei kurze, eingeritzte Linien. Dm: 12,0 cm, Wst: 0,8 cm, Inv.Nr. 2000.1.113 (*Abb. 4.9*).

Boden- und Wandstücke eines dunkelgrauen, mit Sand und wenig organischem Material gemagerten, gut gebrannten Bechers mit dickem Boden. Bdm: 6,0 cm, Wst: 0,6–2,0 cm, Inv.Nr. 2000.1.114 (*Abb. 4.11*).

Bodenfragmente eines rötlich braunen, mit Sand und Kieseln gemagerten, gut gebrannten, großen Speichergefäßes. Auf der Außenseite, in Bodennähe, eine zweigeteilte Knubbe. Beinahe in der Mitte des Körpers ein Stück einer mit Fingereindrücken geteilten Leiste. Bdm: 23,0 cm, Wst: 1,4–1,6 cm, Inv.Nr. 2000.1.115 (*Abb. 4.14*).

DIE FUNDE

Keramik

Schalen

Als Schalen bezeichnet man die kleinen, schüsselförmigen Gefäße, deren Randdurchmesser zwischen 10 und 15 cm betrug. Sie sind zum größten Teil dünnwandig, in einigen Fällen konnten Spuren der einstigen Polierung beobachtet werden. Alle dazu gehörenden Exemplare waren unverziert und ohne Henkel. Drei Stücke stammen aus dem Objekt 4, je eines aus den Gruben 28 bzw. 70 (*Abb. 1.7,9–10; Abb. 2.7; Abb. 3.5*).

Es gab einige kleine Gefäße ähnlicher Form, die ihrer Größe nach (Munddurchmesser zwischen 15–17 cm) weder den Schalen noch den Schüsseln zugeschrieben werden können (*Abb. 2.5; Abb. 3.4–5,7*).

Schüsseln

Diese Gefäßform wies schon eine viel größere Vielfältigkeit auf. Formell ähneln sie den Schalen, sind jedoch breiter. Kennzeichnend für diese Form ist die Dünnwandigkeit und die verjüngte Randlippe. Sie wurden mit Sand gemagert und hartgebrannt. Alle vier klingelnd hartgebrannten Exemplare stammen von Schüsseln und auch die meisten braun oder schwarz überzogenen, polierten Stücke gehören zu diesem Haupttyp. Demgegenüber waren sie, die winzigen Randkerbungen auf einer Schüssel im Objekt 54 (*Abb. 3.4*) ausgenommen, nie verziert.

Den ersten Typ bildet die tiefe, halbkugelige Schüssel. Fünf Exemplare können dieser Gefäßart zugeschrieben werden (*Abb. 1.2,13,15; Abb. 2.2; Abb. 4.8*). Weit mehr Stücke, die sich in ihren Größenangaben mehrfach voneinander unterscheiden, gehören zum steilwandigen Typ (*Abb. 1.3,11,14,17; Abb. 2.10*;

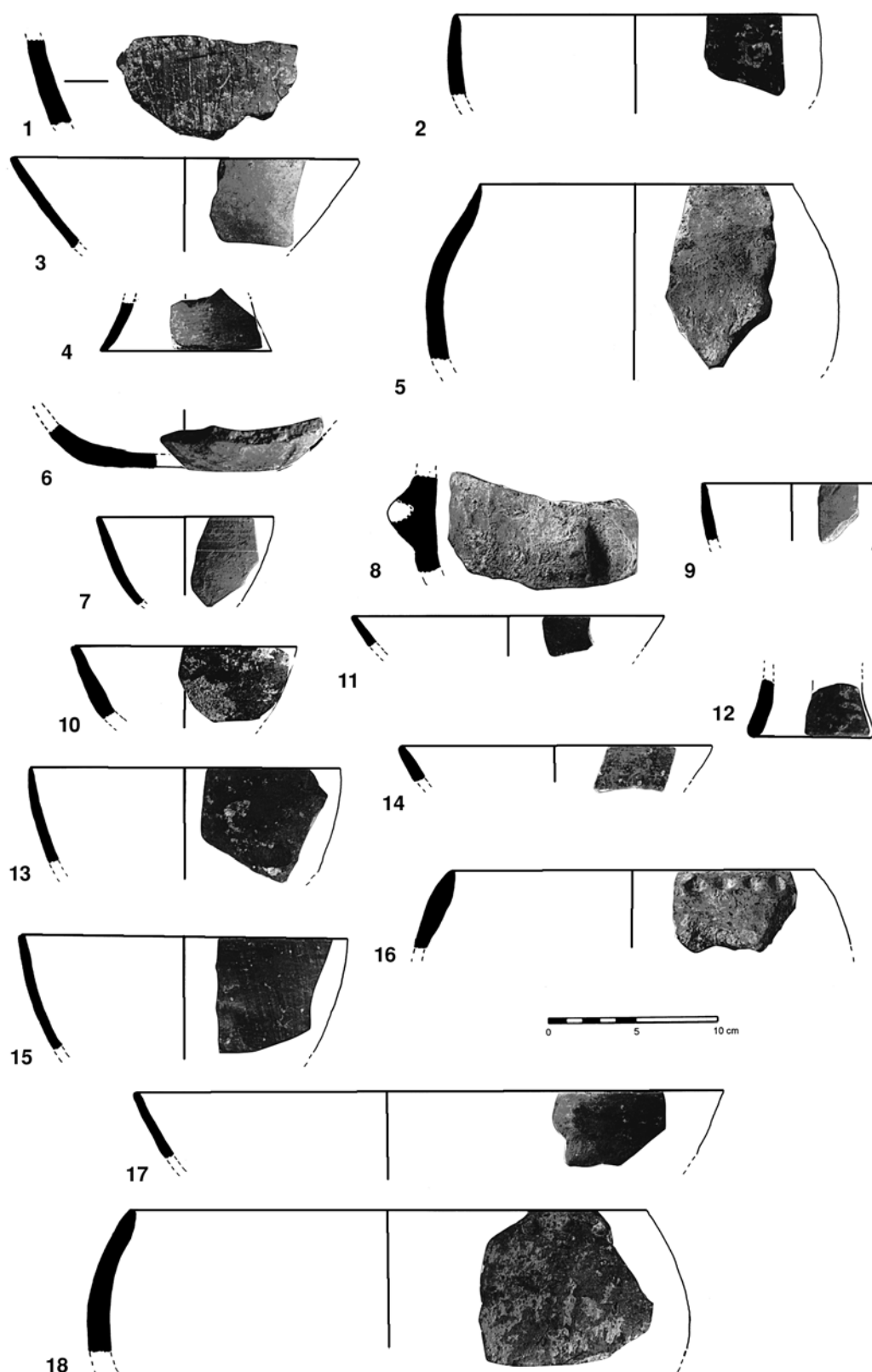


Abb. 1. 1–18: Die Keramikfunde von Dunakeszi-Székes-dűlő

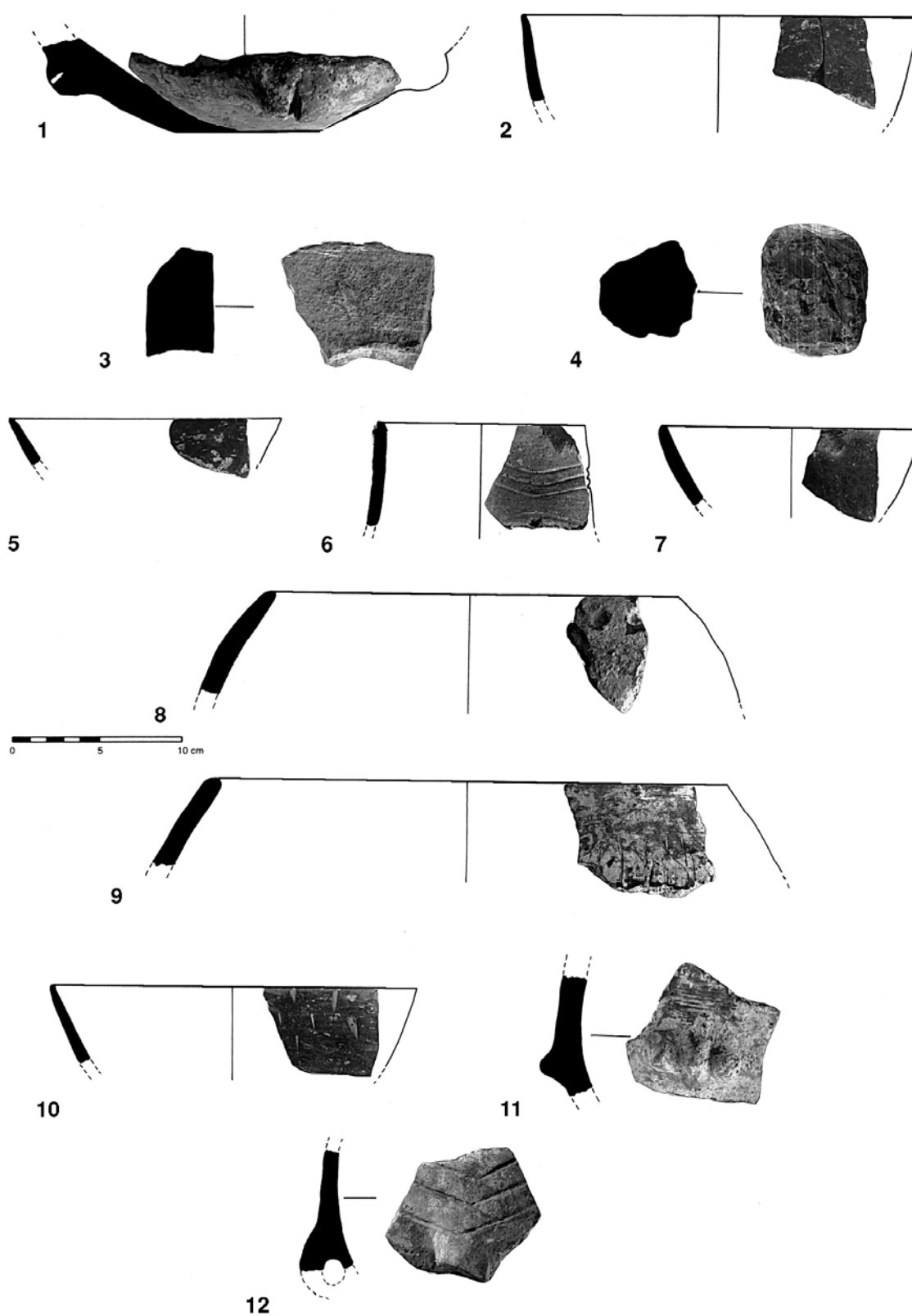


Abb. 2. 1–12: Die Keramik- und Steinfunde von Dunakeszi-Székes-dűlő

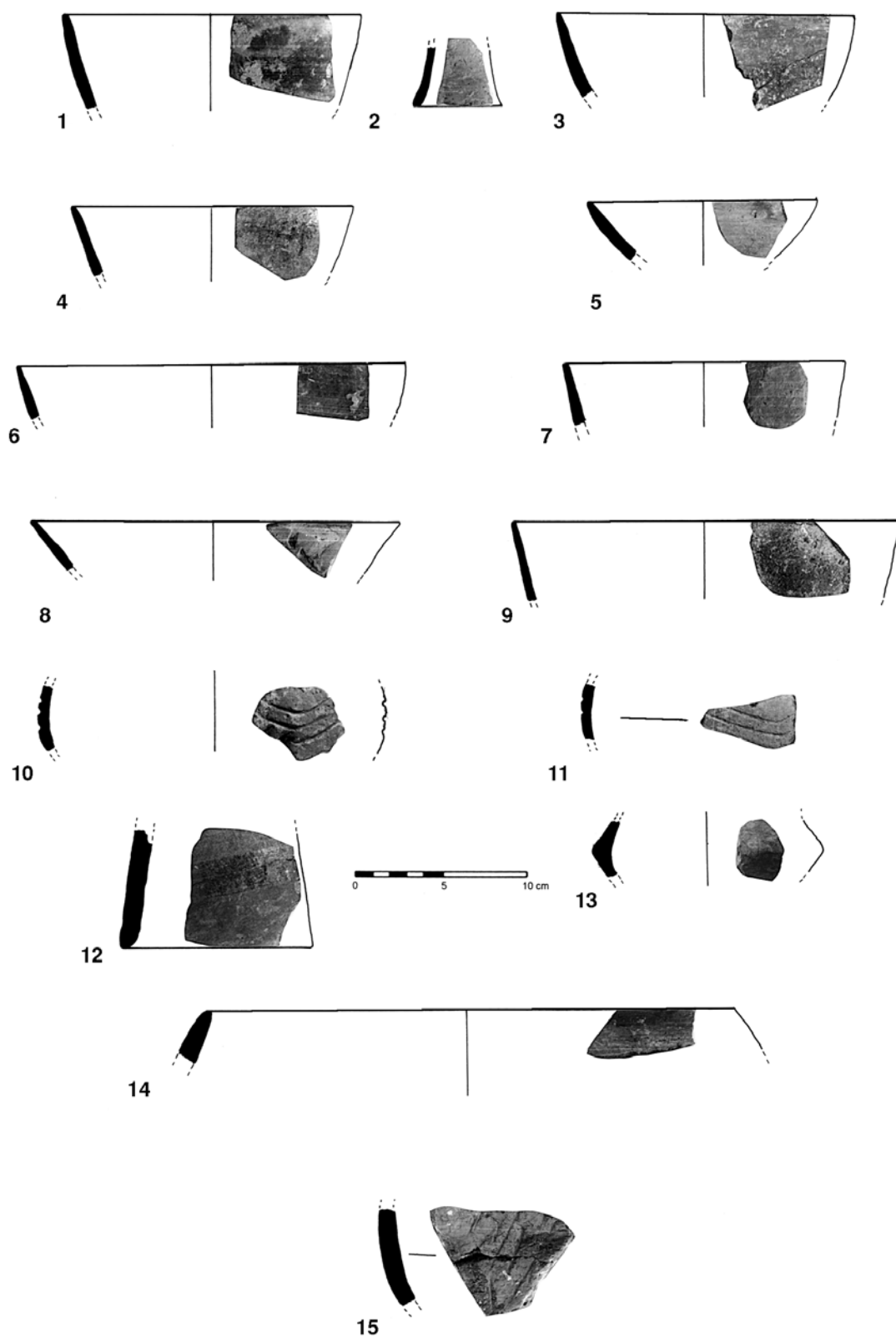


Abb. 3. 1–15: Die Keramikfunde von Dunakeszi-Székes-dűlő

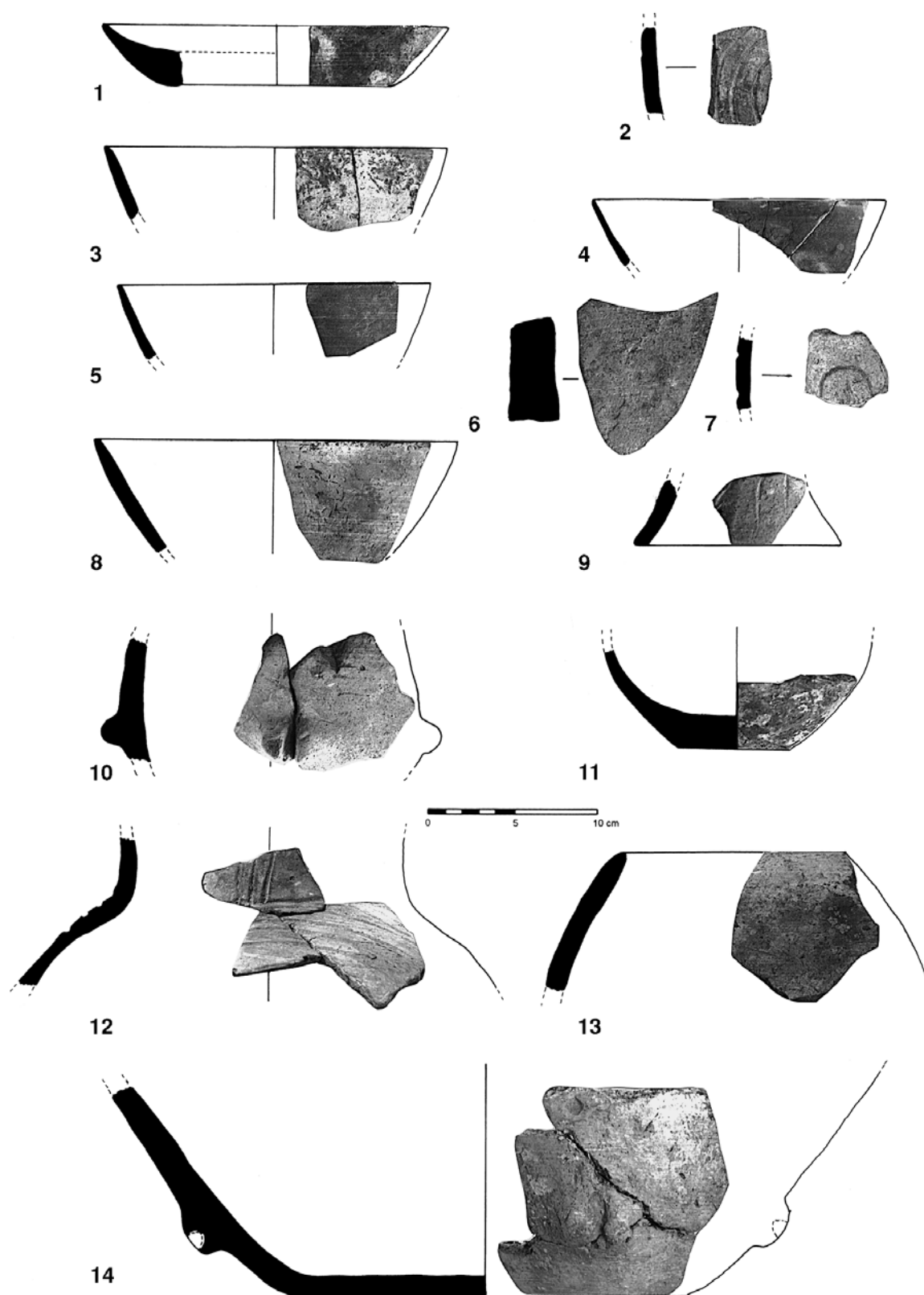


Abb. 4. 1–14: Die Keramik- und Steinfunde von Dunakeszi-Székes-dűlő

Abb. 3.6,8–9; Abb. 4.3–5). Die Randlippen können auch hier verjüngt sein. Einen Untertyp desselben Typs vertritt die dickwandige aber überraschend seichte Schüssel auf der *Abb. 4.1*.

Das Wandbruchstück einer dunkelgrauen, sandgemagerten, hartgebrannten, bikonischen Schüssel stammt aus dem Objekt 70 (*Abb. 3.13*).

Becher/Flaschen

Die Vertreter dieser Haupttypen waren in Dunakeszi kaum präsent. Aus dem Objekt 91 ist das Bodenteil eines dunkelgrauen, mit Sand und wenig organischem Material gemagerten, gut gebrannten, unverzierten Bechers zu erwähnen (*Abb. 4.11*). Wegen der niedrigen Anzahl solcher Gefäße können hier keine allgemeinen Züge bestimmt werden. Im Objekt 28 kam ein linienverziertes Randfragment zum Vorschein (*Abb. 2.6*), das zu einer Flasche mit zylindrischem Hals gehört haben mag. Die genaue Form ist ungewiss, doch nach der Verzierung und Tonbeschaffenheit kann man dieses Gefäß wahrscheinlich nicht der transdanubischen Linienbandkeramik-Kultur zuordnen.

Zu Bechern oder Schüsseln dürften die in Dunakeszi gefundenen Hohlfüße gehören. Es handelt sich um fünf Exemplare (*Abb. 1.9; Abb. 3.2,12; Abb. 4.12*), eines davon (*Abb. 4.9*) durchschnittlich und die anderen vier gut ausgebrannt. Merkwürdig ist, dass eben dieses nicht besonders gut ausgearbeitete Gefäß das einzige verzierte Exemplar unter den Hohlfüßen war. Alle waren sandgemagert, zwei davon mit einem Überzug versehen (*Abb. 1.4; Abb. 3.12*) und letzteres auch poliert. Der Rand dieser Gefäßteile war unterschiedlich geformt, einmal abgerundet (*Abb. 1.12*), einmal abgeplattet (*Abb. 4.9*), in den übrigen Fällen verjüngt. Wegen der Größe besteht bei zwei Gefäßen (*Abb. 1.12; Abb. 3.2*) die Möglichkeit, dass es sich um Miniaturgefäße handelt.

Töpfe

Im Gegensatz zu den Bechern war die Anzahl der Töpfe in der neolithischen Siedlung von Dunakeszi relativ hoch. Das bezieht sich auf die Zahl sowohl der Typen als auch der zum Vorschein gelangten Stücke. Das Material wurde im Allgemeinen sandgemagert und in sechs Fällen auch organisches Material bzw. bei einem Gefäß Kiesel beigemischt. Überwiegend sind es hartgebrannte Stücke, nur der Topf auf der *Abb. 4.10* wurde durchschnittlich ausgebrannt. Die meisten Stücke waren unverziert. Mit eingeritzten Linien wurden fünf (*Abb. 2.12; Abb. 3.10–11; Abb. 4.2,7*), mit plastischen Verzierungen vier Bruchstücke (*Abb. 1.16,18; Abb. 2.8,11*) versehen. Die meisten Exemplare gehören zu den Bombengefäßen. Hier finden wir mehrere Untertypen. Die größeren Exemplare haben eine steile Schulter und einen abgerundeten Rand (*Abb. 2.9; Abb. 3.14*). Eine gewölbte Schulter konnte in vier Fällen beobachtet werden (*Abb. 2.8; Abb. 1.16,18; Abb. 4.13*). Diese Gefäße sind kleiner und haben einen leicht zugespitzten Rand. Ihre Randoberfläche schwankt zwischen 13 und 30 cm. Sie stammen aus verschiedenen Objekten der Siedlung. Bemerkenswert ist das Gefäß *Abb. 4.13*, und zwar wegen seines engen Mundes. Plastische Verzierungen – eine Reihe von Fingereindrücken unter dem Rand – hatten zwei Exemplare (*Abb. 1.16,18*), ansonsten waren sie unverziert. Mit einem Stück ist der Untertyp mit schwachem S-Profil in Dunakeszi vertreten (*Abb. 1.5*). Im Laufe der Ausgrabung 1996 kamen Fragmente von Gefäßen zum Vorschein, die zu kugelförmigen Töpfen gehören könnten. Die genaue Form ist auf Grund des fragmentierten Zustandes nicht zu bestimmen. Das Exemplar von *Abb. 4.10* könnte ein Töpfchen gewesen sein. Die drei dicht nebeneinander applizierten Buckel auf dem Gefäßbauch (*Abb. 2.11*) dienten außer praktischen auch Verzierungszwecken. Erwähnenswert ist das Wandbruchstück des braunen, sandgemagerten, hartgebrannten Topfes mit einem kleinen, senkrecht stehenden Henkel (*Abb. 2.12*). Knapp über dem Henkel verlaufen drei in V-Form angeordnete, eingeritzte Linien. Zu den Töpfen konnten noch ein Bodenfragment (*Abb. 1.6*) und mehrere linienverzierte, dünnwandige Scherben (*Abb. 1.1; Abb. 3.10–11; Abb. 4.2,7*) attribuiert werden.

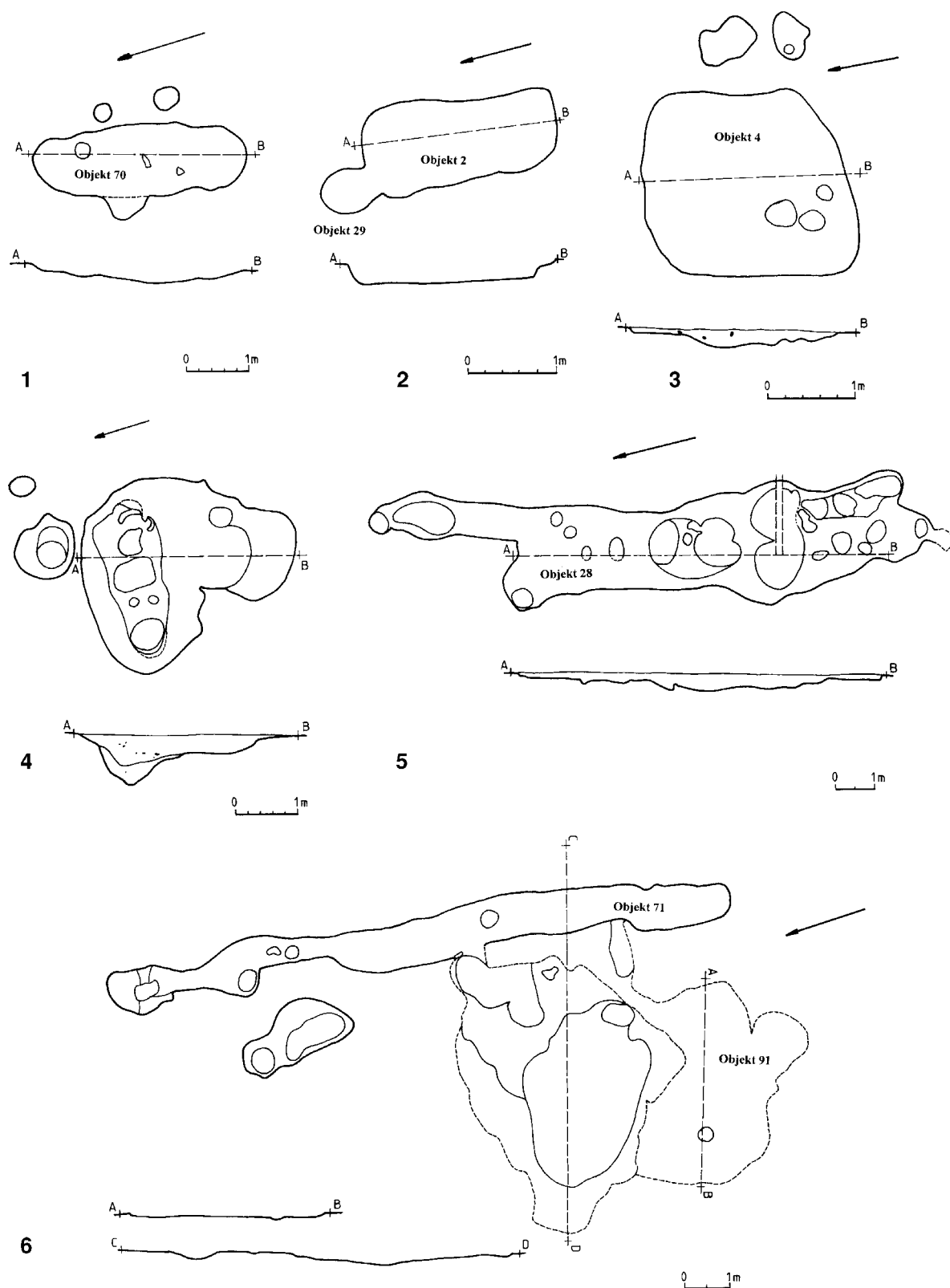


Abb. 5. 1-6: Planzeichnung der wichtigsten Objekte des Fundortes

Speichergefäße

Zu diesem Haupttyp gehören nur sehr wenige Fragmente in unserer Siedlung. Das reich verzierte Gefäß mit leicht ausladendem Rand und gewölbter Schulter mag als Flüssigkeitsbehälter gedient haben (*Abb. 4.12*). Darüber hinaus sind zwei Bodenbruchstücke zu erwähnen. Beide sind mit Sand und organischem Material gemagert, aber hartgebrannt, und sie tragen drei oder vier eingedrückte Buckel in der Nähe des Bodens (*Abb. 2.1; Abb. 4.1*). Das zweite Gefäß war angesichts seiner beträchtlichen Größe wohl auch zur Speicherung einer größeren Menge geeignet. Daneben kann diesem Haupttyp noch das kleine Bruchstück eines größeren Gefäßes mit einem eingedrückten Buckel zugeordnet werden (*Abb. 1.8*).

Nichtkeramische Funde

Außer der Keramik besteht das Fundmaterial nur aus sehr wenigen anderen Funden. Vor allem sollen hier die Tierknochen erwähnt werden, die in mehreren Objekten vorkamen. Allerdings war ihre Menge in jedem Fall so gering, dass sie sich nicht für eine Analyse eigneten. Beingegegenstände, d. h. aus Knochen gefertigte Werkzeuge oder Schmuck, kamen nicht zutage. Überraschend ist, dass unter den inventarisierten Funden keine Silexfunde anzutreffen sind. Die geschliffenen Geräte vertreten Bruchstücke von aus Sandstein gefertigten Mahlsteinen (*Abb. 2.3–4*) sowie ein Klopfer (*Abb. 4.6*). Wegen ihres stark fragmentierten Zustandes kann man nicht viel mehr über sie sagen.³

Keramiktechnologische Erwägungen

Magerung/Ausbrennung

Die meisten Gefäße wurden mit Sand, hauptsächlich mit feinem Sand, gemagert. Diese Magerungsart kam bei allen Gefäßtypen vor. Die organischen Magerungsmittel sind in erster Linie für die größeren Typen – Töpfe und Vorratsgefäße – charakteristisch, obwohl sie auch im Ton einiger Schüsseln auftauchen. Kiesel wurden nur selten benutzt, bei je einem Topf und einem Vorratsgefäß konnten sie beobachtet werden. Die neolithische Keramik von Dunakeszi ist auch der Ausbrennung nach von guter Qualität. Das Gros der keramischen Funde wurde hartgebrannt, obwohl auch gesagt werden muss, dass die Zahl der klingelnd hartgebrannten Scherben gering war (4 St.). Hierzu möchte ich aber bemerken, dass zwei davon aus dem nur hart- und klingelndhart gebrannten Funde enthaltenden Objekt 70 stammten. Der mittelmäßige Brand, der bei vier Fragmenten beobachtet wurde, ist an verschiedene Gefäßarten zu binden; je eine Schale, ein Topf, ein Becher und ein Vorratsgefäß wurden so gemagert. Davon kamen drei im Objekt 91 zum Vorschein.

Mehrfach konnten Spuren des Modellierens der Gefäße beobachtet werden. Das schönste Beispiel ist das Wandfragment eines großen, mit organischem Material und körnigem Sand gemagerten Gefäßes, auf dessen Innenseite die Spuren eines Bein- oder Holzwerkzeuges zu sehen sind (*Abb. 3.15*).

Verzierungen

Über die neolithischen Gefäße der Siedlung von Dunakeszi kann im Voraus gesagt werden, dass sie in der Mehrzahl unverziert waren. Unter den Verzierungsarten kamen Einritzung und plastische Formen vor. Die eingeritzten Linien beschrieben mitunter einfache Bögen (*Abb. 2.6; Abb. 3.10,11; Abb. 4.2,7,9*) oder eine V-Form (*Abb. 4.12*). Mehrere Stücke (*Abb. 2.6; Abb. 3.10,11; Abb. 4.12*) wirken jedoch

³ Bei der Bestimmung der Steinarten war mir Tünde Horváth behilflich, der ich dafür besonders danken möchte.

unter den Funden der TLBK fremd. In zwei Fällen (*Abb. 1.1; Abb. 2.12*) wurden einfache, kurze Linien in die Oberfläche der Gefäße eingeritzt.

Die plastischen Zierden sind noch einfacher. Dreimal treten Fingerkuppeneindrücke unter dem Rand auf, in jedem Fall auf Bombengefäßen (*Abb. 1.16, 18; Abb. 2.8*), und ein kugelbauchiger Topf trägt eine aus drei spitzen Knubben bestehende Verzierung (*Abb. 2.11*). Nur in einem Fall kommt die plastische, mit Fingereindrücken geteilte Leiste auf dem Bauch eines Vorratsgefäßes (*Abb. 4.14*) vor.

Häuser

Bei einer Gruppe der freigelegten Objekte zeichneten sich im Laufe der Grabung die Umrisse zweier Häuser ab. Wegen der oben erwähnten Umstände – Erosion und Erdentnahme – konnten weder Fußboden noch aufgehende Wände dieser Bauten beobachtet werden. Die Rekonstruktion erfolgte nur auf Grund der Lage der einzelnen Siedlungsobjekte, wie Pfosten Spuren und Gruben.

Haus 1:

Schon am Anfang der Grabung beobachtete die Ausgräberin, dass die nebeneinander liegenden Gruben und Pfostenlöcher eine gewisse Regelmäßigkeit aufweisen. Das erste Haus lag auf der östlichen Seite der freigelegten Fläche, unmittelbar neben dem zweiten Gebäude (*Abb. 6.3*). Die das Haus begleitenden Objekte (Objekte 4, 3, 10, 11, 2, 29 und 6 bzw. Objekt 28, das in den Grubenkomplex 122, 31, 120 mündete) konnten nicht als Fundamentgraben gedient haben, da sie schon 15 m voneinander entfernt lagen. Dazwischen befinden sich 17 kleinere und größere Pfostenlöcher und -gruben, welche die Stützpfeiler der einstigen Dachkonstruktion gehalten haben dürften. Das Gebäude ist N-S orientiert, mit geringer Schwankung nach NO. Die Spuren des nördlichen und südlichen Endes blieben nicht erhalten, so dass die Gesamtlänge hier nicht bestimmt werden konnte. Die größte Entfernung der noch sicher zuzuordnenden Objekte beträgt knapp 20 m, das Haus könnte aber unabhängig davon auch länger gewesen sein.

Haus 2:

Das Gebäude wurde in unmittelbarer Nachbarschaft des ersten Hauses, westlich davon, errichtet. Kein Bauelement der beiden Bauten zeigt eine Superposition, die auf eine frühere Bauzeit hindeuten würde. Das an sich beweist ihre gleichzeitige Nutzung natürlich noch nicht. Dieses Haus begleiteten im Osten die Objekte 31, 120, 55, 35, 79, 36–38 und vielleicht 39. Die Grube 122 stellt eine Verbindung zwischen den beiden Häusern her, hier handelt es sich aber um eine spätere Störung. Im Westen, parallel zum Haus, liegen die Objekte 110, 70–73, 76–77, 87, 108, 88, 106 und 107. Die Spannweite der beschriebenen Längsgruben macht 12–12,5 m aus, die größte Länge aber nur knapp 30 m. Wie beim ersten Haus besteht auch hier die Möglichkeit, dass das Gebäude besonders in nördlicher Richtung länger war als hier bestimmt werden konnte. Im Inneren des Hauses befinden sich viele kleinere Pfostenlöcher, die zur Baukonstruktion des Gebäudes gehören dürften, was der Umstand bekräftigt, dass sie in mehreren Fällen – wie beim ersten Haus – in bestimmten Reihen angeordnet sind. In der Mitte des Hauses liegt die Grube 54, in der Feuerspuren registriert werden konnten. Die Vermutung, dass es innerhalb des Hauses eine Feuerstelle gab, kann diese zentrale Lage des Objektes unterstützen.

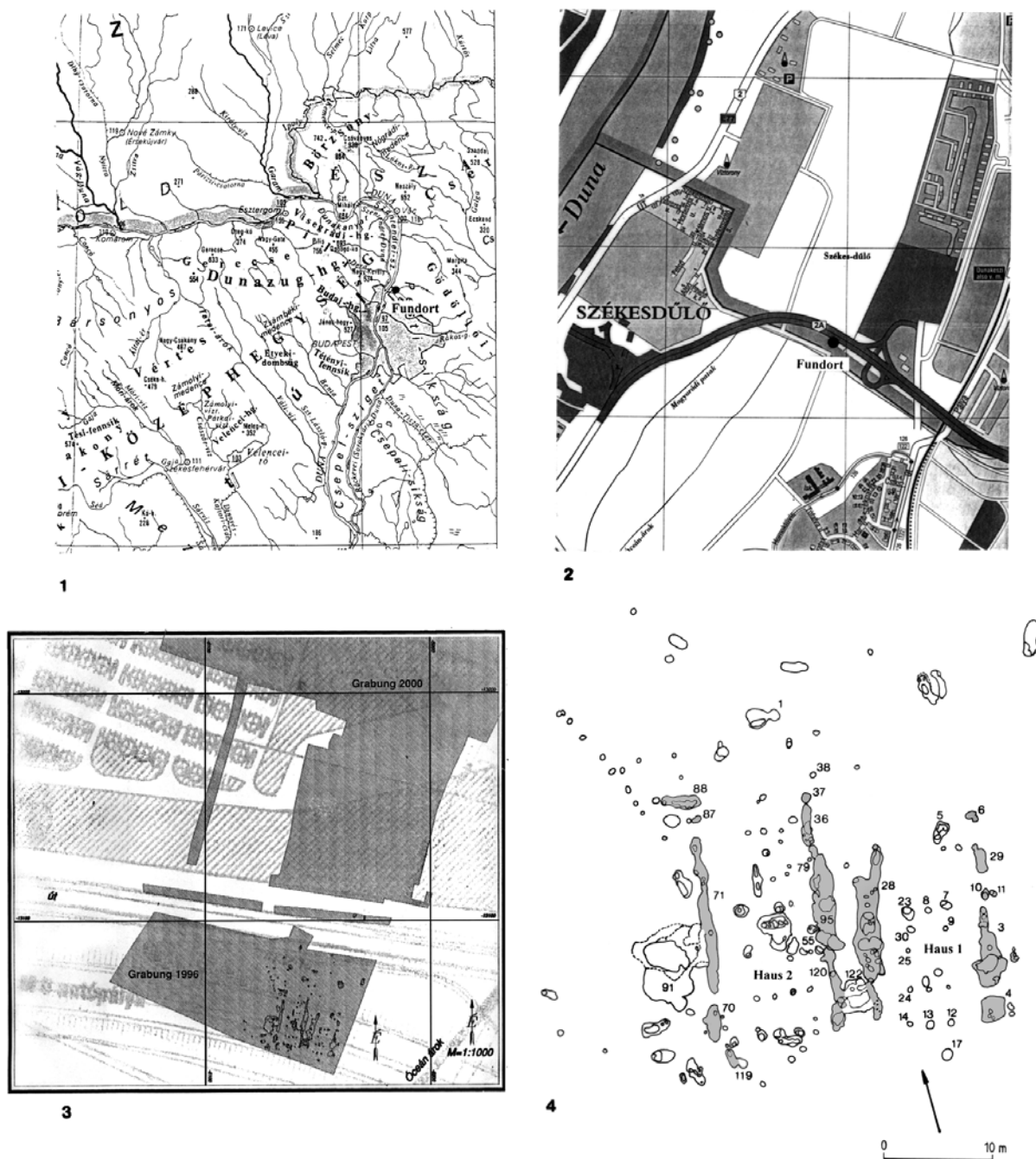


Abb. 6. 1: Lage des Fundortes an der Nordgrenze von Budapest; 2: Lage des Fundortes in Dunakeszi; 3: Planzeichnung der Ausgrabungen von 1996 und 2000; 4: Die behandelten Objekte des Fundortes aus dem Jahre 1996

AUSWERTUNG

Funde

Die meist verallgemeinert konisch genannten⁴ Schüsseln und/oder Schalen waren als „feinkeramische Ware“ schon in der vorangehenden Starčevo-Kultur im Gebrauch und gelangten als deren Erbe in die Linienbandkeramik.⁵ Sie stellen in der ältesten Bandkeramik eine dominierende Gefäßform dar, die aber auch noch in den jüngeren Perioden vorkommt. Mitunter kommen auch linienverzierte Stücke vor.⁶ Sie wurden anfangs mit Gräsern, später dann mit Sand gemagert.⁷ Die ersten linienbandkeramischen Exemplare dieser Gefäßart sind in Transdanubien aus Zalaegerszeg-Andráshida⁸ bekannt. Aus der großen Zahl der weiteren Entsprechungen dieses Typs sollen hier nur einige Exemplare als Beispiele erwähnt werden.⁹

Die doppelkonische Schüssel ist einer der Leittypen der ältestbandkeramischen Kultur im ganzen Verbreitungsgebiet. Die Vorläufer dieser Gattung mit leicht ausladender Halspartie fand schon H. Quitta in der Starčevo-Körös- und Vinča-Kultur.¹⁰ Später wurden sie konkreter aus einem Gefäßtyp der Spiraloid B-Phase der Starčevo-Kultur abgeleitet.¹¹ Auf die allgemeine Beliebtheit dieses Gefäßtyps weist die Tatsache hin, dass solche Gefäße zu dieser Zeit auch in Oltenien, in der IB-Phase der Dudești-Kultur, bekannt waren.¹² Das ist eine so genannte feinkeramische Ware mit einem bestimmten Datierungswert. Sie kommt nämlich nur in der frühen Phase der Linienbandkeramik vor, aus den späteren Epochen sind solche nicht mehr bekannt.¹³ Diese Gefäße vertreten nach der slowakischen Terminologie den Typ A-1. Als grobkeramische Gattung ist ein Exemplar aus der Grube 1/a/89 von Zalaegerszeg-Andráshida, Gébárti-tó, Arbeitsplatz III, bekannt, das vielleicht der früheste Vertreter dieser Gefäße ist.¹⁴ Die übrigen Parallelen sind über ganz Mitteleuropa bis zum Nordbalkan verstreut.¹⁵ Sowohl in chronologischer als auch in kul-

⁴ Diese Gefäße werden in den meisten Fällen als „konisch“ bezeichnet, obwohl es sich hier oftmals – wie u. a. in Dunakeszi – auch um kalottenförmige Schüsseln handelt.

⁵ KALICZ 1993, Fig. 10. 2–4, 6; Fig. 6. 3a–d; PAVÚK 1980, 53.

⁶ Mähren: Prštice, QUITTA 1960 I, Abb. 1. k. Das Exemplar von Gröben (Deutschland) mit seiner dreifachen, waagerechten Linienverzierung auf dem Gefäßbauch datiert in die Ältestbandkeramik Mitteleuropas (QUITTA 1960 I, Abb. 7. h).

⁷ PAVÚK 1980, 15; KAUFMANN 1987, 279; KAUFMANN 1981, Abb. 3.2; KAUFMANN 1982; SCHWARZ-MACKENSEN 1984, 220; REINECKE 1983, 56; KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, 53; MAKAY 1978, 21; VIRÁG 1992, 22; HORVÁTH-SIMON 1997, Abb. 1; SIMON im Druck, Abb. 1. 6; SIMON 2000, 23 (1). In einer der Gruben der ältestbandkeramischen Siedlung von Břina gehörten unter den 441 feinkeramischen Gefäßbruchstücken 209, beinahe 50%, zu diesen Schüsseln (PAVÚK 1980, 45).

⁸ HORVÁTH-SIMON 1997, Abb. 1. 6; SIMON im Druck, Abb. 1. 6. In der Szakálhát-Kultur treten sie nur in der Frühphase (Battonya-Parázstanya; Tápé-Lebő) auf (SZÉNÁSZKY 1988, 10).

⁹ Deutschland: Ballenstadt, QUITTA 1960 I, Abb. 14. v,w; Friedberg, QUITTA 1960 I, Abb. 18. a,c,e; Eilsleben, KAUFMANN 1982, Abb. 3.3; Abb. 5. 3,4; Abb. 6.1; Hohenaltheim, KRIPPNER 1984, Abb. 1. 19–27; Pfettrach, REINECKE 1983, Abb. 6. 1–6; Abb. 7. 1–7; Altdorf, REINECKE 1983, Abb. 8.7; Abb. 9. 13, 15–16, 18; Abb. 10. 2–4; Böhmen: TICHÝ 1960, obr. 18, 1–5; Mähren: Prostějov-Držovice, ČIZMAR-PROCHÁZKOVÁ 1999, Obj. 518; obr. 14.12; Österreich: Winden/See, LENNEIS 1995, Abb. 3, oben; Frauenhofen, LENNEIS 1995, Abb. 3, unten; Ungarn: Bajaszentistván-Szlátina, KALICZ 1994, Abb. 3. 8; Medina:

KALICZ 1993, Fig. 17,18; Bicske-Galagonyás, MAKAY 1978, Pl. III. 8–9; Pl. IV. 2; Pl. V. 4–5; Budapest-Aranyhegyi-Straße, KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, Abb. 6. 3, 6–9 = KALICZ 1993, Fig. 30, 3–6,9. Die Form lebte auch in der Keszthely-Gruppe fort: Balatonmagyaród-Kápolnapuszta, BARNA 1999, Abb. 2, 4,6,9; Abb. 3, 8,11.

¹⁰ QUITTA 1960 II, 167.

¹¹ KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, 52; KALICZ 1994, 68.

¹² NICA 1976, fig. 6.1.

¹³ PAVÚK 1980, 16, Abb. 4, 2–3; Abb. 5,1–4.

¹⁴ Die grob ausgeführte Schüssel trägt eine mit Fingereindrücken gegliederte Rippe auf der Bauchlinie (HORVÁTH-SIMON 1997, Abb. 3. 6; SIMON im Druck, Abb. 3. 6).

¹⁵ Deutschland: Halberstadt-Goldbach, KAUFMANN 1982, Abb. 6.3; Eitzum, SCHWARZ-MACKENSEN 1983, Abb. 1. 1,4; Altdorf, REINECKE 1983, Abb. 5.5; Abb. 11.7; Erfurt, KAUFMANN 1991, Abb. 2.9; Böhmen: Boškovštejn, TICHÝ 1960, obr. 19,2; Žopy, QUITTA 1960 I, Abb. 3, a–c; Ungarn: Bajaszentistván-Szlátina, KALICZ 1994, Abb. 3. 3 = KALICZ 1995, Abb. 12.3; Bicske-Galagonyás, Haus 1, MAKAY 1978, Pl. III. 1–4; Pl. VI. 1–3; Quadrant III, Grube 1, MAKAY 1978, Pl. IV. 3; Medina, KALICZ 1993, fig. 17,20 = KALICZ 1995, Abb. 4.20; Szigetszentmiklós-Vízúttelep, VIRÁG 1992, Abb. 8. 1–2, 4. Ähnliche Gefäße sind in der späten Phase der Körös-Kultur, Dévaványa-Barcéi kishalom (ORAVECZ 1997, Abb. 6. 2, Abb. 11. 9), in der so genannte Banater Kultur in Ószentiván VIII (BANNER-PÁRDUZ 1948, Taf. VI. 1,5,15; QUITTA 1960 II, Abb. 5.d) und in der Vinča-Kultur in Žitkovac und Vinča-Bjelo-Brdo (QUITTA 1960 II, Abb. 5, e,h,i) bekannt.

tureller Hinsicht ist ihr Auftreten in der frühesten Szakálhát-Kultur wichtig.¹⁶ Diese Gefäßart wurde dort samt der schwarzpolierten Gattung als Vinča-Erscheinung gedeutet.¹⁷

Die zu den Schüsseln/Schalen und Bechern gehörenden, meist niedrigen Hohlfüße zählen zu den allgemeinsten Formen der frühen Linienbandkeramik. Sie wurden ebenfalls vom Frühneolithikum vererbt.¹⁸ Darunter gibt es ganz kleine Exemplare, ähnlich unserem Gefäß auf der *Abb. 3.2*.¹⁹ In Hurbanovo (Slowakei)²⁰ und in Altdorf (Deutschland) fand man mit Rillenzier versehene Hohlfüße, die eine gute Entsprechung unseres Gefäßes auf der *Abb. 4.9* sind. Der größere, steilwandige Typ (*Abb. 3.12*) hat in ältestbandkeramischen Fundzusammenhängen Parallelen.²¹ Jüngst beschäftigte sich M. Strobel mit der Typologie der Alföld-Linienbandkeramik. Die unseren Hohlfüßen am besten ähnelnden Stücke – Formen a9a1–3 – reihte er in die so genannte „schwarz a/b“ Gruppe ein und hielt diese für die AVK Ib und III ebenso charakteristisch.²² Chronologisch ist von Bedeutung, dass je ein Hohlfuß dieser Art von Szentes-Ilona²³ und in Hódmezővásárhely-Térek ebenfalls unter Alföld-Linienbandkeramikfunden publiziert wurde.²⁴

Im Gegensatz zu den bisher erwähnten Gefäßarten haben die Flaschen mit zylindrischem Hals keine guten Parallelen in der mitteleuropäischen Linienbandkeramik. Sie gehören dort zu den seltenen Formen und haben meistens einen leicht ausladenden Rand.²⁵ Solche Gefäße wurden aus den linienbandkeramischen Siedlungen von Leonding,²⁶ Eitzum²⁷ und Budapest-Aranyhegyi-Straße publiziert.²⁸ In Bicske-Galagonyás gibt es mit organischem Material und winzigen Kieselsteinen gemagerte Bruchstücke von Flaschen mit eingegengtem Mund und mit einem porösen, gelblich weißen Slip, die im Fundmaterial fremd wirken.²⁹ Eine ähnliche Form ist schon in der Starčevo-Kultur bekannt.³⁰ Unser Exemplar (*Abb. 2.6*) weicht aber nicht nur auf Grund seiner Form von jenen der mitteleuropäischen Linienbandkeramik ab. Der Farbe, Oberflächenbehandlung und Verzierung nach hat dieses Bruchstück viel eher in der östlichen Hälfte des Karpatenbeckens Parallelen. Eine solche Gefäßart wurde bereits seit der nordostungarischen Szatmár-Gruppe verwendet, sie kann typologisch von dort abgeleitet werden.³¹ Die „kleineren Flaschen mit verhältnismäßig hohem Zylinderhals“ der östlichen Linienbandkeramik ordnete M. Vízdal seiner Hauptformengruppe II zu. Ein Gegenstück unseres Exemplars wurde im Objekt 1/1988 von Malé Raškovce (Ostslowakei) gefunden.³² Zwei gleichartige Flaschen stammen von Hódmezővásárhely-Térek aus der in die Vinča-A₂-Periode datierten Siedlung.³³

Die S-profilieren Töpfe gehören zu den häufigsten jungsteinzeitlichen Typen. Die endgültige Form ist Ergebnis eines längeren Entwicklungsprozesses. Im Frühneolithikum tauchen sie, obwohl mit einem längeren Hals, in der Starčevo-Kultur auf.³⁴ Ähnliche Formen sind auch in der frühesten Linienbandkeramik in Transdanubien (Zalaegerszeg-Andráshida, Gébárti-tó, Arbeitsplatz III) anzutreffen.³⁵ Zur

¹⁶ Das ist ein klarer Beweis für die Frühdatierung des Anfangs dieser Kultur in der südlichen Hälfte der Großen Ungarischen Tiefebene (SZÉNÁSZKY 1979, 68, *Abb. 5.5*).

¹⁷ GOLDMAN-SZÉNÁSZKY 1991, 198. Die doppelkonische Schüssel taucht in der Vinča A₃-Periode auf (LAZAROVICI 1973, 463).

¹⁸ KALICZ 1994, 68.

¹⁹ Solche sind in der Slowakei: Bňa, Obj. 36 (PAVÚK 1980, *Abb. 12.4*) und in Ungarn: Bicske-Galagonyás, Haus 1 (MAKKAY 1978, Pl. XIX 10b, 11b), Fajsz (KALICZ 1993, fig. 21. 9 = KALICZ 1994, *Abb. 5. 9*), Révfölöp (KALICZ 1993, fig. 19. 10) und in Budapest, Aranyhegyi-Straße (KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, *Abb. 6. 7–8, 10–11, 13–14* = KALICZ 1993, fig. 30. 7–8, 10–11, 13–14) bekannt.

²⁰ QUITTA 1960 II, *Abb. 6. g*

²¹ Altdorf: REINECKE 1983, *Abb. 9, 12, 17*. Als unterer Teil einer Schüssel in Bajaszentiván-Szlatina (KALICZ 1994, *Abb. 3. 8*, das 4. Bild von rechts = KALICZ 1993, fig. 24. 8, das 4. Bild von rechts).

²² STROBEL 1997, 53.

²³ F. HORVÁTH 1994, *Abb. 6. 4* = *Abb. 11. 3*.

²⁴ L. HORVÁTH 1994, *Abb. 11. 8*.

²⁵ Flaschen mit zylindrischem Hals wurden in Leonding bei Linz gefunden: GRÖMER 2001, 39.

²⁶ GRÖMER 2001, Taf. 35. 1.

²⁷ SCHWARZ-MACKENSEN 1984, *Abb. 4. 2*.

²⁸ KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, 54, *Abb. 6. 1*.

²⁹ MAKKAY 1978, Pl. XV. 3–4.

³⁰ KALICZ 1993, fig. 7. 5.

³¹ STROBEL 1997, 72; VÍZDAL 1997, 117. Der Hals der zylinderhalsigen Flaschen der Szatmár-Gruppe war in den meisten Fällen aber breiter als bei unserem Bruchstück (KALICZ 1984, *Abb. 14. 3*).

³² VÍZDAL 1997, 113, *Abb. 3*.

³³ F. HORVÁTH 1994, *Abb. 11. 1* = *Abb. 5. 17* und *Abb. 11. 2* = *Abb. 5. 16*.

³⁴ Aus dem ungarischen Fundmaterial erwähnen wir hier die Gefäße von Kaposvár (KALICZ 1993, fig. 11.8; fig. 12. 8,11).

³⁵ Eine genaue Parallele, die auch noch eine kleine plastische Rippe trägt (HORVÁTH-SIMON 1997, *Abb. 2. 1*; SIMON im Druck, *Abb. 2.1*), und ein ähnlicher Topf mit breiterem Mund von demselben Fundort (HORVÁTH-SIMON 1997, *Abb. 2. 3*; SIMON im Druck, *Abb. 2.3*).

selben Periode gehört das Exemplar von Budapest-Aranyhegyi-Straße mit kürzerem Hals und geschlickter Oberfläche.³⁶ Die Vielfalt dieses Untertyps beweisen die Töpfe von Esbach (Deutschland) mit Zungenbuckeln³⁷ und der Topf von Medina,³⁸ beide mit kurzen Einschnitten (Regenmuster) verziert. Die weiteren Parallelen aus Deutschland gehören alle zur ältesten Bandkeramik.³⁹ Eine ähnliche Gestalt hatten einige Untertypen der Schüsseln gleichen Alters.⁴⁰ Schließlich sei hier noch eine überraschend gute Entsprechung aus der Alföld-Linienbandkeramik mit gewelltem Rand und eingedrückten Buckeln erwähnt.⁴¹ In der jüngeren Linienbandkeramik konnte sich die allgemein auftretende dünnwandige Schüsselform aus diesem Gefäßtyp entwickeln.⁴²

Die so genannten Bombengefäße treten allgemein im Neolithikum auf, besonders in dessen älterer Periode. Die Parallelen des einfachen Untertyps mit gebogener Schulter kennen wir aus verschiedenen Epochen der europäischen Linienbandkeramik, von der älteren⁴³ bis zur jüngeren Stufe.⁴⁴ Viel seltener ist der Untertyp mit konischem Oberteil. Es scheint, dass solche Gefäße in der älteren Phase zuweilen mit gewelltem Rand gefertigt wurden.⁴⁵ Diese Gefäße fehlten auch in den jüngeren Perioden nicht.⁴⁶ Eine besondere Abart dieser Gefäße vertritt der Untertyp mit engem Mund und fast kugeligem Körper (*Abb. 4.13*). Er hat in der ganzen Entwicklungszeit der mitteleuropäischen Linienbandkeramik wieder viele Parallelen, manchmal mit Fingereindrücken unter dem Rand.⁴⁷ Hochinteressant ist, dass die bisher behandelten Gefäßformen in den aus Österreich veröffentlichten Fundmaterialien derselben Zeit fehlen. Dort wird ein kugelbauchiger, offener Typ „Bombengefäß“ genannt.⁴⁸

Gleichfalls ein seltener Untertyp sind zu dieser Zeit die kugelbauchigen Töpfchen (*Abb. 2.11; Abb. 4.10*). Das erste Exemplar mit kleinen Buckeln auf der Bauchlinie hat in linienbandkeramischen Fundmaterialien recht wenige Entsprechungen. An der südlichen Grenze von Budapest, in Szigetszentmiklós-Vízműtelep, kamen zwei Stücke dieses Typs vor, die zu den wenigen Parallelen dieser Kultur gehören.⁴⁹ Ein anderes Parallelstück unseres Gefäßes stammt aus der Alföld-Linienbandkeramik, vom Fundort Alattyán-Kiskert, Grube 5.⁵⁰

³⁶ KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, Abb. 7. 4; Abb. 8. 3,7 = KALICZ 1995, Abb. 23. 3,7; KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, Abb. 9. 6,9 = KALICZ 1993, fig. 33. 6,9.

³⁷ QUITTA 1960 I, Abb. 17.w.

³⁸ KALICZ-MAKKAY 1975, Taf. XXIII, 11.

³⁹ Hohenaltheim, KRIPPNER 1984, Abb. 1. 36; Steinfurth, LANGENBRINK-KNEIPP 1990, Abb. 4. 4; Altdorf, REINECKE 1983, Abb. 14. 3 – eine besonders genaue Parallele.

⁴⁰ Bicske-Galagonyás, Haus 1 (Ungarn), MAKKAY 1978, Pl. III. 1–2; Pl. VI. 1.

⁴¹ Szentes-Ilonapart, L. HORVÁTH 1994, Abb. 11.5.

⁴² Jüngere Linienbandkeramik in Österreich: Poigen, LENNEIS 1995, Abb. 14. 1; Abb. 15. 1; Pulkau, LENNEIS 1995, Abb. 15. 3; in Deutschland: Rosdorf, SCHLÜTER 1983, Abb. 15. 4,11,15,18; Straubing-Lerchenhaid, BRINK-KLOKE 1992, Taf. 44. 3; Singen-Scharmenseewadel, DIECKMANN-FRITSCH 1990, Abb. 5. 2–3, 5–6; Landshut-Sallmannsberg, BRINK-KLOKE 1992, Taf. 61. 59; Taf. 50. 1; Taf. 56. 53; Taf. 69. 186,187; Hilzingen-Forsterbahn, DIECKMANN-FRITSCH 1990, Abb. 8. 7,15; Alteglofheim-Köfering, BRINK-KLOKE 1992, Taf. 2. 32; Taf. 4. 43,65; Taf. 7. 82; Taf. 11. 133; Heldenbergen, MEIER-ARENDT 1972, Taf. 14. 1–3, 6–7; Worms, MEIER-ARENDT 1972, Taf. 17. 3–4, 7–8,10–14; in Böhmen: ZÁPOTOCKÁ 1985, Abb. 2; in Mähren: Prostějov-Držovice, Kontext. 101, ČIZMAŘ-PROCHÁZKOVÁ 1999, obr. 5,1; Obj. 512, ebenda, obr. 6. 1,2; Sopot-Brezovljani-Gruppe in Ungarn: Gellénháza-Városrét, L. HORVÁTH 1996, Abb. 1. 3; Zselíz-Kultur in der Slowakei: PAVÚK 1969, Abb. 18. 10; Abb. 49. 20; in Mähren: KOŠTURIK-STUHLÍKOVÁ 1983, Taf. VI. 2; Taf. VII. 2; Taf. VIII. 5. Weitere Parallelen stammen aus der Szakálhát-Kultur in Ungarn: Szentes-Ilonapart, L. HORVÁTH 1994, Abb. 2. 2; Abb. 3.5; L. HORVÁTH 1995, Abb. 1. 4, 6; Abb. 3. 2.

⁴³ Deutschland: Eitzum, SCHWARZ-MACKENSEN 1983, Abb. 2,5; Cositz und Ballenstadt, QUITTA 1960 I, Abb. 5.a; Abb. 14. t,u; Ungarn: Bicske-Galagonyás Haus 1, MAKKAY 1978, Pl. V. 3; Quadrant III, Grube 1, MAKKAY 1978, Pl. V. 6; Medina, KALICZ 1993, fig. 18. 4 = KALICZ 1995, Abb. 5. 14; Barcs, KALICZ 1993, fig. 22. 13,15; fig. 23. 5,7–8,10; Budapest-Aranyhegyi-Straße, KALICZ 1993, fig. 31. 1,3–4; fig. 33. 1,3,6.

⁴⁴ Böhmen: Prostějov-Držovice, Objekt 503 (LbK II/b-Periode), ČIZMAŘ-PROCHÁZKOVÁ 1999, obr. 8. 7, 15,16,19,27; Objekt 518, obr. 15. 4–6; Ungarn: Balatonmagyaród-Kápolnapuszta, BARNÁ 1999, Abb. 7. 5.

⁴⁵ Eitzum, SCHWARZ-MACKENSEN 1983, Abb. 2. 4; Zalaegerszeg-Andráshida, Gébárti-tó, Arbeitsplatz III, Grube 1/a/89, HORVÁTH-SIMON 1997, Abb. 2. 4; SIMON im Druck, Abb. 2. 4. Mit engerem Mund und konzentrischen Halbkreisen auf dem Körper von demselben Fundort, Grube 1/89, HORVÁTH-SIMON 1997, Abb. 1. 10; SIMON im Druck, Abb. 1. 10.

⁴⁶ Prostějov-Držovice, Objekt 503, ČIZMAŘ-PROCHÁZKOVÁ 1999, obr. 8. 17; Objekt 520, obr. 15.18.

⁴⁷ Frühe Exemplare: Cositz, QUITTA 1960 I, Abb. 5.g; Friedberg, QUITTA 1960 I, Abb. 19.c; Altdorf, REINECKE 1983, Abb. 8. 3; Leonding, Grube N1, GRÖMER 2001, Taf. 3. 1; ebenda Grube N23, GRÖMER 2001, Taf. 55. 1; Bicske-Galagonyás, Grube 1, MAKKAY 1978, Pl. V. 7. Spätere Entsprechungen: Prostějov-Držovice, Objekt 512 (LbK II/b-Periode), ČIZMAŘ-PROCHÁZKOVÁ 1999, obr. 6.11; Gellénháza-Városrét, Obj. 103, SIMON 2001, Abb. 4. 5.

⁴⁸ LENNEIS 1995, 21, Abb. 4. 3; GRÖMER 2001, Taf. 19.

⁴⁹ VIRÁG 1992, Abb. 8. 7,9.

⁵⁰ ORAVECZ 1985, Abb. 5. 2.

Auch die in einer Reihe geordneten, spitzen Buckel – wie auf dem zweiten Gefäß – kommen in der Linienbandkeramik selten vor. Applikationen dieser Art sind auf einer asymmetrischen Schüssel von Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb (Komitat Zala, Ungarn) aus der Entfaltungsphase dieser Kultur bekannt.⁵¹ Bei einem kleinen Gefäß vom Fundort Budapest-Aranyhegyi-Straße ist die ganze Oberfläche mit solchen kleinen Buckeln bedeckt, aber diese Verzierungsart ist auch in Brunn, Fdst. II, nicht fremd.⁵² Zwei Buckel nebeneinander auf einer ähnlichen Gefäßform kennen wir aus der frühen bandkeramischen Siedlung in Eitzum.⁵³ Zwei Reihen von Buckeln dieser Art kommen an der zuvor erwähnten Fundstelle der Alföld-Linienbandkeramik in Alattyán-Kiskert (Komitat Szolnok) auf einem kugelbauchigen Gefäß vor.⁵⁴ Doch bis heute ist kein einziges Exemplar bekannt, das man als ganz genaue Parallele des weiterwähnten Töpfchens bezeichnen könnte.⁵⁵

Gesondert soll das kugelbauchige Gefäß, wahrscheinlich wieder ein Töpfchen, behandelt werden (Abb. 2.12). Schon der senkrechte Bandhenkel ist wegen seiner Seltenheit zu dieser Zeit interessant. Über solche Gegenstände wurde in Bezug auf das Fundmaterial von Altdorf⁵⁶ und Szigetszentmiklós-Vízmútelep (Komitat Pest) berichtet. Im Zusammenhang mit dem zweiten Fundort wurde erwähnt, dass solche Henkel schon in die Richtung einer weiteren Entwicklungsphase dieser Kultur weisen.⁵⁷ Ganz ungewöhnlich ist die Verzierung desselben Gefäßes aber in der mitteleuropäischen Linienbandkeramik. Die am oberen Teil des Töpfchens, über dem Bandhenkel, in breiter V-Form eingeritzten parallelen Linien kommen in diesem Milieu nur ganz selten vor. Die wenigen Beispiele von Hohenaltheim (Deutschland) bilden eine Ausnahme.⁵⁸ Auf einem ähnlich geformten Gefäß können wir dieses Motiv dagegen in Alattyán-Kiskert, Grube 5 (Alföld-Linienbandkeramik, Ostungarn) sehen.⁵⁹ Während dieses Motiv auch in der letztgenannten Kultur selten auftaucht, sind solche Motive in der ostungarischen Szakálhát-Kultur in großer Zahl anzutreffen. Die Fundorte Battonya-Vidpart (Komitat Békés), Víznek-Kecskedomb (Komitat Heves) oder Hódmezővásárhely-Szakálhát (Komitat Csongrád), an denen die entsprechenden Exemplare vorkommen, können auf Grund ihrer Funde in die frühe Phase der Kultur datiert werden.⁶⁰ In Tiszaigar-Csikóstanya (Komitat Szolnok) und Hódmezővásárhely-Kökénydomb (Komitat Csongrád) taucht dieses Motiv an Gesichtsgefäßen auf.⁶¹ Zieht man außerdem in Betracht, dass die Farbe und Ausbrennung des vorliegenden Gefäßfragments von Dunakeszi völlig der Technik der Szakálhát-Kultur entspricht, kann vermutet werden, dass es sich hier um ein Importstück der letzterwähnten Kultur handelt.

Von den Speichergefäßen ist das Exemplar auf der Abb. 4.12 erwähnenswert. Hier sind im Hinblick auf die Analyse sind hier der leicht ausladende, trichterförmige Hals und die reiche Linienverzierung wichtig. Die Kombination dieser beiden Elemente ist eine häufige Erscheinung der frühen und mittleren Abschnitte des Neolithikums in Mitteleuropa. Sie treten in verschiedenen Gebieten und Kulturen auf und knüpfen praktisch immer an Gesichtsbutten oder Gesichtsgefäße an.⁶² Die gleiche Tendenz kann in der Alföld-Linienbandkeramik⁶³ und Szakálhát-Kultur beobachtet werden. Aus Haus 2 und Quadranten I (frühe Stufe der Szakálhát-Kultur) von Battonya-Vidpart kennen wir recht gute Formparallelen unseres Gefäßes. Die Verfasser hielten diese Gefäßform innerhalb der Kultur für das Erbe der frühneolithischen

⁵¹ BÁNFFY 2000b, Abb. 7.

⁵² KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, Abb. 2. 4.

⁵³ SCHWARZ-MACKENSEN 1984, Abb. 7. 3.

⁵⁴ ORAVECZ 1985, Abb. 5. 8.

⁵⁵ Ein kleiner feinkeramischer Becher mit ähnlichen Buckeln ist von Szentes-Ilonapart in der Szakálhát-Siedlung bekannt. Er vertritt auch dort eine Sonderform (L. HORVÁTH 1983, 46, Taf. XXII. 4).

⁵⁶ REINECKE 1983, 54–55, Abb. 13. 10–11.

⁵⁷ VIRÁG 1992, 22.

⁵⁸ KRIPPNER 1984, Abb. 1. 7–9.

⁵⁹ ORAVECZ 1985, Abb. 5. 3.

⁶⁰ SZÉNÁSZKY 1979, Abb. 6. 7; KALICZ-MAKKAY 1977, Taf. 137. 9, Taf. 157. 14.

⁶¹ KALICZ-MAKKAY 1977, Taf. 152. 1; Taf. 189. 12.

⁶² Starčevo-Kultur in Ungarn: Lánycsók, KALICZ 1993, fig. 5.9; fig. 6.2; fig. 7. 7–9; fig. 8. 3, 9; fig. 9.7; Linienbandkeramik in Deutschland: Eilsleben, KAUFMANN 1982, Abb. 9. 4; Altdorf, REINECKE 1983, Abb. 13. 14; in Böhmen: Bylaný, PAVLÚ 1981, obr. 1. 1–7,9; Chotěbudice, RADA 1981, obr. 2. 2; in Ungarn: Bajaszentistván-Szlatina, KALICZ 1994, Abb. 4. 12 = KALICZ 1993, fig. 26. 12 = KALICZ 1995, Abb. 14. 12. Für die beste Parallele unseres Gegenstandes kann das Gefäß mit zylindrischem Hals von Zalaegerszeg-Andráshida, Gébárti-tó, Arbeitsplatz V gehalten werden, das ein Gesichtsgefäß war (HORVÁTH-SIMON im Druck, Abb. 9. 11a–b).

⁶³ Dort auf zylinderhalsigen Gefäßen. Füzesabony-Kettőshalom, KALICZ-MAKKAY 1977, Taf. 87. 1; Bodrogkeresztúr, TOMPA 1929, Taf. 31. 2; Kenéz, TOMPA 1929, Taf. XLI. 1a–b; KALICZ-KOÓS 2000a, 15ff, Abb. 1–2.

Entwicklung.⁶⁴ Eine der besten Entsprechungen unseres Gefäßes stammt aus Zalaegerszeg-Andráshida, Gébárti-tó, Arbeitsplatz V, wo man wiederum ein Gesichtsgefäß fand.⁶⁵ Diese Möglichkeit kann also auch in unserem Fall nicht ausgeschlossen werden.

Bei der Tonbehandlung der Keramik von Dunakeszi war zu beobachten, dass sowohl organische wie auch Sandmagerung angewandt wurden. Die mit vegetabilischen Partikeln – mit Stückchen von Gräsern, Häcksel oder Spreu – gemagerte Keramik war eindeutig für die frühe Etappe der Linienbandkeramik und im ganzen Verbreitungsgebiet kennzeichnend.⁶⁶ Diese Sitte ist wieder als Erbe des Frühneolithikums zu betrachten.⁶⁷ Das beweisen die Funde der frühesten linienbandkeramischen Fundorte im Karpatenbecken, wie Zalaegerszeg-Andráshida, Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb oder Brunn, Fdst. II.⁶⁸ Der Sand als Magerungsmittel war zwar schon seit der frühesten Entwicklungsetappe in der Keramik vorhanden,⁶⁹ gelangte aber erst im Laufe der weiteren Entwicklung zu einer größeren Bedeutung.⁷⁰ „Neben typischem vegetabilischem Ton begegnet man vereinzelt einer feinsandigen und härter gebrannten Variante, die bereits an den geschlämmten Ton der späteren Bandkeramik erinnert“ – schrieb H. Quitta in Bezug darauf.⁷¹ Für die jüngere Phase der Kultur war dagegen überwiegend die Sandmagerung charakteristisch.⁷² Auf Grund des oben Gesagten nimmt die Keramik von Dunakeszi in dieser Hinsicht chronologisch eine Zwischenstellung ein.

Wie erwähnt, gab es unter den feinkeramischen Funden in Dunakeszi mehrere Stücke, deren Oberfläche poliert oder hochpoliert wurde. Die polierte Ware ist in den linienbandkeramischen Kulturen Europas ein wichtiger Anhaltspunkt hinsichtlich der Datierung. Als allgemeine Erscheinung ist zu betrachten, dass die Oberfläche der frühbandkeramischen Gefäße mit einem Überzug oder Engobe versehen wurde, die man nach dem Brand glättete oder sogar polierte.⁷³ Innerhalb dieser Gefäßgruppe ist die stark schwarzpolierte Ware eine gut unterscheidbare Gattung. Diese Art der Oberflächenbehandlung, die in Ostungarn schon in der Szatmár-Gruppe⁷⁴ und in der späten Körös-Kultur⁷⁵ bzw. in Transdanubien in der Starčevo-Kultur zu beobachten ist, war in der Vinča-Kultur von Anfang an gebräuchlich.⁷⁶ Dasselbe stellte E. Bánffy über die Keramik der Siedlung in Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb fest, die an den Anfang der Linienbandkeramik oder in die Übergangszeit der Starčevo-Kultur und Linienbandkeramik datiert wurde.⁷⁷ Dagegen waren die Gefäße in Zalaegerszeg-Andráshida, Gébárti-tó, Arbeitsplatz III, nur geglättet, die Polierung kam in dieser Siedlung nicht vor.⁷⁸ Gleiches ist über die Keramik der ältestbandkeramischen Gefäße in Deutschland bekannt.⁷⁹ Von den meisten Forschern wird dieser Brauch als „südlich“ anerkannt, der durch Vermittlung der Vinča-Kultur in das Karpatenbecken kam.⁸⁰ Die Anfänge dieser Gattung führen uns nach Süden, auf den Balkan bzw. in die Ägäis. In Thessalien stellt die schwarzpolierte Keramik, die früher teils der so genannte Larissa-Stufe zugewiesen wurde, eine charakte-

⁶⁴ GOLDMAN-SZÉNÁSZKY 1991, 198, Abb. 7. 1a–b; Abb. 5. 1.

⁶⁵ HORVÁTH-SIMON im Druck, Taf. 9. 11a–b.

⁶⁶ PAVÚK 1980, 31; KAUFMANN 1987, 279; GRÖMER 2001, 58.

⁶⁷ KALICZ 1984, 110; SIMON 1996, 60. ff. Zusammenfassend über den Starčevo-Criș-Kremikovci-Karanovo I-Horizont mit weiterer Literatur siehe: KALICZ 1990, 52.

⁶⁸ HORVÁTH-SIMON 1997, 18ff; SIMON im Druck; BÁNFFY 2000a, 55; STADLER on line, Ceramics; LENNEIS-STADLER-WINDL 1996, 102.

⁶⁹ BÁNFFY 2000b, 376; KAUFMANN 1984, 181; LENNEIS 1995, 22. Siehe dazu die Gegenmeinung von G. Schwarz-Mackensen, die auf Grund der Dünnschliffuntersuchungen behauptet, dass in der ältesten Bandkeramik ausschließlich organische Magerung zur Keramikherstellung benutzt wurde (SCHWARZ-MACKENSEN 1984, 216). Auch in Verbindung mit der Keramik von Altdorf wurde es festgestellt, dass sie zwar glimmerhaltig war, jedoch ohne Sand nur mit Häcksel gemagert wurde (REINECKE 1983, 40).

⁷⁰ PAVÚK 1980, 16; LICHARDUS 1972, 3; KAUFMANN 1987, 281; REINECKE 1983, 55; VIRÁG 1992, 21.

⁷¹ QUITTA 1960 I. 14–15. Ähnliches wurde in der Siedlung der östlichen Linienbandkeramik in Michalovce-Hrádok (Ostslowakei) beobachtet, wo das Verhältnis im frühen Material bei 70%:30% lag (LICHARDUS 1972, 3–4).

⁷² KAUFMANN 1987, 281; VIRÁG 1992, 21.

⁷³ KAUFMANN 1987, 279; PAVÚK 1980, 16, 42; MAKAY 1978, 20; LICHARDUS 1972, 4; KALICZ 1993, 90; KALICZ 1995, 29.

⁷⁴ RACZKY 1983, 177; RACZKY 1988, 28.

⁷⁵ ORAVECZ 1997, 18.

⁷⁶ KALICZ 1995, 34.

⁷⁷ BÁNFFY 2000a, 55; BÁNFFY 2000b, 377.

⁷⁸ HORVÁTH-SIMON 1997, 18ff; SIMON im Druck.

⁷⁹ In Altdorf und Pfettrach war auch die Glättung der Oberfläche nur vereinzelt nachweisbar, eine Politur konnte gar nicht festgestellt werden (REINECKE 1983, 62).

⁸⁰ KALICZ 1995, 49; BÁNFFY 2000b, 377; SZÉNÁSZKY 1988, 7; GOLDMAN-SZÉNÁSZKY 1991, 198,

ristische Ware der Tsangli-Stufe der Dimini-Kultur⁸¹ dar. Heute ist bereits klar, dass man diese Gattung nur innerhalb der Tsangli-Entwicklung interpretieren kann, was die Synchronisierung des Beginns des griechischen Spätneolithikums mit der serbischen Vinča-A-Kultur sicherstellt.⁸² Auch im rumänischen Banat ist die so genannte black-topped Ware ein augenfälliges Merkmal der Vinča-A-Kultur.⁸³ Die Gattung taucht zur Zeit der Vinča-A₁-Periode gemeinsam mit der roten, gut polierten Ware auf. Ihr Anteil an der Gesamtmenge der Keramik beträgt 25%, geht aber in der A₃-Periode auf 1–5% zurück.⁸⁴

Diese Tatsache bleibt nicht ohne Wirkung auf die Datierung unserer Funde. In der mittell-europäischen Linienbandkeramik wurde als Innovation dieses Zeitalters⁸⁵ auch die einpolierte bzw. eingeglättete Musterung angewandt.⁸⁶ In Dunakeszi waren in einem Fall einpolierte Streifen auf der Oberfläche zu beobachten, wobei sich allerdings nicht entscheiden lässt, ob sie als bewusste Verzierung oder nur durch oberflächliches Polieren entstanden.

Wie zuvor schon mehrmals darauf hingewiesen, war die Zahl der linienverzierten Bruchstücke im Fundmaterial des Jahres 1996 von Dunakeszi gering und in mehreren Fällen konnte festgestellt werden, dass es sich dort nicht um Gegenstände der transdanubischen Linienbandkeramik handelt. Die Herkunft des Fragments auf *Abb. 4.2* dagegen steht außer Zweifel. Hier ist das wichtigste Motiv zu sehen, und zwar die namensgebende Verzierung der Bandkeramik.⁸⁷ Die drei konzentrischen Kreise auf dem gebogenen Wandfragment sind auf Grund sowohl der Form, als auch der Ausführung an die transdanubische Bandkeramik zu knüpfen. Seinen Parallelen begegnet man in weiten Gebieten Mitteleuropas, von Ungarn bis nach Deutschland.⁸⁸ Die dreilinige Ritzverzierung ist für die älteste ebenso wie für die jüngere Phase der Linienbandkeramik charakteristisch.⁸⁹ Der Unterschied zeigt sich nur in der Tiefe und Breite der Ausführung.⁹⁰ Unser Exemplar mit den schmal eingeritzten Linien scheint der jüngeren Phase der Linienbandkeramik näher zu stehen.

Oft werden in den Berichten über die neolithische Keramik die unregelmäßig auf der Gefäßoberfläche verteilten, kurzen Einschnitte erwähnt. Diese auch „Regenmuster“ genannte Verzierung tritt schon von der frühesten Phase der Linienbandkeramik an in einem riesigen Gebiet auf. Es fehlt auch in Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb in ältestbandkeramischem Fundzusammenhang nicht.⁹¹ In den meisten Fällen ist es auf dickwandigen, kugeligen Gefäßen zu sehen,⁹² wie es auch in Dunakeszi festzustellen war (*Abb. 1.1*). Im balkanischen und karpatenländischen Frühneolithikum war diese Verzierung noch nicht gebräuchlich, sie tritt hier erst an der Wende der – nach der ungarischen Terminologie – frühen und mittleren Jungstein-

⁸¹ HAUPTMANN–MILOJČIĆ 1969, 37; MILOJČIĆ–ZUMBUSCH–MILOJČIĆ 1971, 66–67.

⁸² ALRAM–STERN 1996, 134–135; GALLIS 1987; GALLIS 1996, 527; HAUPTMANN 1986; LICHARDUS–LICHARDUS–ITTEN 1991, 43–44.

⁸³ LAZAROVICI 1976, 207.

⁸⁴ LAZAROVICI 1981, 173.

⁸⁵ Diese Verzierungsart war in der Starčevo-Kultur noch unbekannt (KALICZ 1984, 118).

⁸⁶ PAVÚK 1980, 16–17; KAUFMANN 1982, Abb. 4. 5,7; KAUFMANN 1984, 181; KALICZ–SCHREIBER–KALICZ 1992, 55; MAKAY 1978, 24.

⁸⁷ PAVLÚ 1993, 370.

⁸⁸ Ungarn: Bicske-Galagonyás, Haus 1, MAKAY 1978, Pl. XI. 4a–b; Mernye, KALICZ 1993, fig. 20. 3 = KALICZ 1995, Abb. 7.3; Balatonszepezd, KALICZ 1993, fig. 20.4 = KALICZ 1995, Abb. 7.4; Budapest-Aranyhegyi-Straße, KALICZ–SCHREIBER–KALICZ

1992, Abb. 4. 5–6,8,14; Slowakei: Branč, PAVÚK 1980, Abb. 20.5; Hurbanovo, PAVÚK 1980, Abb. 35. 3,4,10; Abb. 36. 5; Deutschland: Hohenaltheim, KRIPPNER 1984, Abb. 2.11; Pfettrach, REINECKE 1983, Abb. 5. 19,23,25; Ballenstedt, QUITTA 1960 I, Abb. 8.b; Murr, QUITTA 1960 I, Abb. 20b; Mühlhausen, QUITTA 1960 I, Abb. 20.o; Irlbach, QUITTA 1960 I, Abb. 21.a; Burgweinting, QUITTA 1960 I, Abb. 21.p,r.

⁸⁹ QUITTA 1960 I, Abb. 4; KAUFMANN 1984, 280; KALICZ 1984, 110; PAVÚK 1980, 53; VIRÁG 1992, 21. Für die östliche Linienbandkeramik war dagegen die dreilinige Verzierung nur für die zweite Phase in der Slowakei charakteristisch (LICHARDUS 1972, 3).

⁹⁰ KAUFMANN 1987, 281.

⁹¹ BÁNFFY 2000a, 55; BÁNFFY 2000b, 377.

⁹² KALICZ–SCHREIBER–KALICZ 1992, 56; PAVÚK 1980, 34; GRÖMER 2001, Taf. 3.2; Taf. 55.1; Taf. 67.6.

zeit auf. In der Szatmár-Gruppe,⁹³ in der späten Körös-Kultur⁹⁴ und in der frühen Szakálhát-Kultur⁹⁵ erscheint diese Verzierungsart auf Grobgefäßen. In der Alföld-Linienbandkeramik ist sie eine seltene Erscheinung und kommt in einer Sonderform vor.⁹⁶ Im Süden findet man sie auch in der Dudeşti-Kultur Olteniens,⁹⁷ aber in der Ägäis ist diese Verzierung ein echtes Unikum. Doch ihr Auftreten in der spätesten Protosesklo bzw. frühesten Sesklo-Kultur in Thessalien (Otzaki Magula I2-Phase) geht dem ersten Vorkommen im Karpatenbecken noch voraus.⁹⁸ Im ostslowakischen Lučky fand man in einem frühbandkeramischen Material solche Bruchstücke, die zwischen die früheste (Michalovce-) und der Barca III-Phase der Kultur datiert wurden.⁹⁹ Zu dieser Zeit war dies eine beliebte Art der Gefäßverzierung, was auch die Tatsache bekräftigen kann, dass solche eingeritzten Einschnitte, obwohl nicht in großer Zahl, doch an fast allen linienbandkeramischen Fundorten Mitteleuropas zu finden waren.¹⁰⁰ Die spätesten Stücke kamen im Karpatenbecken in der Zselíz,¹⁰¹ und in der klassischen und späten Szakálhát-Kultur zum Vorschein.¹⁰²

Das Fundmaterial von Dunakeszi war an plastischen Verzierungen nicht besonders reich. Eine der wichtigsten sind die in einer oder in zwei Reihen geordneten Fingertupfeneindrücke unmittelbar unter dem Gefäßrand. An unserem Fundort war sie immer auf Bombengefäßen zu sehen. Sie ist ebenfalls überwiegend auf der Grobkeramik zu finden. In den meisten Gebieten tritt diese Verzierungsart häufig auf; die Slowakei ausgenommen, wo sie praktisch völlig fehlt.¹⁰³ R. Tichý behandelt sie als Verzierungstyp A₁ der mährischen Linienbandkeramik, was gleichzeitig auf die ihr beigemessenen Wichtigkeit hinweist.¹⁰⁴ Ihr südlicher Ursprung ist wiederum nicht zu bezweifeln. Häufig findet man sie in der Dudeşti-Kultur.¹⁰⁵ Z. Letica beschrieb diese Zierweise als ein Merkmal des Starčevo-Vinča-Übergangs.¹⁰⁶ Dasselbe stellte S. Vetnić bei der Analyse der Keramik von Drenovac fest.¹⁰⁷ Gh. Lazarovici ordnete diese Verzierung unter die Merkmale der Vinča-A-Phase ein,¹⁰⁸ wo sie von der A₁-Periode an vorliegt.¹⁰⁹ In der mitteleuropäischen Linienbandkeramik kommen solche Gefäße ab der Frühphase auf und sind bis zum Ende charakteristisch.

⁹³ Rétközberencs-Paromdomb: KALICZ–MAKKAY 1977, Taf. 13. 10–12, 15–18; KALICZ 1984, Abb. 16. 1,4,7; Tiszacsege-Sandgrube: KALICZ–MAKKAY 1977, Taf. 7. 1–3, 5–7, 9,11; Mezökövesd-Mocsolyás: KALICZ–KOÓS 1997, Abb. 10.6 = KALICZ–KOÓS 2000b, Abb. 15.6; Kőtelek-Huszársarok: RACZKY 1983, Abb. 19. 6; Abb. 21. 5 = RACZKY 1988, Abb. 17. 5; RACZKY 1988, Abb. 15. 6.

⁹⁴ Dévaványa-Barcói kishalom: ORAVECZ 1997, Abb. 4. 6; Abb. 7. 6, 10; Abb. 9. 14; Abb. 10. 5,9.

⁹⁵ Battonya-Parázstanya: SZÉNÁSZKY 1988, Abb. 7. 10.

⁹⁶ In Hódmezővásárhely-Térek kam in einer in Vinča-A₂-A₃ datierten Siedlung ein Exemplar vor, auf dem nur der Gefäßteil unter dem Rand so verziert wurde. Ihre Parallelen fand der Verfasser in dem Starčevo IV-Vinča-A-spät-Körös-Karanovo III-AVK 1-Bicske-Galagonyás-Kreis (F. HORVÁTH 1994, Abb. 3. 24).

⁹⁷ NICA 1976, fig. 4. 1–2,4. Sie ist auf dem Balkan im Vinča A-Starčevo IV-Karanovo III-Horizont weit verbreitet. Zusammenfassend siehe: SZÉNÁSZKY 1988, 12.

⁹⁸ PARZINGER 1993, Taf. 106. 57. Die Schicht I2 auf der Otzaki-Magula im Horizont 2b nach Parzinger weist einen Übergangscharakter innerhalb der mittleren Jungsteinzeit Thessaliens auf (PARZINGER 1993, 148–149, 190).

⁹⁹ LICHARDUS 1972, Abb. 2. 4.

¹⁰⁰ Dem heutigen Forschungsstand gemäß scheint es, als wäre die Zahl der behandelten Gegenstände im Karpatenbecken höher. Da die ausführliche Analyse dieser Verzierungsart heute noch aussteht, werden hier die wichtigsten Exemplare, mitunter ganze Gefäße, gemeinsam angeführt: Mitteleuropäische Linien-

bandkeramik – Deutschland: Esbeck, QUITTA 1960 I, Abb. 17w; Eitzum, SCHWARZ–MACKENSEN 1983, Abb. 3.2; Mähren: Žopý, TICHÝ 1960, obr. 5.2; Ungarn: Bicske-Galagonyás, Haus 1, MAKKAY 1978, Pl. XVI. 3a–b, 4; Medina, KALICZ–MAKKAY 1975, Taf. XIII. 9; KALICZ 1993, fig. 18–10 = KALICZ 1995, Abb. 5.10; Mernye, KALICZ 1993, fig. 20.5 = KALICZ 1995, Abb. 7.5; Budapest-Aranyhegyi-Straße, KALICZ–SCHREIBER–KALICZ 1992, Abb. 9. 1–3,6,9–10,13,15–16 = KALICZ 1993, fig. 31. 1–3, 6,9–10,13,15–16 = KALICZ 1995, Abb. 18. 1–3,6,9–10,13,15–16; Östliche Linienbandkeramik – Slowakei: LICHARDUS 1972, Abb. 2.4; Abb. 3. 16,18; Abb. 4. 21.

¹⁰¹ Jelšovce, Objekt 615 (Grab). PAVÚK–BÁTORÁ 1995, obr. 3.3; BÁTORÁ 1999, obr. 3, unten.

¹⁰² Szentes-Ilonapart: L. HORVÁTH 1983, Taf. 28.12. In Csongrád-Bokros, Bokrospuszt (Komitat Csongrád, Ostungarn) fanden wir mehrere mit „Regenmuster“ verzierte Gefäßbruchstücke in einer Szakálhát-Siedlung. Unpubliziert im László-Tari-Museum von Csongrád.

¹⁰³ Hier wird diese Verzierung durch Eindrücke von Fingernägeln ersetzt. Verzierungsart 3a–f nach J. Pavúk (PAVÚK 1980, 35).

¹⁰⁴ TICHÝ 1960, 439.

¹⁰⁵ COMŞA 1971, Abb. 16. 7–11, 14–15; NICA 1976, fig. 1. 4,6–7; fig. 7. 1–2,8,15.

¹⁰⁶ LETICA 1968, 12ff.

¹⁰⁷ VETNÍČ 1990, 93.

¹⁰⁸ LAZAROVICI 1976, 206.

¹⁰⁹ Liubcova-Ornița, Haus B6: LUCA 1991, fig. 5. 2–3,7; fig. 6. 3–5,10,12,13.

In den jüngeren Phasen werden sie nicht mehr verwendet.¹¹⁰ In der Szakálhát-Kultur sind solche Gefäße besonders in der frühen Phase vertreten.¹¹¹

Wie in den meisten Siedlungen der mitteleuropäischen Linienbandkeramik weist die grobe Siedlungsware auch in Dunakeszi massive eingedellte Knubben und getupfte Leisten auf, die schon in der frühneolithischen Starčevo-Körös-Kultur anzutreffen waren.¹¹² Diese allgemein auftretenden und immer in großer Zahl vorkommenden Knubben, die gewiss praktischen Zwecken dienten, sind im ganzen Verbreitungsgebiet bekannt.¹¹³ Zu den am Gefäßkörper waagrecht oder schräg aufgesetzten Leisten gibt es gute Parallelen.¹¹⁴

Häuser

Trotz der relativ vielen Grabungen und Befunde verfügen wir in Bezug auf die Baukunde der Träger der Linienbandkeramik in Ungarn über recht wenig Informationen.

Von einem Grubenhaus unregelmäßiger Form berichtet J. Makkay aus der notenkopfzeitlichen Siedlung von Bicske-Galagonyás. Da dieser Gebäudetyp im Grunde vom Standardgrundriss der linienbandkeramischen Siedlungen abweicht, können wir ihn nicht in unsere Erwägungen einbeziehen.¹¹⁵

Wegen der kleinen Ausgrabungsflächen konnten lange Zeit auch in den größeren Siedlungen nur einzelne Pfostenlöcher registriert werden, die aber keine Hauskonstruktion umrissen.¹¹⁶ Nur die großflächigen Rettungsgrabungen an verschiedenen Trassen der Autobahnen (hauptsächlich M0 und M1) ermöglichten es, große, zusammenhängende Flächen zu beobachten und freizulegen. In Mosonszentmiklós-Egyéni földék (Komitat Győr-Moson-Sopron) wurden zwischen 1993 und 1994 bei den Bauarbeiten der Autobahn M1 18 Häuser komplett bzw. teilweise erschlossen, zu denen noch 500 notenkopf- und zselízzeitliche Siedlungsgruben kamen.¹¹⁷ Der andere, hinsichtlich unseres Themas wichtige Fundort ist Törökbalint-Dulácska (Komitat Pest). Hier erschloss man 1991 und 1992 bei Rettungsgrabungen an der Autobahn M0 zwei vollständige und drei partielle Hausgrundrisse der Linienbandkeramik.¹¹⁸ Da die Publikation dieser Fundstellen noch aussteht, sind keine näheren Angaben bekannt, die einen Vergleich mit unseren Befunden ermöglichten.

Vom Fundort Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb (Komitat Zala, Nordwestungarn) wurde über eine Kette von nord-südlich orientierten, länglichen Gruben in einer frühlinienbandkeramischen Siedlung be-

¹¹⁰ Auf der Typentafel der Linienbandkeramik im Elbe-Saale-Gebiet sind solche Gefäße nur in der Phase I angegeben (KAUFMANN 1987, Abb. 2). Die übrigen Parallelen sind – wenige Stücke ausgenommen – auf Bombengefäßen zu finden. Deutschland: Eitzum, QUITTA 1960 I, Abb. 17.s; SCHWARZ-MACKENSEN 1983, Abb. 2.3; Friedberg, QUITTA 1960 I, Abb. 18.p; Abb. 19.c; Halberstadt-Goldbach, KAUFMANN 1982, Abb. 7.1; Eilsleben, KAUFMANN 1991, Abb. 1.9; Steinfurth, LANGENBRINK-KNEIPP 1990, Abb. 1.5; Mähren: Žopý, TICHÝ 1960, obr. 8.5, an einem offenen Gefäß, vielleicht einer Schüssel; Ungarn: Bajaszentistván-Szlatina, KALICZ 1993, fig. 26. 6,9–10 = KALICZ 1994, Abb. 4. 6,9–10; Fajsz, KALICZ 1993, fig. 21.14 = KALICZ 1994, Abb. 5.14 = KALICZ 1995, Abb. 8.14; Medina, KALICZ 1993, fig. 18.14 = KALICZ 1995, Abb. 5.14; Bicske-Galagonyás, Haus 1, MAKAY 1978, Pl. VI. 2. Barcs, KALICZ 1993, fig. 22. 13–15 = KALICZ 1995, Abb. 9. 13–15; KALICZ 1993, fig. 23. 1,5,7–8,10 = KALICZ 1995, Abb. 1. 5,6,10,12; Budapest-Aranyhegyi-Straße, KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, Abb. 9.3 = KALICZ 1995, Abb. 18.3. Zusammenfassend über das Thema: PAVÚK 1997, fig. 1–2.

¹¹¹ Battonya-Vidpart: SZÉNÁSZKY 1979, 68, Abb. 4. 1; Bat-

tonya-Parázstanya: SZÉNÁSZKY 1988, Abb. 3. 4,5; Abb. 7. 1,4,5; Szentes-Ilonapart: L. HORVÁTH 1983, Taf. XVII. 1.

¹¹² KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, 57.

¹¹³ KAUFMANN 1987, 280; QUITTA 1960 II, 166; PAVÚK 1980, 38; KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, 57, Abb. 2.3; Abb. 7. 6,9; Abb. 9.1; Abb. 10. 14; Abb. 11. 3,4; Abb. 12. 1,4–5,10; MAKAY 1978, 26. Über die Knubbenformen und ihre zeitliche Verteilung innerhalb der mitteleuropäischen Linienband- und Stichbandkeramik siehe PAVLŮ-ZÁPOTOCKÁ 1978.

¹¹⁴ Eilsleben: KAUFMANN 1984, Abb. 1.9; Zalaegerszeg-Gébárti-tó, Arbeitsplatz III, Grube 1/a/89: HORVÁTH-SIMON 1997, Abb. 1. 1; Abb. 2. 7; Abb. 3. 6; Gellénháza, Obj. 103: SIMON 2001, Abb. 4.7; Budapest-Aranyhegyi-Straße: KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, Abb. 8.4; Abb. 11. 7–8,10,14; Abb. 11. 13–14; Abb. 12.9.

¹¹⁵ MAKAY 1978, 12–16.

¹¹⁶ KALICZ 1977, 119; KALICZ 1978/79, 201–202; MAKAY 1986, 170–171.

¹¹⁷ EGRY 1997, 19.

¹¹⁸ ENDRÓDI 1994, 28.

richtet, die zu einem Langhaus gehört haben mögen. Diese Längsgruben wiesen manchmal Spuren von Pfostenlöchern auf. Die Länge der so vermuteten Gebäudes dürfte nach Schätzung der Ausgräberin ca. 11,5–12,0 m betragen haben. Eines der Objekte innerhalb des Hauses könnte eine Feuerstelle gewesen sein.¹¹⁹ Mit diesen Charakteristika – nur dreimalige Pfostensetzungen bzw. Spuren von kleinen Stützpfeuern in den Längsgruben – wurde dieser Bau zur nächsten Analogie unserer Häuser.

An der Fundstelle II in Brunn (Niederösterreich) wurden den 90er Jahren in 6 Grabungskampagnen die Grundrisse von 26 Langhäusern erkannt. Diese Gebäude vertreten ihrer Form und ihren Bestandteilen nach denselben Typ wie die Gebäude von Dunakeszi und Szentgyörgyvölgy.¹²⁰ Erwähnenswert ist, dass man hier nur diesen Hausformen begegnet; der allgemeine, durch fünfzeilige Pfostenreihen, einen seichten Fundamentgraben im nordöstlichen Teil und die hausbegleitenden, zuweilen tiefen Längsgruben gekennzeichnete Grundriss der linienbandkeramischen Häuser ist hier nicht vertreten.

Die Hausformen der mittel- und westeuropäischen Häuser der Linienbandkeramik analysierten P. J. R. Moddermann und H. T. Waterbolk. Die Grundlage ihrer Aufteilung waren die Lage und das Verhältnis der inneren Stützpfeuern. So entstanden die Typen „Geleen“ und „Elsloo“, von denen der erste als älter angenommen wurde. Der Größe nach unterschieden sie Langbauten, Bauten und Kleinbauten, die immer gleichzeitig in einer Siedlung standen.¹²¹ Doch schon vor der Aufteilung durch Moddermann war in den publizierten Siedlungsplänen gut zu beobachten, dass es zwischen und neben den Häusern allgemeinen Typs auch solche Gebäude gab, die nur drei mitunter von fundreichen Längsgruben begleitete Pfostenreihen aufweisen.¹²² Ein Kleinbau mit „verstreut liegenden Innenpfosten“ ist auch von Elsloo bekannt.¹²³

In den letzten drei Jahrzehnten nahm die Zahl der publizierten Häuser der frühen Linienbandkeramik in Mitteleuropa erfreulich zu. Von den vielen Beispielen seien hier nur die für uns momentan wichtigsten erwähnt.

In Altdorf (Bayern, Kreis Landshut) wurden Grundrisse von zwei Pfostenhäusern entdeckt. Eines davon, es hatte eine Grundfläche von 15 × 8 m, war von Süden durch eine Dreierpfostenreihenabgrenzung abgeschlossen, während das obere Drittel des Hausinneren durch weitere Pfosten begrenzt wurde. Die Längswände kennzeichnete ein Doppelgraben. Aus dem Fundbericht geht klar hervor, dass die meisten Funde im Gräbchen No. 162, am westlichen Rand des Hauses, geborgen wurden. Der Ausgräber stellt fest, dass es sich hier wahrscheinlich um einen neuen Haustyp handelt, weist aber auf die Notwendigkeit weiterer ähnlicher Befunde hin.¹²⁴ Mit diesem Haus beschäftigte sich auch W. Meier-Arendt. Er hielt dieses Gebäude für eine kleinere Variante der frühbandkeramischen Häuser und datierte es in die ältere Phase der Linienbandkeramik.¹²⁵ Formell ist das Haus 1 von Altdorf eine der besten Parallelen des Hauses 1 in Dunakeszi.

Der andere, für uns wichtige Fundort – Schwanfeld – liegt wieder in Bayern, im Landkreis Schweinfurt. Während drei Grabungskampagnen zwischen 1979 und 1983 erschloss man hier insgesamt neun frühbandkeramische und sieben bandkeramische Häuser bzw. ein spätneolithisches Haus.¹²⁶ Hier kam wieder ein „erstaunlich kurzer bandkeramischer Bau“ (Haus 12) zum Vorschein, der bis ins Detail mit Haus 1 von Dunakeszi und dem Haus von Altdorf übereinstimmt.¹²⁷ In Verbindung mit diesem Gebäude wurde darauf hingewiesen, daß „schon in dieser frühen Zeit verschiedene Bautypen bestanden“.¹²⁸ Das andere Haus ähnlicher Struktur (Haus 11) stand unmittelbar neben dem ersterwähnten Gebäude, es war aber schon viel länger als das andere. Die Orientierung der behandelten Häuser wich nur geringfügig voneinander ab, ihre Längsachsen verliefen in großen Zügen NW–SO.¹²⁹ Hier handelt es sich um einen Lang-

¹¹⁹ BÁNFFY 2000a, 54; Abb. 4; BÁNFFY 2000b, 376, Abb. 3.

¹²⁰ STADLER on line Abb. 5.

¹²¹ WATERBOLK–MODDERMANN 1958–59; MODDERMANN 1958–59; MODDERMANN 1970, 36.

¹²² Hier handelt es sich um die Siedlungen von Arnsbach und Gudensberg (beide im Kreis Fritzlar-Hamberg) bzw. die von Köln-Lindenthal. (SANGMEISTER 1950, Abb. 1/b; Abb. 2/c–d; Abb. 4a–f). Neuerdings: BERNHARDT 1986, 79–83, Abb. 81; Abb. 83–85.

¹²³ Das Haus wurde in die zweite Periode der Siedlung datiert. MODDERMANN 1970, 12, Taf. 16.

¹²⁴ REINECKE 1983, 39–40.

¹²⁵ MEIER-ARENDT 1989, 183–184.

¹²⁶ LÜNING–MODDERMANN 1981; LÜNING 1983a.

¹²⁷ LÜNING 1983a, Abb. 9; LÜNING 1985, 10.

¹²⁸ LÜNING 1983a, 31.

¹²⁹ LÜNING 1983a, Abb. 9.

bau, der, den Ausgräbern zufolge, am südlichen Ende eventuell auch einen offenen Vorraum hatte.¹³⁰ Dieses Haus kann für eine Parallele des Hauses 2 von Dunakeszi gehalten werden, wobei man unbedingt darauf hinweisen muss, dass nicht nur die Formen, sondern auch die Lage der erwähnten Häuser an beiden Fundorten sehr ähnlich waren.

In Rosdorf (Ldkr. Göttingen) wurden 10 ältere und 16 jüngere Häuser innerhalb der Linienbandkeramik ausgegraben. Hier kamen außer Großbauten (Grundriss II, III und IX) auch Kleinbauten (Grundriss VI, XXII) des zu behandelnden Gebäudetyps vor. Die Fundamentgräben der Langhäuser haben mitunter eine gerade Kante, obwohl diese Gräben und die Längsgruben nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden sind.¹³¹ Die Kleinbauten haben keine regelmäßigen Längsgruben und ihr Abschluss an den kurzen Seiten ist unklar.¹³²

In Landshut-Sallmannsberg (Niederbayern, StKr. Landshut) gibt es eine kleine Gruppe von Häusern mit die Häuser begleitenden Gruben, die unserem Typ zugeordnet werden können. Zwei davon (die Häuser S 08 und S 09) standen so eng beieinander wie unsere Gebäude in Dunakeszi.¹³³ Sie wurden von der Verfasserin als die Typen I-1 und I-1-2 bestimmt. Eine ähnliche Struktur weist das Haus S 09 auf,¹³⁴ das wegen der unklaren nordwestlichen Abschlüsse nicht eindeutig zugeordnet werden konnte (Typ I-1-2).¹³⁵ Diese Gebäude waren enger als gewohnt, 2,5–3,0 m breit, und hatten im nordwestlichen Teil kein Fundamentgräbchen. Das Langhaus mit ungewissem Grundriss (Haus S 03) im nordwestlichen Areal der freigelegten Fläche gehört vielleicht ebenfalls dazu.¹³⁶

Zu den Kleinbauten gehören die Gebäude, die 1985 und 1986 in einer achtwöchigen Grabung in Wang (Landkreis Freising), in einer Ziegeleigrube, freigelegt wurden. Die Pfostenlöcher der betreffenden Häuser (Gebäude 1, 5 und 6) lagen unregelmäßig und verstreut zwischen den Längsgruben.¹³⁷

In Alteglofsheim-Köfering (Niederbayern, Ldkr. Regensburg) entdeckte man 21 neolithische Hausgrundrisse. Davon scheinen die Häuser K 04 und K 05 unserem Typ anzugehören.¹³⁸ Sie wurden als Typ I-1 bzw. I-4 bestimmt.¹³⁹ Beide sind von Gruben begleitet, aber insbesondere neben Haus K 05 lagen ziemlich große Objekte. Die Verfasserin erwähnt, dass sie keinen damit vergleichbaren Befund kennt, und wegen des Fehlens der Außenwandpfosten denkt sie an ein Bretterwandhaus.¹⁴⁰ Spuren von zwei in Superposition befindlichen Häusern waren möglicherweise jene Objekte, die als Haus K 11 markiert wurden (Typ I-3). Die in drei länglichen Reihen angeordneten Pfosten sind auch hier unregelmäßig aufgestellt, zwei große Objekte bedeuten die das Haus begleitenden Gruben.¹⁴¹ Weitere wohl unvollständige Grundrisse sind die Häuser K 07, K 13, K 16 und K 21 (alle Typ I-4), die ebenfalls nur aus drei länglichen Pfostenreihen bestanden.¹⁴²

Einen ähnlichen Grundriss weist das Haus 1 in Enkingen (Gemeinde Möttingen, Landkreis Donau-Ries) auf. Das Innengerüst war auch hier sehr schlecht erhalten, die das Dach stützenden Pfosten lagen unregelmäßig im Inneren des Hauses. Das Gebäude könnte seiner Größe nach ein Kleinbau gewesen sein.¹⁴³

In Straubing-Lerchenhaid (Niederbayern, Stkr. Straubing) kamen während drei Kampagnen zwischen 1980–1982 zehn Gebäudegrundrisse zum Vorschein. Hier standen auf dem Hochterrassenrand der Donau klassische Langhäuser der Linienbandkeramik, wo man zwischen zwei Hausreihen die Spuren eines Kleinbaus aufdeckte, der wahrscheinlich den Typ von Dunakeszi vertritt. Er lag nordwestlich von

¹³⁰ LÜNING-MODDERMANN 1981, 66.

¹³¹ SCHLÜTER 1983, Abb. 1,9,10.

¹³² SCHLÜTER 1983, Abb. 11, 12.

¹³³ BRINK-KLOKE 1992, Abb. 2.28; Abb. 2.29.

¹³⁴ BRINK-KLOKE 1992, Abb. 2.3.

¹³⁵ BRINK-KLOKE 1992, 89.

¹³⁶ Die Interpretation dieses Hauses sollte im Laufe der Zeit verändert werden. In der ursprünglichen Publikation war noch ein eindeutiger Grundriss angegeben (BRINK 1982, 26–27, Abb. 4), während diese Gruppe von Objekten in der endgültigen Bearbeitung als nicht rekonstruierbarer Hausgrundriss erwähnt wird (BRINK-KLOKE 1992, 40, Abb. 1.5; Abb. 3.14).

¹³⁷ LÜNING 1986, 33, Abb. 6; HILLEMAYER 1989, 25–26; Abb. 3.

¹³⁸ BRINK-KLOKE 1992, Abb. 2.5; Abb. 2.6.

¹³⁹ BRINK-KLOKE 1992, 21–23.

¹⁴⁰ BRINK-KLOKE 1992, 23.

¹⁴¹ BRINK-KLOKE 1992, 29, Abb. 2.12.

¹⁴² BRINK-KLOKE 1992, Abb. 2.8; Abb. 2.14; Abb. 2.17; Abb. 2.22.

¹⁴³ LÜNING 1987, 33, Abb. 4.

Haus L 03, wurde aber, obwohl die drei Dreierpfostenreihen und zwei Längsgruben gut erkennbar sind, nicht nummeriert.¹⁴⁴

Von den in Österreich bekannten Parallelen unserer Häuser habe ich eine zuvor bereits im Zusammenhang mit den Befunden von Brunn Fdst. II erwähnt. Obgleich in Österreich außer dieser Grabung keine großflächigen Freilegungen betreffs der Bandkeramik stattfanden, können auch von hier weitere Entsprechungen behandelt werden. In Rosenberg im Kamptal wurde auf einer relativ kleinen, ca. 1 ha großen Fläche ein Teil einer frühbandkeramischen Siedlung ausgegraben. Hier kamen zwei Hausgrundrisse zutage, die keine Spuren von Fundamentgräben der Außenwände aufwiesen.¹⁴⁵ Die begleitenden Gruben sind klein und bilden keine zusammenhängende Reihe. Beide Gebäude gehören zum Typ „Kleinbau“. Auf Grund dieses Befundes unterschied E. Lenneis zwei Haustypen; darunter die so genannte „kurzbreite“ Form, der sie die beiden Häuser zuordnete.¹⁴⁶ Weiters verweist die Ausgräberin auf die Ähnlichkeit mit den Häusern von Schwanfeld und Altdorf und erwähnt die Überlegungen von W. Meier-Arendt, wonach diese Gebäude von den körörszeitlichen Häusern in Ungarn abgeleitet werden können.¹⁴⁷ Gleichzeitig unterstreicht sie in dem Zusammenhang die Notwendigkeit einer eingehenderen Analyse.¹⁴⁸ Die Datierung der neolithischen Siedlung von Rosenberg erstreckt sich vom ältestbandkeramischen Zeitalter bis in eine jüngere Phase der Bandkeramik.¹⁴⁹

In der Siedlung von Strögen bei Horn (Niederösterreich) dagegen befanden sich ausschließlich Objekte der ältesten Phase der Linienbandkeramik. Auf der stark erodierten Fläche legte man die Reste von vier Häusern frei, wenn auch mit „teilweise erheblich erosionsgeschädigten Befunden“. Darunter ist für uns der Grundriss 4 von Bedeutung. Hier fanden die Ausgräber zwischen zwei Gruben 3 × 3 regelmäßig angeordnete Pfostensetzungen vor, die die Stellen der ehemaligen Dachstütze gewesen sein dürften.¹⁵⁰ Das als ein „Bau“ bestimmte Gebäude ähnelt in mehrerlei Hinsicht unseren Häusern von Dunakeszi.

Ebenfalls in Niederösterreich, zwischen den Katastralgemeinden Asparn an der Zaya (Flur am Wald) und Schletz (Flur Kirchfeld) liegt der Fundort, an dem auf Grund von Luftaufnahmen und kleineren Sondagen innerhalb eines großen Grabensystems eine bandkeramische Siedlung registriert bzw. untersucht wurde. Hier fand der Ausgräber den Rest eines „Baus“ (eventuell eines „Großbaus“), der seiner Form nach eine Parallele des Hauses 2 von Dunakeszi sein könnte. Anhand der Befunde ist diese neolithische Ansiedlung von der ältesten bis zur spätesten Linienbandkeramik, d. h. bis zur Zseléz-Kultur, zu datieren.¹⁵¹

In Dunakeszi-Székes-dűlő wurden also Häuser freigelegt, die in verschiedener Hinsicht vom Standardtyp der mitteleuropäischen Linienbandkeramik abweichen.¹⁵² Sie bestehen nur aus drei länglichen Pfostenreihen, während die hausbegleitenden Längsgruben manchmal Pfosten Spuren erkennen lassen. Wichtige Unterschiede zu den Standardgrundrissen sind ferner, dass auch der Fundamentgraben im NW-Teil des Hauses fehlt und man die Außenwände dieser Häuser als einfache Pfostenreihen rekonstruieren kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Feuerspur inmitten des Hauses von Bedeutung, da in den standardisierten Häusern der frühen Linienbandkeramik noch keine Herde gefunden wurden.¹⁵³ Über die Lage dieser Gebäude innerhalb der Siedlungen konnte festgestellt werden, dass sie in den meisten Fällen zwischen Häuserreihen klassischen Typs, am Rand der Ansiedlungen oder in deren Nähe standen. Auf unserem Grabungsplan ist deutlich zu sehen, dass die hier behandelten Häuser in einem großen Areal separat standen, andere Gebäude wurden in ihrem Umfeld nicht gebaut. Und was auf den ersten Blick in Dunakeszi noch ins Auge fällt, sind – ein einziges Beispiel (Objekt 91) ausgenommen – die fehlenden Gruben, die sich in anderen Ansiedlungen in einer mehr oder minder regulären Lage in der Umgebung der Häuser befinden, wo sie als Abfall-, Speicher- oder Arbeitsgruben zu bewerten sind.¹⁵⁴ Die von hier stam-

¹⁴⁴ BRINK-KLOKE 1992, Abb. 1.8; Abb. 3.15.

¹⁴⁵ LENNEIS 1991, Abb. 6. 1–2.

¹⁴⁶ LENNEIS 1991, 128; LENNEIS 1992, 23.

¹⁴⁷ MEIER-ARENDT 1989.

¹⁴⁸ LENNEIS 1991, 128.

¹⁴⁹ LENNEIS 1992, 23.

¹⁵⁰ LENNEIS 1991, Abb. 6.4; LÜNING–LENNEIS 1986, 218.

¹⁵¹ WINDL 1990a, 187; WINDL 1990b.

¹⁵² LÜNING 1982, Abb. 19; LÜNING 1983b, Abb. 3; LÜNING 1988, Abb. 33; STRAHM 1995, Abb. 7; BOELICKE 1982, Abb. 19; LENNEIS 1991, Abb. 3.

¹⁵³ MEYER-CHRISTIAN 1976, 2; NEUGEBAUER-MARESCH 1995, 18, 30.

¹⁵⁴ BOELICKE 1982, 18.

menden Funde lieferten die die Hauswand begleitenden Längsgruben. All das deutet auf keine hohe Intensität dieses Siedlungsteiles hin, was vielleicht mit der Randlage der betroffenen Häuser innerhalb des Siedlungsareals zu erklären ist.

Diese Gebäude kann man nicht dem einen oder anderen Areal bzw. der einen oder anderen Unterperiode der Linienbandkeramik zuweisen, weil sie in einem riesigen Gebiet von den Niederlanden bis zur mittleren Donau auftreten und von der frühesten Linienbandkeramik (Brunn, Szentgyörgyvölgy) bis zur Flomborn-Notenkopfkeramik-Periode (Asparn/Schletz und Rosenberg) datieren, während ganz genaue Entsprechungen auch in zeitgleichen Siedlungen (Altdorf, Schwanfeld) zu finden sind. Ebenso wenig kann man sie einer einzigen, von den linienbandkeramischen Siedlungen bekannten Hausform zuordnen, da sie alle drei Typen (Kleinbau, Bau, Großbau) vertreten und im Gegensatz dazu nicht als selbstständige Typen in die Typenreihe der zeitgenössischen Häuser aufgenommen wurden.¹⁵⁵ In der linienbandkeramischen Häusertypologie von H. Brink-Kloke sind diese Gebäude unter den Typen I-1 bis 4 erwähnt. Sie erkannte die Besonderheit dieses Typs, in diese Gruppe wurden meist die unregelmäßigen Häuser eingeordnet. Die Hauptkriterien der Klassifizierung sind bei ihr aber strukturunabhängige Kennzeichen, wie Maßangaben und -verhältnisse.¹⁵⁶ Zweifellos kann man die Angaben dieser Häuser mit denen anderer Typen vergleichen. Dennoch bin ich der Meinung, dass der wesentlichste Unterschied in der Gesamtstruktur dieser Gebäude besteht. Der richtige Charakter wurde durch das Fehlen der Fundamentgräben im NW-Teil, die geringere Anzahl (3 statt 5) der länglichen Pfostenreihen und die meist unregelmäßige Anordnung der Pfosten bestimmt. Die in einigen Fällen, und auch dann nur sporadisch, in den Längsgruben aufgestellten Pfosten konnten keinesfalls eine so große und schwere Konstruktion wie eine Außenwand tragen,¹⁵⁷ vielleicht waren es einfache Dachstützen. Diese Häuser bestanden also nur aus zwei Längswänden und aus einer mittelständigen Stützpfeilerreihe. Das kann durch die allgemeine Distanz – 5–7 m – bewiesen werden, die der Standardbreite der linienbandkeramischen Häuser gut entspricht.¹⁵⁸ Demnach hatten die Häuser auch einen einfacheren Aufbau als der Standardtyp und sie waren in einigen Fällen auch kleiner. Doch können wir diese „Abweichungen“ nicht für einen bloßen Zufall halten. Die oftmals erkennbare schwächere Struktur der Bauten (die kleinere Zahl von Pfostenreihen, die manchmal unregelmäßig und verstreut liegenden inneren Pfostenstellungen), läßt, besonders bei den Kleinbauten, eine andere Funktion vermuten.¹⁵⁹ Welche, das kann heute, in erster Linie mangels einschlägiger Daten, noch nicht bestimmt werden. Vielleicht trägt zur Klärung dieser Frage die Beobachtung bei, dass man in mehreren dieser Gebäude Feuerspuren fand, die bei den anderen Typen nicht üblich waren. Wichtig erscheint das Auftreten solcher Häuser in frühlinienbandkeramischen Siedlungen im Karpatenbecken, weil es dafür spricht, dass dieser Haustyp nicht aus den Wohnbauten abzuleiten ist.

Chronologie

Wie oben gesehen, können unsere Häuser nicht einer neolithischen Periode zugeordnet werden, wodurch eine Datierung für diesen Siedlungsteil möglich wäre. Hierzu muss die oft angewandte Methode dienen, welche die Hausgrundrisse und die darum liegenden Abfälle als eine Einheit und als solche als gleichzeitig betrachtet.¹⁶⁰

Im Zuge der Analyse fanden sich viele Entsprechungen zu unseren Funden. Bemerkenswert ist, dass diese Parallelen für verschiedene Phasen der Linienbandkeramik charakteristisch waren. Die organische Magerung der Keramik, mehrere Gefäßformen wie die Schüsseln mit Kegelstumpfform, die Bombengefäße oder die Schüsseln mit S-Profil wurzeln in einer alten Tradition, während die Sand-

¹⁵⁵ MODDERMANN 1972, Abb. 49; MODDERMANN 1985, Abb. 3; MEYER-CHRISTIAN 1976, Abb. 8.

¹⁵⁶ BRINK-KLOKE 1992, 70ff.

¹⁵⁷ Über die kalkulierte Belastung der Hauspfosten siehe MEYER-CHRISTIAN 1976, 4.

¹⁵⁸ Mit den Längsgruben wären sie schon zu breit (ca. 15 m).

¹⁵⁹ Dagegen gibt es auch Langhäuser von diesem Typ, die trotz ihrer schwächeren Struktur durchaus Wohnhäuser gewesen sein könnten.

¹⁶⁰ MODDERMANN 1985, 34.

magerung, die dünne, eingeritzte Linienverzierung und die dünnen Bandhenkel schon auf eine jüngere Entwicklung hindeuten. Hinsichtlich der kulturellen Beziehungen des Karpatenbeckens ist es interessant, dass die Alföld-Linienbandkeramik nicht nur viele Parallelen zu unseren Funden lieferte (Schüsseln mit S-Profil, kugelförmiges Töpfchen, einige Hohlfußtypen, die Gefäße mit kleinen Buckeln), sondern auch echte Importe der letzterwähnten Kultur (Bruchstück einer linienverzierten Flasche und zwei kleinere verzierte Keramikfragmente) zum Vorschein kamen. Ähnliches kann über die Szakálhát-Kultur gesagt werden. Hier handelt es sich um die Form des hiesigen Speichergefäßes, um das Gefäßchen mit kleinen Buckeln, um die so genannte black polished Ware oder um solche Verzierungsarten wie das „Regenmuster“ bzw. die Fingertupfenreihen unter dem Rand.

Die linienbandkeramischen Parallelen unserer Funde und Befunde in Dunakeszi stammen von einem ausgedehnten Gebiet zwischen Westdeutschland (Schweinfurt) und Südwestungarn (Gellénháza); sie gehören zu verschiedenen Unterphasen der Jungsteinzeit. Davon haben die Fundorte Zalaegerszeg-Andráshida, Gébárti-tó, Arbeitsplatz III, Szentgyörgyvölgy-Pityerdomb und Brunn, Fdst. II, eine eindeutige Datierung, da sie sowohl relativ- als auch absolutchronologisch¹⁶¹ die allerfrüheste Phase der mitteleuropäischen Linienbandkeramik, wenn nicht den Übergang zwischen Linienbandkeramik und Starčevo-Kultur, vertreten. Die hiesigen Entsprechungen stehen für allgemeine Keramikformen und deuten darauf hin, dass unser Fundbestand auch langlebige Typen enthält, deren Wurzeln im Anfangsstadium des Neolithikums zu suchen sind. Daneben gibt es eine andere Gruppe der erwähnten Siedlungen, nämlich Eilsleben, Eitzum, Žopý, Bíňa, Budapest-Aranyhegyi-Straße, die zwar jünger als die drei oben erwähnten Fundstellen sind,¹⁶² doch auf Grund ihrer Funde noch zum Standard der ältestbandkeramischen Niederlassungen gehören.

Die dritte Gruppe der Parallelen führenden Fundorte bot die wichtigsten Anhaltspunkte für unsere Datierung:

Im bayerischen Altdorf und Pfettrach wurden zwei im Grunde genommen altbandkeramische Fundstellen entdeckt, die viele Beziehungen zum slowakischen Material zeigten. Sie konnten aber auf Grund von „einer Vielzahl des dreilinigen Bandes und der Nähe zum typologisch weiterentwickelten Ornamentenspektrum (Beginn des dichtgefüllten Bandes) des folgenden Flomborn-Horizontes“ in die jüngere Entwicklungsstufe der ältesten Bandkeramik datiert werden.¹⁶³

Die Objekte 13 und 33–34 der ungarischen Siedlung von Szigetszentmiklós-Vízműtelep (Komitat Pest) datierte Zs. M. Virág auf Grund der Eigenheiten der Feinkeramik, der Dominanz der organischen Magerung und der Leitformen der Gefäße noch in die älteste Phase der transdanubischen Linienbandkeramik. Der Mangel an aufgetragener Barbotine, das Auftreten der dünnen Linienverzierung, der waagerechte Bandhenkel, die in der Grube 13 erscheinenden notenkopfverzierten Scherben und die auf den Gefäßen wellenartig umlaufenden Verzierungen deuten aber auf die nächste, jüngere Phase hin. Somit dürften diese Gruben, in denen schon die Merkmale der nächsten neolithischen Periode erscheinen, etwas jünger als die wohl bekannten Fundorte Bicske, Bíňa oder Budapest-Aranyhegyi-Straße sein.¹⁶⁴

In Bicske-Galagonyás (Komitat Fejér) wurde ein umfangreiches Material der älteren Bandkeramik freigelegt. Die Funde aus Haus 1 und Grube 1 im Quadranten III lieferten ebenso viele Parallelen zu unseren Befunden. In den genannten Objekten waren schon einige Züge der Notenkopfkeramik zu beobachten. Auf Grund dessen datierte J. Makkay diesen Teil des Fundortes zwischen die erste und zweite Phase der Linienbandkeramik.¹⁶⁵

Vor einigen Jahren wurden die Funde der neolithischen Siedlung von Bajaszentistván-Szlatina publiziert. Von außerordentlicher Bedeutung für die Datierung ist hier das Vorkommen von charakteris-

¹⁶¹ Unter diesen Fundstellen verfügen wir nur von Brunn, Fdst. II über ¹⁴C-Daten, die auf einen sehr frühen Anfang, um 5480/5450 v. Chr., hindeuten (STADLER 1995, Abb. 1; STADLER on line, Datations; LENNEIS-STADLER-WINDL 1996, 103).

¹⁶² Die ¹⁴C-Daten dieser Siedlungen schwanken zwischen 5350–5000: GLÄSER 1991, 54–55; KAUFMANN 1984, 193; SCHWARZ-MACKENSEN 1984, 214; STADLER 1995, Abb. 3;

MODDERMANN 1982, Abb. 2; MODDERMANN 1985, 31; GODŁOWSKA 1982, Abb. 7; LENNEIS-STADLER-WINDL 1996, 104; PAVLŰ-ZÁPOTOCKÁ 1979, 303; F. HORVÁTH 1991, 269.

¹⁶³ REINECKE 1983, 34, 61.

¹⁶⁴ VIRÁG 1992, 23.

¹⁶⁵ MAKKAY 1978, 28.

tischen Gefäßbruchstücken der Vinča-Kultur. Im linienbandkeramischen Fundbestand kommen noch die alten Merkmale – Bombengefäße, Schlickwurf, eingedellte Knubbe, Fingertupfenreihe unter dem Rand – vor, aber die mit dünnen, eingeritzten Linien verzierten Scherben deuten schon auf die jüngere Entwicklung hin.¹⁶⁶

Das an den Anfang der Keszthely-Gruppe (Flomborn-Ačkovy-Phase) der Linienbandkeramik datierte Objekt 103/96 in Gellénháza-Városrét¹⁶⁷ lieferte nur spärliche Angaben zur Datierung unserer Fundstelle. Die hier vorliegenden Parallelen – Schüssel mit S-Profil und die mit Fingereindrücken gegliederte Leiste – waren von allgemeiner Art, die in mehreren Perioden und Kulturen vertreten sind und dadurch nur einen niedrigen Datierungswert haben.

Dasselbe kann über den Fundort Prostějov-Držovice in Mähren gesagt werden. Die konische Schüssel und die verschiedenen Untertypen von Bombengefäßen, die Entsprechungen zu unseren Gegenständen bedeuteten,¹⁶⁸ sind allgemeine Formen innerhalb der Linienbandkeramik, die nur wenig zur Datierung beitragen können.

Die Funde von Dunakeszi weisen also alle Merkmale der ersten Stufe der mitteleuropäischen Linienbandkeramik auf: die Dominanz von konischen Schüsseln, den Überzug auf der Feinkeramik, die ein- bis dreilinige Ritzverzierung, die eingedellten Knubben, getupfte Leisten sowie die Tupfenreihe unter der Mündung.¹⁶⁹ Gleichzeitig aber fehlen mehrere Merkmale, wie die halbkugeligen Gefäße und die abgeflachten, jedoch nur noch selten abgesetzte Standböden, die schon für die zweite Phase derselben Kultur charakteristisch waren. Allerdings knüpfen unsere Funde die sandgemagerte, dünnwandige, geglättete und sehr gut gebrannte feinkeramische Ware, die relativ leicht und dünn ausgeführte Linienverzierung, besonders in dreilinigen Bändern, ferner das augenscheinliche Fehlen des aufgesetzten Barbotins an dieses Zeitalter.¹⁷⁰ Zur möglichst genauen Datierung müssen außerdem die folgenden Tatsachen in Betracht gezogen werden: Das Gros unserer Analogien, die ansonsten gute Entsprechungen sind, stammt aus solchen Siedlungen, die an das Ende der ältestbandkeramischen Entwicklung datiert wurden (Altdorf-Pfetrach, Szigetszentmiklós-Vízműtelep, Bajaszentistván-Szlatina und Bicske-Galagonyás). Weitere Anhaltspunkte zur Datierung liefern uns die so genannte schwarzpolierten Gefäße. Wie gesehen, kann ihre Benutzungszeit an einen bestimmten Horizont auf dem Balkan und in der Ägäis geknüpft werden. Hier ist die Meinung von Gh. Lazarovici wichtig, nach der die schwarzpolierte Ware eher für die ersten zwei Etappen der Vinča-A-Entwicklung kennzeichnend und in der dritten Phase nur mehr die so genannte „pseudo-black topped“ Ware anzutreffen war.¹⁷¹ Die oberflächige Polierung der Feinkeramik, wodurch Politurstreifen auf der Oberfläche der Gefäße entstehen können, wurde im Zusammenhang mit den Funden aus mehreren von uns behandelten Siedlungen erwähnt und es wäre durchaus denkbar, dass unsere so gearteten Exemplare zu dieser Gattung gehört haben.

Das Auftreten der Funde der Alföld-Linienbandkeramik ist an sich schon von großer Bedeutung, weil solche Kontaktfunde in den Siedlungen beider Kulturen nur sehr selten vorkommen.¹⁷² Dunakeszi-Székes-dűlő ist nur mehr wegen seiner geographischen Zwischenlage für die Untersuchung dieser Kontakte geeignet. Der Fundort liegt nämlich am nordwestlichen Rand der Berührungszone zwischen der mitteleuropäischen und der Alföld-Linienbandkeramik.¹⁷³ Diese Gegend, den ehemaligen Landkreis Vác einbegriffen, gehörte ganz gewiss noch zum Verbreitungsgebiet der mitteleuropäischen Linienbandkeramik.¹⁷⁴ Nahezu sicher ist, dass der östlichste Fundort der transdanubischen Linienbandkeramik nicht bei Dunakeszi lag, und auch die nordwestlichste Fundstelle der AVK kennen wir nicht. Man darf jedoch mit

¹⁶⁶ KALICZ 1994, Abb. 2–4.

¹⁶⁷ SIMON 2001.

¹⁶⁸ ČIZMĚR–PROCHÁZKOVÁ 1999.

¹⁶⁹ KAUFMANN 1987, 279–280.

¹⁷⁰ KAUFMANN 1987, 281–282.

¹⁷¹ LAZAROVICI 1976, 207; LAZAROVICI 1981, 173.

¹⁷² Am Ende der 70er Jahre konnte sich die Forschung in dieser Hinsicht nur auf typologische Vergleiche stützen (KALICZ–MAKKAY 1977, 94).

¹⁷³ KALICZ 1994, 67–68.

¹⁷⁴ In einem Umkreis von 5 km von Dunakeszi liegen 9 Fundorte der transdanubischen Linienbandkeramik, östlich der Donau an verschiedenen Bächen. Nördlich davon ist ein dichtes Siedlungsnetz dieses Zeitalters zu beobachten (TORMA 1993, Beilage 1).

Recht annehmen, dass die beiden Kulturen irgendwo zwischen Budapest und Szolnok auch in direktem Kontakt gestanden haben dürften.

Über die Chronologie der AVK-Funde in Dunakeszi wäre auf den ersten Blick zu sagen, dass sie sich ihrer Form und Technik nach von jenen der Szatmár II-Gruppe (= AVK I) deutlich unterscheiden. Zur Datierung eignet sich nur das zylinderhalsige Gefäß. Und auch in diesem Fall ist unsere Lage keineswegs leichter, weil mehrere Gefäße der AVK einen solchen Hals aufwiesen. Darunter die Gefäßtypen a6a1–2, a6b,c,d und e nach Strobel, die alle Flaschen sind.¹⁷⁵ Davon wurden in dieser Einordnung die Typen a6d–e der Formgruppe „schwarz a/b“ zugeordnet und in die AVK IIB- oder klassische Phase datiert.¹⁷⁶ Die Typen a6a1–2, a6b dagegen waren für die Formgruppe „schwarz d–e“ und die Form a6c für die Gruppe „rot“ charakteristisch. Beide datierte M. Strobel in die Phase IV der AVK, die das Ende dieser Entwicklung (Spät-Szakálhát, Bükk A-B, Tiszadob) vertritt.¹⁷⁷

Wegen der unter den linienbandkeramischen Funden vorliegenden, zuvor mehrmals erwähnten altertümlichen Züge kann nur die ältere Zeitstellung (AVK II) in Betracht kommen, was auch durch die Randverzierung „aus 1–3 geraden oder gewellten Ritz- bisweilen Zickzacklinien“ bekräftigt wird.¹⁷⁸

Viel einfacher ist die chronologische Stellung der hier gefundenen Scherbe zu schätzen, von der angenommen wird, dass es sich um einen Szakálhát-Fund handelt. Auf Grund ihrer oben erwähnten Parallelen gehört sie höchstwahrscheinlich zur frühen Phase der Kultur.

Das gemeinsame Vorkommen von Funden der mitteleuropäischen und der Alföld-Linienbandkeramik, eventuell mit einem Fund der Szakálhát-Kultur, wirft erneut die Frage der Relativchronologie der Kulturen dieser Epoche auf. Damit hoffen wir, weitere Anhaltspunkte für unsere Datierung zu gewinnen.

Die einzelnen Phasen der Vinča-Kultur dienen oft als Ausgangspunkt von relativchronologischen Erwägungen. Da die innere Chronologie dieser Zeit in den letzten Jahrzehnten auf Grund der Keramik sehr gut ausgearbeitet wurde, scheint es nützlich zu sein, unsere Folgerungen an diesen Ergebnissen zu messen. Gh. Lazarovici hat sich ausführlich mit der relativen Chronologie der Vinča- und der Linienbandkeramik-Kultur beschäftigt. Die frühesten Beweise eines Kontakts zwischen den beiden Kulturen datieren noch in die Körös-Starčevo-Zeit. Diesbezüglich wies er aber darauf hin, dass die Funde von Ravelsbach, Langelois und Prellenkirchen wegen des Vorkommens der roten Inkrustation nicht früher als Körös-Starčevo IVa = Vinča-A₂ gesetzt werden können.¹⁷⁹ Aus Erfurt-Steiger stammt eine Scherbe aus ältest-linienbandkeramischen Zusammenhängen, die nach ihrer Verzierung schon in die Vinča-A₂-A₃-Periode datiert werden könnte. Unsere Erwägungen betreffend ist die Behauptung von großer Bedeutung, wonach die erste Phase der Bandkeramik auf Grund des Keramikstils mit der Vinča-A₂-A₃-Periode, die zweite aber schon mit der Vinča-A₃/B₁-Zeit parallel verlaufen sein könnte.¹⁸⁰ Diese Angaben lassen sich mit den rumänischen Ergebnissen gut in Einklang bringen. Die ersten LBK-Elemente tauchen im rumänischen Banat zum Ende der IIb- bzw. am Anfang der IVa-Phase der Starčevo-Körös Kultur auf (Spiraloid A-Phase nach Dimitrijević).¹⁸¹ Das stimmt auch mit der Meinung von N. Kalicz überein, demzufolge sich die formative Phase der transdanubischen Linienbandkeramik eventuell noch in der Vinča-A₁-Phase formierte, während die ersten, schon eindeutig linienbandkeramischen Elemente in der Starčevo-Körös IVa = Spiraloid B-Phase auftraten.¹⁸² Die Gleichzeitigkeit der frühen Linienbandkeramik mit den Anfängen der Vinča-Entwicklung ist also eindeutig nachweisbar.¹⁸³ Diese Kulturen scheinen ferner parallel mit dem

¹⁷⁵ STROBEL 1997, Abb. 4.

¹⁷⁶ STROBEL 1997, 52–53.

¹⁷⁷ STROBEL 1997, 52 und Abb. 40.

¹⁷⁸ Die auf unserem Exemplar beobachtete Zierweise war zwar eher für die IIa-Phase der AVK kennzeichnend (STROBEL 1997, 71), jedoch gibt sie mit der Form eine relativ gute Datierung für unsere Bruchstücke.

¹⁷⁹ LAZAROVICI 1984, 137.

¹⁸⁰ LAZAROVICI 1984, 138.

¹⁸¹ LAZAROVICI 1976, 211; LAZAROVICI 1979, 219, 226; LAZAROVICI 1984, 137.

¹⁸² KALICZ 1984, 118; KALICZ 1990, 93; KALICZ 1993, 91.

¹⁸³ Diese Gleichzeitigkeit kann auch durch die einander nahe stehenden ¹⁴C-Daten untermauert werden: Für die Vinča-A-Zeit kennen wir kalibrierte Werte zwischen 5400 und 5100 v. u. Z. (GLÄSER 1991, 60; GLÄSER 1996, 175–177). Wie früher gesehen, liegen die Daten der frühesten Linienbandkeramik auch um diesen Zeitraum.

Horizont Dudești-Kakanj-Zlatarski-Karanovo III-Paradimi I-Dimini-Tsangli-Horizont gelebt zu haben,¹⁸⁴ was mit dem oben über die schwarzpolierte Keramik Gesagten gut unterstützt werden kann.

Infolge der spärlichen Anhaltspunkte verwundert es nicht, dass die Beziehungen der Alföld- und der mitteleuropäischen Linienbandkeramik in der Fachliteratur nur selten zur Sprache kommen. In der umfassenden Monographie der ostungarischen Linienbandkeramik konnten N. Kalicz und J. Makkay in den 70er Jahren das chronologische Verhältnis der beiden Kulturen aus Mangel an konkreten Angaben nur auf typologischem Weg ausarbeiten, wobei ihnen einige formelle Züge, wie Verzierungsmuster und Herstellungstechnik, behilflich waren. Damals wurde die AVK in großen Zügen mit dem Anfang der transdanubischen Linienbandkeramik parallel gesetzt.¹⁸⁵

Von den wenigen bekannten chronologischen Berührungspunkten müssen die Bruchstücke der transdanubischen Linienbandkeramik in Endrőd-Öregszőlők XI (Endrőd 35, Komitat Békés, Südostungarn), an einer AVK-Fundstelle, erwähnt werden, wo J. Makkay die verzierten Scherben von verschiedenen Entwicklungsphasen der transdanubischen Linienbandkeramik fand. Für uns sind hier die Fragmente der Notenkopfkeramik wichtig, die in einer „eindeutigen“ AVK-Schicht vorkamen.¹⁸⁶ Da die notenkopfverzierten Gefäße in Transdanubien erst zur Zeit der Keszthely-Flomborn-Phase auftraten, datiert diese Tatsache den Siedlungsteil, im Sinne des oben Gesagten, an sich schon in die Vinča-B-Periode. Chronologisch ist die Situation in der Siedlung von Leonding bei Linz noch interessanter. Hier fand man Bruchstücke eines fragmentierten Bombengefäßes, die im Stil der ostungarischen Tiszadob-Gruppe verziert waren. Die Fragmente kamen in zwei verschiedenen Gruben (N16 und N23) zum Vorschein, die noch dazu zu zwei nacheinander folgenden Perioden (zur ältesten bzw. zur Notenkopf-Zeit der europäischen Linienbandkeramik) gehörten.¹⁸⁷ Daraus geht klar hervor, dass dieses Importgefäß aus der ungarischen Theißegend nur zur Zeit der ältesten Bandkeramik hierher gelangen konnte und sich das Fragment in der notenkopfzeitlichen Grube in sekundärer Lage befand.¹⁸⁸

Bei der Zusammenfassung der Keramiktypologie der Alföld-Linienbandkeramik hat sich M. Strobel auch mit den chronologischen Beziehungen beschäftigt. Dabei hielt er die Phase AVK IIa mit der älteren transdanubischen LBK und der Stufe Flomborn für parallel, während die so genannte späten Gruppen (Tiszadob und Szakálhát) dagegen mit den Regionalgruppen der westlichen Bandkeramik (Donau-, Elbe-Saale-, Rhein-Gruppen).¹⁸⁹ F. Horváth sprach sich in Verbindung mit der Analyse der für Vinča-A₃-zeitlich gehaltenen neolithischen Siedlung von Hódmezővásárhely-Térek-fok für eine ähnliche Gleichzeitigkeit aus.¹⁹⁰ Beide gingen von der Hypothese der Forschung aus, wonach die 2. (Keszthely-Flomborn-) Phase der transdanubischen Bandkeramik schon in der Vinča-A₂- oder A₃-Periode ihren Anfang nahm.¹⁹¹ Heutzutage hat sich die Lage jedoch verändert. Vor kurzem gelang es K. H. Simon, im Rahmen einer umfassenden Analyse der Chronologie des Beginns des ungarischen Mittelneolithikums zu beweisen, dass „der Beginn der Keszthely-Gruppe erst nach der Vinča-A₃-Zeit (also nach der Starčevo-Criș IV-, Spiraloid B-Phase), d. h. von der Vinča-B₁-Zeit in Transdanubien, angegeben“ werden kann.¹⁹² Demgemäß müsste das Leben der ältesten Phase des transdanubischen Linienbandkeramik noch in der Vinča-A₃-Periode abgeschlossen worden sein.

Zieht man in Betracht, dass Tiszadob-Funde in Leonding noch in ältestbandkeramischer Vergesellschaftung vorkamen, ist daraus zu folgern, dass die von M. Strobel angenommene Gleichzeitigkeit der

¹⁸⁴ KALICZ-SCHREIBER-KALICZ 1992, 59; LICHARDUS-LICHARDUS-ITTEN 1991, 43; RACZKY 1983; RACZKY 1988, 30. Absolutchronologisch streuen die Werte der Tsangli-Larissa-Phase der Dimini-Kultur zwischen 5300–5000 (ALRAM-STERN 1996, chronologische Tabelle auf der S. 100), was die Annahme einer Gleichzeitigkeit mit Vinča-A und mit der ältestbandkeramischen Kultur ermöglicht.

¹⁸⁵ KALICZ-MAKKAY 1977, 94ff.

¹⁸⁶ MAKKAY 1992, Pl. 16. 3,5–6.

¹⁸⁷ GRÖMER 2001, 62–63.

¹⁸⁸ Wäre dieses Gefäß zur Zeit der Notenkopfkeramik hierher gekommen, hätte das andere Bruchstück des Gefäßes nicht in

die viel ältere Grube gelangen können. Es kann also nur umgekehrt geschehen sein.

¹⁸⁹ STROBEL 1997, 83.

¹⁹⁰ F. HORVÁTH 1994, 104.

¹⁹¹ KALICZ-MAKKAY 1975, 254; MAKKAY 1982, 49; KALICZ 1991, 25–27.

¹⁹² SIMON 1995–96, 131; HORVÁTH-SIMON im Druck, 48. Die in der Siedlung der Keszthely-Flomborn-Phase in Kustánszeg-Lisztessarok (Komitat Zala, Südwestungarn) erworbenen ¹⁴C-Daten, die zwischen 4970 und 4800 v. u. Z. streuen (KALICZ 1991, 27; HORVÁTH 1991, 266), entsprechen jenen des Anfangs der Vinča-B-Zeit (CHAPMAN 1981, 18).

Tiszadob-Gruppe mit den Regionalgruppen der europäischen Linienbandkeramik nicht möglich ist. Die Tatsache, dass „klassische“ (Dunakeszi) bzw. Tiszadob-Funde (Leonding) gleichzeitig in ältestbandkeramischen Kontexten auftreten, macht das allgemein vermutete Nacheinander dieser Gruppen unmöglich. Da aber die älteste Phase der Linienbandkeramik die Vinča-A-Periode keinesfalls überlebt, mag zu dieser Zeit auch die Tiszadob-Gruppe beginnen. Hier sind wir also wieder bei dem Widerspruch bezüglich der Relativchronologie innerhalb der Alföld-Linienbandkeramik angelangt, dessen Lösung aber bereits über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgeht.

Die Szakálhát-Kultur (damals noch Gruppe) betrachteten N. Kalicz und J. Makkay vor 25 Jahren noch als eine in großen Zügen der AVK folgende Einheit. Auf die teilweise Parallelität der beiden letzten Kulturen wiesen auch N. Kalicz und J. Makkay schon hin. Die in den Szakálhát-Siedlungen vorkommenden AVK-Importe wurden als Folge des neolithischen Entwicklungsprozesses erklärt.¹⁹³ Jüngst ordnete auch M. Strobel diese Kulturen verschiedenen, einander folgenden Horizonten zu. Zwischen ihnen fügte er, J. Makkay's System¹⁹⁴ folgend, noch einen Übergangshorizont (AVK III = „Furugy-Typ“) ein.¹⁹⁵ Mit dem chronologischen Verhältnis dieser Kulturen beschäftigte sich F. Horváth vor einigen Jahren in Verbindung mit dem zuvor schon erwähnten Fundort Hódmezővásárhely-Térek-fok. Die dortigen AVK-Funde datierte er in die Vinča-A₁- und A₂-Perioden und stellte fest, dass die Szakálhát-Kultur erst in der nächstfolgenden Periode gelebt haben dürfte. Eine Gleichzeitigkeit der beiden genannten Einheiten konnte er sich mangels Kontaktfunden nur ganz am Ende der Siedlungsdauer vorstellen.¹⁹⁶ Begründet durch das Auftreten von AVK-Funden in unserer ältestbandkeramischen Siedlung in Dunakeszi sollte diese These unbedingt modifiziert werden. Die Tatsache selbst zeigt schon, dass die Alföld-Linienbandkeramik am Anfang des Lebens der Szakálhát-Kultur noch bestanden haben muss. Das deckt sich auch mit den Forschungsergebnissen von J. G. Szénászkzy. Sie fand im Laufe der Analyse von zwei frühen Szakálhát-Siedlungen (Battonya-Vidpart und unterste Schicht des Tells von Battonya-Parázstanya) viele altertümliche Züge in der Keramik, die noch vor der Vinča-B-Zeit datiert werden mussten.¹⁹⁷ Da aber die oben besprochenen Befunde von Endrőd das Weiterleben der AVK auch noch in der Vinča-B-Zeit belegen, macht dies ein langes Zusammenleben (Vinča-A₃-B₁) der AVK und der Szakálhát-Kultur wahrscheinlich, was die Annahme ihrer genetischen Zusammenhänge ziemlich erschwert.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die bisherigen Erwägungen betreffs der Datierung zusammengefasst:

Das Leben der Szakálhát-Kultur trat, zumindest unseren heutigen Kenntnissen nach, in der Ungarischen Tiefebene schon in der Vinča-A₃-Phase auf, kann aber auf keinen Fall davor datiert werden.

Schwarzpolierte Ware konnte in der Vinča-Kultur nur bis zum Ende der A-Phase, in der europäischen Linienbandkeramik aber hauptsächlich in der ersten Phase, beobachtet werden.

Wegen der hohen Zahl der altertümlichen Charakterzüge der Keramik – organische Magerung, mehrere Gefäßformen wie die Schüsseln mit Kegelstumpfform, eingedrückte Randverzierungen, die Bombengefäße oder die Schüsseln mit S-Profil usw. – lässt sich unser Siedlungsteil nicht in die Keszthely-Flomborn-Phase der Linienbandkeramik einordnen.

Die letzterwähnte Keszthely-Flomborn-Phase beginnt – aus den oben ausführlich behandelten Gründen – nicht früher als Vinča-B₁.

Sofern die hier dargestellten Argumente richtig sind, ergibt sich daraus der Schluss, dass unser Siedlungsteil in Dunakeszi nach Vinča-A₂, aber noch vor Vinča-B₁, also in die Vinča-A₃-Zeit zu datieren ist. Zur Bekräftigung dessen tragen auch die vielen Parallelen aus den neolithischen Siedlungen mit Übergangscharakter bei.

¹⁹³ KALICZ–MAKKAY 1977, 106–107.

¹⁹⁴ MAKKAY 1978, chronologische Tabelle; MAKKAY 1982, 59 und chronologische Tabelle; MAKKAY 1992, 317–319.

¹⁹⁵ STROBEL 1997, 75 und Chronologietabelle auf Abb. 40.

¹⁹⁶ F. HORVÁTH 1994, 105.

¹⁹⁷ SZÉNÁSZKY 1979, 67 ff.; SZÉNÁSZKY 1983, 243ff.; SZÉNÁSZKY 1988, 15.

Aus dem oben Gesagten folgt, dass die hier analysierten Objekte von Dunakeszi-Székes-dűlő am Ende der ältesten Linienbandkeramik, zur Zeit der Vinča-A₃-Zeit, absolutchronologisch im ausgehenden 6. Jahrtausend v. u. Z., in Benutzung gewesen sein dürften, als die Merkmale der ältesten Bandkeramik noch dominierten, einige Züge der jüngeren Phase aber schon aufgetaucht waren. Das fand gleichzeitig mit dem Beginn des griechischen Spätneolithikums (Dimini-Kultur, Tsangli-Larissa-Phase) statt. Diese Kultur war zeitgleich mit dem Danilo-Kakanj-Dudești I-Karanovo III-Sopot A-Horizont auf dem Balkan, wovon auch die von hier stammenden Parallelfunde zeugen. Dieser Siedlungsteil lebte unter den behandelten in großen Zügen parallel mit den Siedlungen von Altdorf und Pfettrach, woher zugleich die vielleicht besten Entsprechungen unserer Häuser stammten, mit Bajaszentistván-Szlatina, ferner mit dem Haus 1 von Bicske-Galagonyás, mit den Objekten 13 und 33–34 von Szigetszentmiklós-Vízműtelep und mit einem Teil der AVK-Siedlung von Hódmezővásárhely-Térek-fok.¹⁹⁸ Die Objekte in Dunakeszi waren gleichaltrig mit einer (vielleicht mit der mittleren oder klassischen) Phase der AVK sowie mit dem Anfang der Szakálhát-Kultur in der Ungarischen Tiefebene und müssen sicher für älter als die neolithischen Dörfer der Flomborn-Keszthely-Phase der mitteleuropäischen Linienbandkeramik gehalten werden. Schon seit langem war klar, dass die frühe transdanubische Linienbandkeramik zu dieser Epoche gehört hat,¹⁹⁹ so dass ihr Auftreten in dieser Umgebung keine Überraschung darstellt. Desto interessanter ist das Auftauchen von Funden der klassischen oder II. Phase der Alföld-Linienbandkeramik, die in den meisten Publikationen jünger datiert werden.²⁰⁰ Da nach der allgemeinen Auffassung auch die für die erste Phase der AVK gehaltene Szatmár II-Gruppe in diesem Horizont noch lebte,²⁰¹ gelangen wir zu einem weiteren Widerspruch, dessen Lösung bereits Aufgabe weiterer Untersuchungen sein wird.

Die hier gefundenen Hausreste, welche die ersten publizierten und analysierten Häuser dieses Zeitalters in Ungarn sind, zeigen eine besondere Form der neolithischen Gebäude auf, denen bis dahin nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Der Aufbau und die Konstruktion bei diesen Häusern sind wegen der spärlichen verfügbaren Angaben noch ungewiss. Wegen ihres allgemeinen Auftretens in linienbandkeramischen Zusammenhängen müssen wir annehmen, dass sie nichts mit den Kleinbauten der Körös-Kultur zu tun haben.

Im Jahre 2000 führten die Archäologen der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Budapester Historischen Museums am Fundort Dunakeszi-Székes-dűlő, in einem mehr als 6 ha großen, knapp an das frühere Grabungsareal grenzenden Gebiet, eine viermonatige Rettungsgrabung durch. Im Laufe der Arbeiten kamen etwa 400 m weiter nördlich ca. 60 Objekte der transdanubischen Linienbandkeramik mit ziemlich reichem Fundmaterial zum Vorschein. Die Bearbeitung der Befunde ist im Gange. Die Ergebnisse der Untersuchung können neue Angaben zur Wertung dieser Epoche liefern.

LITERATUR

- | | |
|--------------------|--|
| Actes 1993 | = J. PAVÚK (Red.): Actes du XII ^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques. Bratislava, 1–7 septembre 1991. Bratislava 1993. |
| ALRAM-STERN 1996 | = E. ALRAM-STERN: Die ägäische Frühzeit. 2. Serie Forschungsbericht 1975–1993. 1. Band: Das Neolithikum in Griechenland mit Ausnahme von Kreta und Zypern. Mit Beiträgen von N. Efstratiou, K. Gallis, D. V. Grammenos, A. Sampson und P. Sotirakopoulou. Wien 1996. |
| BANNER-PÁRDUZ 1948 | = J. BANNER-M. PÁRDUZ: Contributions nouvelles à l'histoire du néolithique en Hongrie. ArchÉrt 7–9 (1946–1948) 39–41. |
| BÁNFFY 2000a | = E. BÁNFFY: Starčevo und/oder LBK? Die ersten Ergebnisse der westungarischen Ausgrabungen aus der Entstehungsphase der Bandkeramik. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 22. Varia neolithica I. 47–60. |

¹⁹⁸ Das Fundmaterial wurde vom Ausgräber – F. Horváth – als gleichzeitig bewertet (F. HORVÁTH 1994). Die darin auftretenden frühen Charakteristika, vor allem die geschlickte Oberfläche von mehreren Gefäßen (H. HORVÁTH 1994, Abb. 7. 4–9, 11–2; Abb. 8. 1, 6, 9) und einige sicher jung datierbare Züge, wie die rahmenhafte Musterbildung auf mehreren feinkeramischen

Gefäßarten (F. HORVÁTH 1994, Abb. 10. 2–3), lassen den Eindruck entstehen, dass es sich hier um zwei verschiedene Phasen handelt.

¹⁹⁹ RACZKY 1988, 27–32.

²⁰⁰ Siehe u. a. die oben besprochenen Funde von Endrőd 35.

²⁰¹ RACZKY 1983, 187–192; RACZKY 1988, 28–31.

- BÁNFFY 2000b = E. BÁNFFY: Neue Daten zur Entstehung der Bandkeramik. In: Karanovo 2000, 375–382.
- BARNA 1999 = J. P. BARNA: A dunántúli vonaldíszes kerámia kultúrájának leletei Balatonmagyaród-Kápolnapusztáról (TLPC finds from Balatonmagyaród-Kápolnapuszt). ZalaiMúzeum 9 (1999) 7–32.
- BÁTORA 1999 = J. BÁTORA: Nález kostier v základovom žľabe domu Želiezovskej skupiny v Jelšovciach. Nitra 1999, 11–13.
- Belgrad 1973 = Actes du VIII^e Congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques. Beograd, 9–15 septembre 1971. I–III. Beograd 1973.
- BERNHARDT 1986 = G. BERNHARDT: Die linienbandkeramische Siedlung von Köln-Lindenthal. Eine Neubearbeitung. KölnerJb 18/19 (1986) 7–165.
- BOELICKE 1982 = U. BOELICKE: Gruben und Häuser: Untersuchungen zur Struktur bandkeramischer Hofplätze. In: Nitra 1982, 17–28.
- BRINK 1982 = H. BRINK: Der Sallmannsberg bei Landshut, Niederbayern. 1. Die linearkeramische Siedlung. AJB 1982. Stuttgart 1982, 26–28.
- BRINK-KLOKE 1992 = H. BRINK-KLOKE: Drei Siedlungen der Linienbandkeramik in Niederbayern. Studien zu den Befunden und zur Keramik von Alteglofheim-Köfering, Landshut-Sallmannsberg und Straubing-Lerchenhaid. Internationale Archäologie 10. Buch am Erlbach 1992.
- CHAPMAN 1981 = J. CHAPMAN: The Vinča Culture of South-East Europe Studies in Chronology, Economy and Society. BAR Int. Ser. 117. Oxford 1981.
- ČIŽMAŘ–PROCHÁZKOVÁ 1999 = Z. ČIŽMAŘ–P. PROCHÁZKOVÁ: Sídliště mladšího stupně kultury s Lineární Keramikou v Prostějově-Držovicích (Siedlung aus der jüngeren Stufe der Kultur mit Linearkeramik in Prostějov-Držovice). Nitra 1999, 45–73.
- COMŠA 1971 = E. COMŠA: Donnès sur la civilisation de Dudești. PZ 46 (1971) 195–249.
- DIECKMANN–FRITSCH 1990 = B. DIECKMANN–B. FRITSCH: Linearbandkeramische Siedlungsreste im Hegau. ArchKorr 20 (1990) 25–39.
- EGRY 1997 = I. M. EGRY: Mosonszentmiklós-Egyéni földek. RégFüz I: 48 (1997) 19.
- ENDRÓDI 1994 = A. ENDRÓDI: Törökbálint-Dulácska. RégFüz I: 46 (1994) 28.
- GALLIS 1987 = K. GALLIS: Die stratigraphische Einordnung der Larissa-Kultur: eine Richtigestellung. PZ 62 (1987) 147–163.
- GALLIS 1996 = K. GALLIS: Die Grabungen von Platia Magula Zarkou, Souphli Magula und Makrychori 2. In: ALRAM-STERN 1996, 521–562.
- GLÄSER 1991 = R. GLÄSER: Bemerkungen zur absoluten Datierung des Beginns der westlichen Linienbandkeramik. Banatica 11 (1991) 53–64.
- GLÄSER 1996 = R. GLÄSER: Zur absoluten Datierung der Vinča-Kultur anhand der ¹⁴C-Daten. In: Vinča 1996, 141–162.
- GODŁOWSKA 1982 = M. GODŁOWSKA: Frühneolithische Siedlungen im Gebiet von Kraków-Nowa Huta. Nitra 1982, 45–61.
- GOLDMAN–SZÉNÁSZKY 1991 = GY. GOLDMAN–J. G. SZÉNÁSZKY: Die Szakálhát-Kultur am Rand des Vinča-Kreises. Banatica 11 (1991) 193–200.
- GRÖMER 2001 = K. GRÖMER: Jungsteinzeit im Großraum Linz. Siedlungs- und Grabfunde aus Leonding. Mit Beiträgen von T. Einwögerer und G. K. Kunst. Linzer Archäologische Forschungen 33. Linz 2001.
- HAUPTMANN 1986 = H. HAUPTMANN: Probleme des Chalkolithikums in Griechenland. BAME 8 (1986) 19–30.
- HAUPTMANN–MILOJČIĆ 1969 = H. HAUPTMANN–VL. MILOJČIĆ: Die Funde der frühen Dimini-Zeit aus der Arapi-Magula Thessalien. Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturreumes 9. Bonn 1969.
- HILLEMAYER 1989 = E.-M. HILLEMAYER: Die linearkeramische Siedlung von Wang. Das AJB 1989. Stuttgart 1989, 25–26.
- F. HORVÁTH 1991 = F. HORVÁTH: Vinča Culture and its Connections with the South-East Hungarian Neolithic: A comparison of the traditional and ¹⁴C chronology. Banatica 11 (1991) 259–273.
- F. HORVÁTH 1994 = F. HORVÁTH: Az Alföldi Vonaldíszes Kerámia első önálló települése a Tisza-Maros szögében: Hódmezővásárhely-Térek fok (The first independent settlement of the Alföld Linear Pottery Culture in the Tisza-Maros Region: Hódmezővásárhely-Térek fok). In: Szeged 1994, 95–124.
- L. HORVÁTH 1983 = L. HORVÁTH: Die neolithische Siedlung von Szentes-Ilonapart. Diss. Arch II. 12. Budapest 1983.
- L. HORVÁTH 1994 = L. HORVÁTH: Neue Funde von Szentes-Ilonapart (Újabb leletek Szentes-Ilonaparttól). JAMÉ 36 (1994) 185–202.

- L. HORVÁTH 1995 = L. A. HORVÁTH: Neue Funde in Szentes-Ilonapart. *MFME-StudArch* I (1995) 7–24.
- L. HORVÁTH 1996 = L. A. HORVÁTH: Die Stellung der Sopot-Kultur im ungarischen Neolithikum und ihre chronologischen Beziehungen mit der Großen Ungarischen Tiefebene. *Sargetia* 26/1 (1995–96) 144–168.
- HORVÁTH–SIMON 1997 = L. A. HORVÁTH–K. H. SIMON: A neolitikum és a rézkor Zalaegerszeg környékén (Neolithic and Copper Age in Zalaegerszeg and in its Environs). In: I. Kapiller (hrsg.): *Zalaegerszeg évszázadai. Várostörténeti tanulmányok. Zalaegerszeg 1997*, 7–48.
- HORVÁTH–SIMON im Druck = L. A. HORVÁTH–K. H. SIMON: Das Neolithikum und die Kupferzeit in Südwesttransdanubien (Siedlungsgeschichte und Forschungsstand). Der Band wird in der Serie *Inventaria Praehist.* Hung. erscheinen.
- Jungsteinzeit 1995 = E. LENNEIS–CHR. NEUGEBAUER–MARESC–E. RUTTKAY: Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Mit Beiträgen von Ch. Mayer, J.-W. Neugebauer und P. Stadler. St. Pölten–Wien 1995.
- KALICZ 1977 = N. KALICZ: Becsehely (Komitat Zala, Kreis Letenye). Mittelneolithische Siedlung, kupferzeitliche Siedlungsspuren. *MittArchInst* 7 (1977) 119–120.
- KALICZ 1978/79 = N. KALICZ: Becsehely I. Bükkaljai dűlő (Komitat Zala, Kreis Nagykanizsa). Siedlung der neolithischen Starčevo und der transdanubischen Linienbandkeramik, der kupferzeitlichen Balaton-Gruppe und der spätbronzezeitlichen Urnenfelder-Kultur. *MittArchInst* 8/9 (1978/79) 201–203.
- KALICZ 1984 = N. KALICZ: Die Körös-Starčevo-Kulturen und ihre Beziehungen zur Linearbandkeramik. *NNU* 52 (1983) [1984] 91–130.
- KALICZ 1990 = N. KALICZ: Frühneolithische Siedlungsfunde aus Südwestungarn. *IPH* 4. Budapest (1990).
- KALICZ 1993 = N. KALICZ: The early phases of the Neolithic in Western Hungary (Transdanubia) (*Zgodnje neolitske faze v Zahodni Madžarski, Transdanubiji*). *Poročilo* 21 (1993) 85–135.
- KALICZ 1994 = N. KALICZ: A dunántúli (közép-európai) vonaldíszes kerámia legidősebb leletei és a korai Vinča kultúra (Die ältesten Funde der transdanubischen (mitteleuropäischen) Linienbandkeramik und die frühe Vinča-Kultur). In: Szeged 1994, 67–84.
- KALICZ 1995 = N. KALICZ: Die älteste transdanubische (mitteleuropäische) Linienbandkeramik. Aspekte zu Ursprung, Chronologie und Beziehungen. *ActaArchHung* 47 (1995) 23–59.
- KALICZ–KOÓS 1997 = N. KALICZ–J. S. KOÓS: Eine Siedlung mit ältestneolithischen Hausresten und Gräbern in Nordostungarn. In: M. LAZIĆ (ed.): *ANTIDOPON*. Srejević Festschrift. Centar za arheološka istraživanja 17. Beograd 1997, 125–135.
- KALICZ–KOÓS 2000a = N. KALICZ–J. S. KOÓS: Újkőkori arcosedények a Kárpát-medence északkeleti részéből (Neolithische Gesichtsgefäße im Nordosten des Karpatenbeckens). *HOMÉ* 39 (2000) 15–44.
- KALICZ–KOÓS 2000b = N. KALICZ–J. S. KOÓS: Település a legkorábbi újkőkori sírokkal Északkelet-Magyarországról (Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn). *HOMÉ* 39 (2000) 45–76.
- KALICZ–MAKKAY 1975 = N. KALICZ–J. MAKKAY: A dél-dunántúli neolitikum kutatásának fontosabb kérdései. *SMK* 2 (1975) 253–258.
- KALICZ–MAKKAY 1977 = N. KALICZ–J. MAKKAY: Die Linienbandkeramik in der Großen Ungarischen Tiefebene. *Studia Archaeologica* 7. Budapest 1977.
- KALICZ–SCHREIBER–KALICZ 1992 = R. KALICZ–SCHREIBER–N. KALICZ: Die erste frühneolithische Fundstelle in Budapest. *Balkanica* 23 (1992) 47–76.
- Karanovo 2000 = ST. HILLER–V. NIKOLOV (eds): *Karanovo III. Beiträge zum Neolithikum in Südosteuropa*. Wien, 2000.
- KAUFMANN 1981 = D. KAUFMANN: Neue Funde der ältesten Linienbandkeramik von Eilsleben, Kreis Wanzleben. In: *AFB Beiheft* 16. Berlin 1981, 129–143.
- KAUFMANN 1982 = D. KAUFMANN: Zu einigen Ergebnissen der Ausgrabungen im Bereich des linienbandkeramischen Erdwerks bei Eilsleben, Kreis Wanzleben. In: *Nitra* 1982, 69–91.
- KAUFMANN 1984 = D. KAUFMANN: Die ältestbandkeramischen Funde von Eilsleben, Kreis Wanzleben, und der Beginn des Neolithikums im Mittelbe-Saale-Gebiet. *NNU* 52 (1983) [1984] 177–202.
- KAUFMANN 1987 = D. KAUFMANN: Linien- und Stichbandkeramik im Elbe-Saale-Gebiet. In: *Toruń* 1987, 275–297.
- KAUFMANN 1991 = D. KAUFMANN: Südöstliche Einflüsse in der Linienbandkeramik des Elbe-Saale-Gebietes. *Banatica* 11 (1991) 275–295.
- KOŠTUŘÍK–STUHLÍKOVÁ 1983 = J. KOŠTUŘÍK–J. STUHLÍKOVÁ: Mikulov-Turold – arheologické nálezy. Mikulov 1983.

- KRIPPNER 1984 = F. KRIPPNER: Fundstellen mit ältester Linienbandkeramik im Ries. BVbl 49 (1984) 279–284.
- LANGENBRINK–KNEIPP 1990 = B. LANGENBRINK–J. KNEIPP: Keramik vom Typ La Hougette aus einer ältestbandkeramischen Siedlung bei Steinfurt im Wetteraukreis. ArchKorr 20 (1990) 149–160.
- LAZAROVICI 1973 = GH. LAZAROVICI: Über das Neolithikum im Banat. In: Belgrad 1973, 461–465.
- LAZAROVICI 1976 = GH. LAZAROVICI: Fragen der neolithischen Keramik im Banat. Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag. ArchA Beiheft 13 (1976) 203–234.
- LAZAROVICI 1979 = GH. LAZAROVICI: Neoliticul Banatului (Das Neolithikum im Banat). Cluj-Napoca 1979.
- LAZAROVICI 1981 = GH. LAZAROVICI: Die Periodisierung der Vinča-Kultur in Rumänien. PZ 56 (1981) 169–196.
- LAZAROVICI 1984 = GH. LAZAROVICI: Die Vinča-Kultur und ihre Beziehungen zur Linienbandkeramik. NNU 52 (1983) [1984] 131–176.
- Lazise 1995 = Symposium Settlement Patterns between the Alps and the Black Sea 5th to 2nd millennium B. C. V. Memorie del Museo Civico Storia Naturale di Verona. Sezione del Sience dell'Uomo 4, 1995. Verona–Lazise 1995.
- LENNEIS 1991 = E. LENNEIS: Zu den ersten festen Wohnhäusern und Siedlungen im Raume Österreichs. MAGW 121 (1991) 121–136.
- LENNEIS 1992 = E. LENNEIS: Vorbericht über die Ausgrabungen 1988–1991 der linearbandkeramischen Siedlung in Rosenberg im Kamptal, Niederösterreich. ArchA 76 (1992) 19–37.
- LENNEIS 1995 = E. LENNEIS: Altneolithikum: Die Bandkeramik. In: Jungsteinzeit 1995, 11–56.
- LENNEIS–STADLER–WINDL 1996 = E. LENNEIS–P. STADLER–H. WINDL: Neue ¹⁴C-Daten zum Frühneolithikum in Österreich. Préhistroire Européenne 8 (1996) 97–116.
- LETICA 1968 = Z. LETICA: Starčevo and Körös culture at Vinča. AI 9 (1968) 11–18.
- LICHARDUS 1972 = J. LICHARDUS: Zur Entstehung der Linearkeramik. Germania 50 (1972), 1–15.
- LICHARDUS–LICHARDUS–ITTEN 1991 = J. LICHARDUS–M. LICHARDUS–ITTEN: Der Komplex mit schwarz-, braun- und graupolierter Keramik und der Beginn des Mittelneolithikums in Südosteuropa. Starinar 40–41 (1989–1990) 43–49.
- LUCA 1991 = S. A. LUCA: Stratigraphie et chronologie. Le plus ancien rapports stratigraphique d'entre les cultures Starčevo-Cris et Vinča – Corélation d'entre les niveaux V^e et IV^e de Liubcova-Ornița. Banatica 11 (1991) 141–155.
- LÜNING 1982 = J. LÜNING: Forschungen zur bandkeramischen Besiedlung der Aldenhovener Platte im Rheinland. Nitra 1982, 125–156.
- LÜNING 1983a = J. LÜNING: Neolithische Hausgrundrisse in Schwanfeld. Landkreis Schweinfurt, Unterfranken. AJB 1983. Stuttgart 1983, 31–32.
- LÜNING 1983b = J. LÜNING: Stand und Aufgaben der siedlungsarchäologischen Erforschung des Neolithikums im rheinischen Braunkohlenrevier. In: Archäologie in den rheinischen Lössböden. Beiträge zur Siedlungsgeschichte im Rheinland. Köln 1983, 33–46.
- LÜNING 1985 = J. LÜNING: Neue Forschungen zu den frühesten bäuerlichen Siedlungen in Mitteleuropa. In: Vorträge des 3. Niederbayerischen Archäologentages 1985, 5–12.
- LÜNING 1986 = J. LÜNING: Ausgrabungen zur ältesten Bandkeramik. AJB 1986. Stuttgart 1986, 33–34.
- LÜNING 1987 = J. LÜNING: Ausgrabungen zur ältesten Bandkeramik im Nördlinger Ries. AJB 1987. Stuttgart 1987, 32–34.
- LÜNING 1988 = J. LÜNING: Frühe Bauern in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrtausend v. Chr. JRGZM 35 (1988) 27–93.
- LÜNING–LENNEIS 1986 = J. LÜNING–E. LENNEIS: Strögen. Fundbericht. FÖ 24/25 (1986) 218.
- LÜNING–MODDERMANN 1981 = J. LÜNING–P. J. R. MODDERMANN: Hausgrundrisse der ältesten Bandkeramik aus Schwanfeld, Landkreis Schweinfurt, Unterfranken. AJB 1981. Stuttgart 1981, 66.
- MAKKAY 1978 = J. MAKKAY: Excavations at Bicske. I. The early neolithic – The earliest Linear Band Ceramic. ARegia 16 (1978) 9–60.
- MAKKAY 1982 = J. MAKKAY: A magyarországi neolitikum kutatásának új eredményei. Az időrend és a népi azonosság kérdései [Die neuen Ergebnisse der Forschung des Neolithikums in Ungarn. Die Fragen der Datierung und der ethnischen Identifizierung]. Budapest 1982.
- MAKKAY 1986 = J. MAKKAY: Bauopfer in der Lengyel-Kultur und ihre Beziehungen zu den Bauopferformen der Körös-Kultur und der Linienbandkeramik. Nitra–Wien 1986, 169–175.
- MAKKAY 1992 = J. MAKKAY: A Linear Pottery culture refuse pit and two contracted burials from the site of Endrőd – Öregszőlők XI. In: S. BÖKÖNYI (ed.): Cultural and landscape changes in South-East Hungary I. Reports on the Gyomaendrőd project. Archaeolingua 1. Budapest 1992.
- MEIER-ARENDT 1972 = W. MEIER-ARENDT: Die ältere und mittlere Linienbandkeramik im westlichen Mitteleuropa – Ein Überblick. In: Schwabedissen 1972, 66–76.

- MEIER-ARENDT 1989 = W. MEIER-ARENDT: Überlegungen zur Herkunft des linienbandkeramischen Langhauses. In: *Neolithic* 1989, 183–189.
- MEYER-CHRISTIAN 1976 = W. MEYER-CHRISTIAN: Die Y-Pfostenstellung in Häusern der Älteren Linearbandkeramik. *BonnerJb* 176 (1976) 1–25.
- MILOJČIĆ–ZUMBUSCH–MILOJČIĆ 1971 = J. MILOJČIĆ–V. ZUMBUSCH–VL. MILOJČIĆ: Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki Magula in Thessalien I. Das frühe Neolithikum. Teil I. *BAM* 10. Bonn 1971.
- MODDERMANN 1958/59 = P. J. R. MODDERMANN: Die bandkeramische Siedlung von Sittard. *Palaeohistoria. Acta et communicationes Instituti Bio-Archaeologici Universitatis Groninganae*. Vol. 6–7. Groningen 1958–1959, 33–120.
- MODDERMANN 1970 = P. J. R. MODDERMANN: Linearkeramik aus Elsloo und Stein. Mit Beiträgen von R. R. Newell, Elisabeth J. Brinkman und Corrie C. Bakels. *Nederlandse Oudheden* 3. Staatsuitgeverij–S-Gravenhage, 1970.
- MODDERMANN 1972 = P. J. R. MODDERMANN: Die Hausbauten und Siedlungen der Linienbandkeramik in ihrem westlichen Bereich. In: *Schwabedissen* 1972, 77–84.
- MODDERMANN 1982 = P. J. R. MODDERMANN: Die Radiokarbondatierungen der Bandkeramik. *Nitra* 1982, 177–183.
- MODDERMANN 1985 = P. J. R. MODDERMANN: Die Bandkeramik in Graetheidegebiet, Niederländisch-Limburg. *BRGK* 66 (1985) 26–121.
- Neolithic 1989 = S. BÖKÖNYI (ed.): *Neolithic in Southeastern Europe and its Near Eastern Connections*. International Conference 1987. Szolnok–Szeged. *VAH* 2. Budapest 1989.
- NICA 1976 = M. NICA: La culture de Dudești en Olténie. *Dacia* 20 (1976) 71–103.
- Nitra 1982 = B. CHROPOVSKÝ (ed.): *Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa*. Internationales Kolloquium Nové Vozokany 17.–20. November 1981. *Nitra* 1982.
- Nitra 1999 = I. KUZMA (ed.): *Otázky neolitu a eneolitu našich krajín*. Zborník referátov zo 17. pracovného stretnutia bádateľov pre výskum neolitu a eneolitu Čiech, Moravy a Slovenska. *Dudince* 22.–24. 9. 1998. *Nitra* 1999.
- Nitra–Wien 1986 = Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur. *Nové Vozokany* 5.–9. November 1984. *Nitra–Wien* 1986.
- ORAVECZ 1985 = H. ORAVECZ: Az alföldi vonaldíszes kerámia leletei Alattyán-Kiskert lelőhelyen (Die Funde der Alföld-Linearbandkeramik auf dem Fundort von Alattyán-Kiskert). *ArchÉrt* 112 (1985) 52–67.
- ORAVECZ 1997 = H. ORAVECZ: Dévaványa-Barcéi kishalom. A Körös kultúra fiatalabb (Protovinča) szakaszának telepe és temetkezése (Late Körös (Protovinča) settlement and burial at Dévaványa-Barcéi kishalom). *CommArchHung* 1997, 5–25.
- PARZINGER 1993 = H. PARZINGER: Studien zur Chronologie und Kulturgeschichte der Jungstein-, Kupfer- und Frühbronzezeit zwischen Karpaten und Mittlerem Taurus. I–II. Mainz am Rhein 1993.
- PAVLŮ 1981 = I. PAVLŮ: Počátky vyplňované pásky v české lineární keramice (Die Anfänge des gefüllten Bandes in der böhmischen Linearkeramik). *Praehistorica* 8 – *Varia Archaeologica* 2, Praha 1981, 21–25.
- PAVLŮ 1993 = I. PAVLŮ: Bemerkungen zur Struktur der Linearbandkeramik in Europa. *Actes* 1993, 368–374.
- PAVLŮ–ZÁPOTOCKÁ 1978 = I. PAVLŮ–M. ZÁPOTOCKÁ: Analysis of the czech neolithic pottery. Morphological and chronological structure of projections. Praha 1978.
- PAVLŮ–ZÁPOTOCKÁ 1979 = I. PAVLŮ–M. ZÁPOTOCKÁ: Současný stav a úkoly studia neolitu v Čechách (The current state and future aims of the study of the Bohemian Neolithic Cultures). *PA* 70 (1979) 281–318.
- PAVÚK 1969 = J. PAVÚK: Chronologie der Želiezovce-Gruppe. *SlA* 17 (1969) 269–367.
- PAVÚK 1980 = J. PAVÚK: Ältere Linearkeramik in der Slowakei. *SlA* 28 (1980) 7–90.
- PAVÚK 1997 = J. PAVÚK: The Vinča culture and beginning of the Linear Pottery. In: M. LAZIĆ (ed.): *ANTIDΩPON*. Srejski Festschrift. Centar za arheološka istraživanja 17. Beograd 1997, 169–178.
- PAVÚK–BÁTORÁ 1995 = J. PAVÚK–J. BÁTORÁ: Siedlung und Gräber der Ludanice-Gruppe in Jelšovce. Mit Beiträgen von J. Jakab, M. Fabiš, L. Illášová, E. Pernicka und Jo. Görsdorf. *Archaeologica Slovaca Monographiae. Studia* 5. *Nitra* 1995.
- QUITTA 1960 I = H. QUITTA: Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa. *PZ* 38 (1960) 1–38.
- QUITTA 1960 II = H. QUITTA: Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa. *PZ* 38 (1960) 153–188.
- RACZKY 1983 = P. RACZKY: A korai neolitikumból a középső neolitikumba való átmenet a Közép- és Felső-Tisza vidéken (Questions of Transition between the early and middle Neolithic in the middle and upper Tisza-Region). *ArchÉrt* 110 (1983) 161–194.

- RACZKY 1988 = P. RACZKY: A Tisza-vidék kulturális és kronológiai kapcsolatai a Balkánnal és az Égei-kummal a neolitikum és a rézkor időszakában [Die kulturellen und chronologischen Beziehungen des Theißgebietes mit dem Balkan im Neolithikum und in der Kupferzeit]. Szolnok 1988.
- RADA 1999 = I. RADA: Nové nálezy lineární keramiky na Podboržansku (Neue Funde der Kultur mit Linearkeramik in der Gegend von Podboržany). Nitra 1999, 31–34.
- REINECKE 1983 = K. REINECKE: Zwei Siedlungen der ältesten Linearkeramik aus dem Isartal. BVbl 48 (1983) 31–62.
- SANGMEISTER 1950 = E. SANGMEISTER: Zum Charakter der bandkeramischen Siedlung. BRGK 33 (1943–50), 89–109.
- SCHLÜTER 1983 = B. SCHLÜTER: Die bandkeramische Siedlung auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen. In: Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössener Kultur. Oldenburg 1983, 45–90.
- SCHWABEDISSEN 1972 = H. SCHWABEDISSEN (Hrsg.): Die Anfänge des Neolithikums von Orient bis Nordeuropa. Teil Va. Westliches Mitteleuropa. Bearbeitet von J. Lüning. Köln–Wien 1972.
- SCHWARZ-MACKENSEN 1983 = G. SCHWARZ-MACKENSEN: Die Siedlung der ältesten Linienbandkeramik von Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel. In: Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössener Kultur. Oldenburg 1983, 23–36.
- SCHWARZ-MACKENSEN 1984 = G. SCHWARZ-MACKENSEN: Zu den Grabungen der frühbandkeramischen Siedlung bei Eitzum, Kreis Wolfenbüttel, in den Jahren 1956 bis 1958. NNU 52 (1983) [1984] 209–227.
- SIMON 1995–96 = K. H. SIMON: Betrachtungen über die Chronologie der Wende des Früh- und Mittelneolithikums im Karpatenbecken. Sargetia 26/1 (1995–96) 127–140.
- SIMON 1996 = K. H. SIMON: Ein neuer Fundort der Starčevo-Kultur bei Gellénháza (Kom. Zala, Ungarn) und seine südlichen Beziehungen. In: Vinča 1996, 59–92.
- SIMON im Druck = K. H. SIMON: Das Fundmaterial der frühesten Phase der transdanubischen Linienbandkeramik auf dem Fundort Zalaegerszeg-Andráshida, Gébárti-tó, Arbeitsplatz III. In Vorbereitung in ANTAEUS 25.
- SIMON 2001 = K. H. SIMON: Die neolithischen Funde des Objektes 103/96 von Gellénháza-Városrét (A 103/96 objektum neolitik leletei Gellénháza-Városrét lelőhelyen, Zala megye). In: Zalai Múzeum 10 (2001) 19–43.
- SPURNÝ 1999 = V. SPURNÝ: Pozoruhodný nález lineární keramiky na Moravě (A strange find of the Linear pottery in Moravia). Nitra 1999, 27–30.
- STADLER 1995 = P. STADLER: Ein Beitrag zur Absolutchronologie des Neolithikums in Ostösterreich aufgrund der ¹⁴C-Daten. In: Jungsteinzeit 1995, 210–224.
- STADLER on line = P. STADLER: http://www.nhm-wien.ac.at/nhm/prehist/Stadler/Brunn/Brunn_Ceramics_g.html.
- STRAHM 1995 = CHR. STRAHM: Einführung: Prähistorische Siedlungsmuster in Europa. In: Lazise 1995, 17–34.
- STROBEL 1997 = M. STROBEL: Ein Beitrag zur Gliederung der östlichen Linearbandkeramik. Versuch einer Merkmalanalyse. SASTUMA 4/5 (1995–96) 9–98.
- Szeged 1994 = G. LÓRINCZY (hrsg.): A kőkortól a középkorig. Tanulmányok Trogmayer Ottó 60. születésnapjára (Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Studien zum 60. Geburtstag von Ottó Trogmayer). Szeged 1994.
- SZÉNÁSZKY 1979 = J. G. SZÉNÁSZKY: A korai szakálhái csoport települése Battonyán (The settlement of the early Szakálhát Group at Battonya). ArchÉrt 106 (1979) 67–77.
- SZÉNÁSZKY 1983 = J. G. SZÉNÁSZKY: A Délkelet-Alföld neolitikumának néhány időrendi kérdéséről (Über einige chronologische Fragen des Neolithikums im südöstlichen Alföld). ArchÉrt 110 (1983) 243–246.
- SZÉNÁSZKY 1988 = J. G. SZÉNÁSZKY: A korai szakálhái kultúra Battonyán (Funde aus der frühen Szakálhát-Kultur in Battonya). A Békés megyei múzeumi kutatások eredményeiből. Békéscsaba 1988, 5–29.
- TICHÝ 1960 = R. TICHÝ: K nejstarší Volutové Keramice na Moravě (Zur ältesten Volutenkeramik in Mähren). PA 51 (1960) 415–441.
- TOMPA 1929 = F. TOMPA: Die Bandkeramik in Ungarn. Die Bükk- und die Theiß-Kultur. ArchHung 5–6, Budapest 1929.
- TORMA 1993 = I. TORMA (ed.): Pest megye régészeti topográfiája. XIII/2: A szobi és a váci járás. Magyarország régészeti topográfiája 9. Budapest 1993.
- Toruń 1987 = Neolit i początki epoki brązu na ziemi chełmińskiej. Toruń 1987.
- VETNIC 1990 = S. VETNIC: The earliest Settlements of the Vinča Culture (Proto-Vinča) in the Morava-Valley. In: Vinča 1990, 91–97.

- Vinča 1990 = D. SREJOVIĆ–N. TASIĆ (eds): Vinča and its World. International Symposium. The Danubium Region from 6000 to 3000 B.C., Belgrad Okt. 1988. Belgrad 1990.
- Vinča 1996 = F. DRAȘOVEAN (ed.): The Vinča culture, its role and cultural connections. International Symposium on the Vinca culture, its role and cultural connections. Timișoara, Romania, october 1995. Bibliotheca historica et archaeologica Banatica T2. Timișoara 1996.
- VIRÁG 1992 = Zs. M. VIRÁG: Újkőkori és középső rézkori telepnyomok az M0 autópálya szigetszentmiklósi szakaszánál. In: P. HAVASSY–L. SELMECZI (hrsg.): Régészeti kutatások az M0 autópálya nyomvonalán. BTM Műhely 5. Budapest 1992.
- VÍZDAL 1997 = M. VÍZDAL: Die ältere östliche Linearbandkeramik in Malé Raškovce, Bez. Michalovec. SASTUMA 4/5 (1995/96) 101–142.
- WATERBOLK–MODDERMANN 1958–1959 = H. T. WATERBOLK–P. J. R. MODDERMANN: Die Großbauten der Bandkeramik. Palaeohistoria 6–7 (1958–1959) 163–171.
- WINDL 1990a = H. WINDL: Grabungen in einem Siedlungsareal der Linearkeramik in Asparn/Zaya, BH Mistelbach, Niederösterreich. ZalaiMúz 2 (1990) 19–21.
- WINDL 1990b = H. WINDL: Fundbericht. KG Schletz, MG Asparn an der Zaya, VB Mittelsbach. FÖ 29 (1990) 187.
- ZÁPOTOCKÁ 1985 = M. ZÁPOTOCKÁ: Das Neolithikum Böhmens und seine Beziehungen zu Bayern. In: Vorträge des 3. Niederbayerischen Archäologentages 1985, 13–32.